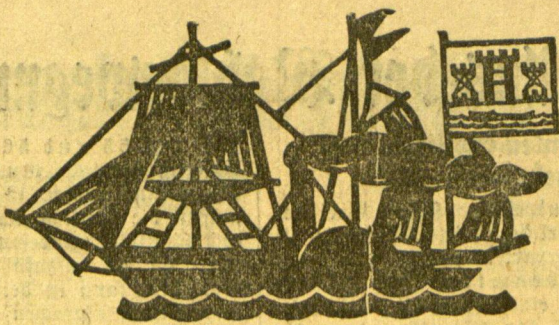


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litae mit Zustellung 5,50 Litae In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch St. eils, nicht gefechliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Ergänzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Kü die danna unvorangeht eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 7/7 Uhr abends. Fernsprechn.-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereitor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonell-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpfennige. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litae, in Deutschland 1,50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Etwas Rabat kann im Kontursfalle bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und anherdem dann verweigert werden wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische Anzeigen-Aufnahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent Druck und Verlag von F. B. Stebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 239

Memel, Sonntag, den 11. Oktober 1925

77. Jahrgang

Memelländer! Achtung! Die Memelländische Volkspartei steht an der Spitze. Wir haben

Wahlvorschlag Nr. 1

mit den Namen **Kraus, Rogge, Meyer, Richtsmeier, Subr, Gaidies, Vorbeck, Gelhaar, Riechert, Luttkus, Idzelis, Dr. Brindlinger usw.**

Das Lügengewebe des „Autonomie“bundes

Unsere Zukunft liegt in der Autonomie. Jeder Memelländer ist fest davon überzeugt, daß das Memelgebiet ohne Autonomie ein kranker Teil am litauischen Staatskörper und zum Untergang verurteilt wäre. Wer gegen diese Überzeugung der Memelländer offen arbeiten würde, bekäme eine Abfuhr, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Das wußten jene Kreise ganz genau, die das Memelgebiet in kurzer Zeit litauisieren wollten. Deshalb schrieben sie das Wort „Autonomie“ auf ihre Fahnen, brachten es in ihren Parteiverordnungen an und führten es nun dauernd im Munde. Ihnen geht es aber beileibe nicht um den Wohlstand des memelländischen Volkes, ihnen geht es um den eigenen Vorteil, den sie am sichersten gewahrt sehen, wenn sie untertänig und schmeichelnd nach Kovno schielen. Den mit ganzem Herzen memelländische Interessen vertretenden Männern, die in Kovno oft aufrecht und fest aufgetreten sind, haben sie das Wort „Autonomie“ gestohlen, um sie der stärksten Waffe für den Wahlkampf zu berauben. Diejenigen, die sich heute „Autonomie“bund nennen, sind es gewesen, die den Autonomieverband zerschlagen haben. Aber da bildete sich, wie aus der Erde gestampft, die Einheitsfront. Während sich die alterproben und in vielen Schlachten um die Erhaltung der Eigenart unseres Gebietes und unserer Bevölkerung hochverdienten Männer tatbereit an die Spitze der Einheitsfront stellten, versteckten sich deren eigentliche Gegner feig im Hintergrund. Unbekannte Männer stehen an der Spitze ihrer Missetaten! Doch erkennt man ihren Charakter, wenn man die folgenden Namen liest. Das Wort „Autonomie“ genügt den Autonomiegegnern nicht, die Memelländer einzufangen. Das sahen sie bald ein, und so fand ihre Verschleierungspolitik die Fortsetzung in der Zusammenstellung der Kandidatenlisten.

Seit einigen Tagen hält der größte Feind jeder autonomen Regierung, der „Autonomie“bund öffentliche Versammlungen ab. Öffentliche Versammlungen dienen dazu, die Wählererschaft mit den Zielen und Zwecken einer Partei bekanntzumachen. Was aber geschieht in den Versammlungen des „Autonomie“bundes? Lüge, Verleumdung und Verdächtigung sind das Rückgrat ihrer heberischen und feherischen Reden. Besonders die Person des Spitzenkandidaten der Volkspartei, des Handelskammerpräsidenten Josef Kraus, muß hierfür herhalten. Gegen ihn erheben sie den Verwurf französisch-polnischer Politik. Noch nie aber haben sie den Beweis dafür erbracht, daß Herr Kraus Polenpolitik, also Politik zum Schaden des Memelgebietes, getrieben habe. Konkrete Angaben lieben die Herren vom „Autonomie“bund sowieso nicht. Sämtliche Auslassungen von ihrer Seite, mögen sie in ihrem Blättchen „Memel-Zeitung“ erscheinen oder in Versammlungen von sich gegeben werden, sind allgemeine Redensarten. Trotzdem wollen wir einmal dem Vorwurf der Polenpolitik gegen Herrn Kraus etwas nachsehen. Gemeint sind mit dem Vorwurf die memelländisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die unter Führung des Herrn Kraus in Warschau eingeleitet wurden und die zum Abschluß eines Handelsvertrages führen sollten. Das, was dieser Handelsvertrag, der kurz vor dem Abschluß stand, bezweckte, war nichts anders als das, was Litauen heute durch Verhandlungen mit den

Polen in Kopenhagen und Lugano erstrebt. Außer Voransicht des Herrn Kraus steht also die späte Einsicht der litauischen Regierungsmänner gegenüber. Erst der Ruin unseres schönen und wirtschaftlich starken Memelgebietes mußte Litauen zur Einsicht bringen. Präsident Kraus hatte klar erkannt, daß die Interessen der memelländischen Wirtschaft, die von keiner Seite sonst Unterstützung fanden, nur durch den Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen gewahrt werden konnten. Nur auf dem Wege über diesen Handelsvertrag konnte der polnische Rohstoff, das Rundholz, nach Memel geschafft werden. Daran, daß das Holz über den ostpreussischen Grenzbahnhof Prossken geleitet werden sollte, einem Bahnhof, der von sämtlichen deutschen Grenzbahnhöfen den größten Güterverkehr aufzuweisen hat, läßt sich die Wichtigkeit und die außerordentlich große Wirkung ermessen, die ein solcher Handelsvertrag gehabt hätte. Natürlich war sich auch Herr Kraus völlig dessen bewußt, daß ein Handelsvertrag mit Polen politische Gefahren heraufbeschwören konnte. Er hielt jedoch wie alle Träger der damaligen Freistaatpolitik, die nationale Gefahr für verhältnismäßig klein. Jeder Pole und erst recht jeder Franzose werden in Memel immer als Fremdling instinktiv empfunden werden. Darum hielt man auch die Freistaatlösung für die national am wenigsten gefährliche. Um trotzdem jede politische Gefahr auszuschalten, wurde in dem Entwurf des Handelsvertrages ausdrücklich festgelegt, daß ein polnischer Staatsbürger nur mit Genehmigung des Landesdirektoriums sich im Memelgebiet aufhalten dürfe, während Polen die freie gegenseitige Ansiedelung hartnäckig verlangte, bis es schließlich der Unmachgiebigkeit der memelländischen Unterhändler sich fügte. Und nun sehe man sich die Memelkonvention an. Nach der Memelkonvention bedarf ein polnischer Staatsbürger keiner besonderen Genehmigung zur Ansiedelung, so daß also die politische Gefahr heute bedeutend größer ist, als sie es geworden wäre, wenn der Handelsvertrag mit Polen, den Herr Kraus erstrebte, zustande gekommen wäre. Stimmgemäß müßte also der Vorwurf der Polenpolitik nicht gegenüber Herrn Kraus, sondern gegen Litauen erhoben werden. Gesunder Menschenverstand hat das auch längst eingesehen. Nur die „Autonomie“bändler suchen die wegschwimmenden Felle durch dieses Märchen aufzuhalten. Nebenbei bemerkt, hat ja bekanntlich, auch die „Memel-

Zeitung“ einmal betont: Wenn Litauen sich mit Deutschland nicht einigen könnte, dann müßte es sich mit Polen einigen.

Der Vorwurf der Polenpolitik gegen Herrn Kraus, der bei den Versammlungen im Gebiet keinen Eindruck mehr macht, wird neuerdings jetzt durch niedrige Verdächtigungen. So veröffentlichten die „Autonomie“bändler in der „Memel-Zeitung“, Herr Kraus und seine Clique hätten in Kinten großen Kriegsrat abgehalten, über den sie aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben wollen, daß ein Mitglied dieses Kriegsrates behauptet habe, die Gewinnung der „Autonomie“bund-Kandidaten für die Einheitsfront gut und gern 1000 Lit kosten könne, und daß man, wenn das nicht ziele, Jurgeneit mit allen Mitteln „trieben“ müsse. Präzident Maschulat-Kinten soll angeregt haben, die Ehre Jurgeneits mit allen Mitteln zu beschützen, und Lehrer Liebe soll gesagt haben, es sei Krieg, man dürfe vor keiner Gemeinheit zurückschrecken. Soviel Worte, soviel Lügen. Wenn der Lehrer Liebe-Kinten gesagt haben sollte, es sei Krieg, so hat er durchaus nicht Unrecht gehabt. Die Kintener standen ja noch unter dem frischen Eindruck der kriegerischen Szene, die die „Autonomie“bund-Kandidaten einige Tage vorher in Kinten aufgeführt hatten. Nicht nur der Stiefelabsatz und die Hänste haben bei dieser Keilerei eine Rolle gespielt, sondern auch Weinflaschen und Revolver. Darüber später vielleicht einmal mehr. Wahrscheinlich ist die „absolut zuverlässige Quelle“ der „Memel-Zeitung“ jene, aus welcher der viele Wein geflossen ist, der die Spitzenkandidaten zu ihrem Straßenschauspiel „Keilerei mit Boxvergnügen“ veranlaßte. Die eingenommenen Gelder haben dem betreffenden Herrn wohl etwas sehr in der Hand gebracht, so daß er sich zu Gegendienstern genötigt sah. Den 150 Kintenern aber, die an der Versammlung der Memelländischen Volkspartei am vergangenen Montag teilgenommen haben, wollen wir noch einen leicht fassbaren Beweis von der Wahrheitsliebe des „Autonomie“bundes erbringen. Der Vorsitzende des A. B., Ponas Boninas, berichtet über diese volksparteiliche Versammlung, daß an ihr 30 Personen teilgenommen hätten einschließlich der Veranstalter. Wir wissen nicht, ob der „absolut zuverlässige“ Vertrauensmann des „Autonomie“bundes in Kinten nicht zählen kann, oder ob er seine Rechenmaschine vergessen hatte. Soviel aber wissen wir,

daß die 150 Versammlungsbesucher in Kinten ihren Verwandten und Bekannten die lügnerischen Darstellungen der Autonomiebändler über die Kintener Versammlung der Volkspartei vorhalten und sie damit veranlassen werden, ihre Stimme am Wahltag der Memelländischen Volkspartei zuzuführen. Lediglich die „absolut zuverlässige Quelle“ wird ihre Stimme dem „Autonomie“bund geben.

Memelländer! denkt an eink! Euer Werk, Eure Einheitsfront, wird von aller Welt aufmerksam verfolgt! Alle Nachbarländer horchten auf, als sie die Nachricht von der Bildung einer Einheitsfront der Memelländer vernahmen. Staunen und Bewunderung vor dem gewaltigen Werk, das in einem politischen Kampf seit Jahrzehnten nicht zustande gebracht worden ist, kamen in zahlreichen Artikeln in der ausländischen Presse zum Ausdruck. Nie hat man es für möglich gehalten, daß die Bevölkerung eines Landes ohne Unterschied des Standes, des Berufs und der Partei in einer geschlossenen Front auftritt, um seine nationale Einheit zu dokumentieren. Memelländer, Ihr habt's geschafft! Gut ab vor solchen Männern und Frauen! Memelländer, daran denkt, wenn Ihr zur Wahl geht. Zeigt Euch würdig des Werkes, das Ihr Euch selbst geschaffen habt. Keiner fehle am Wahltag trotz aller Hindernisse. Keine Stimme dem „Autonomie“bund und seinen Gefolgs-Spitterparteien. Alle Stimmen den Parteien der Einheitsfront!

Polens Standpunkt zur Ostfrage

* London, 10. Oktober. (Sunnspruch.)

Der „Times“-Vertreter in Locarno meldet, es besteht guter Grund zu der Annahme, daß die polnische Delegation zu der Überzeugung gelangt ist, der französischen Garantie der östlichen Schiedsverträge sei in der französischen und der polnischen Presse eine Wichtigkeit beigemessen worden, die sie nicht verdiene. Die Frage dreht sich jetzt vielmehr um Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Man glaubt, daß, wenn Deutschland in den Bund eintrete unter der Bedingung, die Satzung des Bundes ohne Vorbehalt anzunehmen, und wenn Artikel 16 unverändert bleibe, zusammen mit den Rechten und Pflichten Frankreichs gemäß diesem Artikel, dann könne Polen ohne Gefahr auf die französische Garantie verzichten, und sogar auf eine Verbindung der Ostverträge mit dem Westpakt. Aber in diesem Fall fordere der polnische Standpunkt, daß der französisch-polnische Vertrag und die Rechte und Pflichten Frankreichs gemäß Artikel 16 der Bundesatzung in Kraft bleiben. Der tschech. slowakische Standpunkt scheint ähnlich zu sein.

Im Anschluß hieran sagt „Times“ in einem Leitartikel: Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird eine große Veränderung in der ganzen Atmosphäre des Völkerbundes bedeuten, und es ist seltsam, daß die deutsche öffentliche Meinung sich noch nicht genügend die großen Vorteile klarmacht hat, die die Mitgliedschaft in dieser internationalen Institution bedeutet. Es ist unter den bestehenden Verhältnissen nahezu undenkbar, daß Deutschland jünger oder eine Annahmehandlung erlangen sollte. Ein Vertreter der „Westminster Gazette“ in Locarno erzählt von ant unternahmer Seite. Polen beche

Denk daran!

Wer die Wahl hat hat die Qual — Nicht nichts, daß du schiffst und greinst;
Das erfind sich wohl ein Wicht. Pflicht und Recht und Hoffnung lebt.
Ander's Klang's, was dazumal Denk' an Dent und denk an Einst!
Solon seinem Vol befaht: Und du weißt: was du verneinst —
Wer die Wahl hat, hat die Pflicht! Und du weißt: was uns erhebt!

Aus der Wahlbewegung

Die Staatsbeamten-Splitterpartei aufgehoben

Nach der Memellandpartei (Sulps-Greifsenberger) und der Mieterliste (Witte-Weinberg) ist nun eine dritte Splitterpartei aufgelöst, und zwar die der Staatsbeamten. Wir erhalten hiervon Mitteilung in einer Zuschrift des Vorsitzenden des Verbandes der Staatsbeamten, die wir unten veröffentlichen. Wenn es in der Zuschrift heißt, daß der Mehrzahl der Mitglieder des Verbandes der Staatsbeamten das Wahlrecht entzogen sei, so muß das dahin richtig gestellt werden, daß von einer Entziehung keine Rede sein kann, sondern daß die in Frage kommenden Staatsbeamten ein Wahlrecht zum Memelländischen Landtag auf Grund des Memelländischen Statuts eben noch nicht haben. Sobald der Landtag zusammengetreten sein wird, wird es eine seiner ersten Aufgaben sein müssen, ein derartiges Gesetz, wie es ja auch in der Memellandpartei verlangt wird, auszuarbeiten. Wenn der Staatsbeamtenverband weiter seinen wahlberechtigten Mitgliedern empfiehlt, von einer Stimmabgabe abzusehen, so glauben wir, die gegenteilige Aufforderung an diese Staatsbeamten richten zu müssen. Auch die Staatsbeamten werden ihre wichtigsten Interessen bei der Einheitsfront gut aufgehoben wissen, und es ist deshalb nötig, daß die wahlberechtigten Staatsbeamten bis zum letzten Mann zur Wahlurne gehen und ihre Stimme der Memelländischen Volkspartei abgeben.

Nebenbei noch: Der letzte Absatz in der unten wiedergegebenen Zuschrift ist eine nette Illustration zu der so oft betonten Wahrheitsliebe der „Rytas“-Blätter:

Der Zentral-Vorstand des Verbandes der Staatsbeamten bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß, nachdem der Mehrzahl der Mitglieder das Wahlrecht entzogen (?) worden ist, der Verband von einer aktiven Beteiligung an der Wahl Abstand nimmt.

Infolge technischer Schwierigkeiten war es dem Verbands nicht mehr möglich, seinen Wahlvorschlag zurückzugeben. Es wird daher den wahlberechtigten Mitgliedern empfohlen, von einer Stimmabgabe abzusehen.

Die in der Nr. 233 der „Kaiwedos Zinios“ erschienene Nachricht über eine Verbindung der Ritten des Verbandes der Staatsbeamten mit dem autonomen Wirtschaftspartei zwecks Ausnutzung der Reststimmen entbehrt jeder Grundlage. Der Zentral-Vorstand des Verbandes der Staatsbeamten betont hiermit, daß eine Verbindung des Verbandes der Staatsbeamten mit irgend einer politischen Partei nicht erfolgt ist, ebenso auch irgend welche Unterhändler von Seiten der Mitglieder hierzu nicht gegeben worden sind.

H. Bironas
Vorsitzender des Verbandes der Staatsbeamten

Die memelländischen Parteien zur Aufwertung

Zur Aufwertungsfrage von Hypotheken und Forderungen bringt der Vorstand des Verbandes der Gläubigervereine des Memelland die von den Parteien erhaltenen Antworten nachfolgend zur Kenntnis der Gläubiger. Es haben in folgender Reihenfolge geantwortet:

1. Die „Memelländische Volkspartei“ am 21. 9. 25; Die „Memelländische Volkspartei“ sei bereit, für eine Aufwertung der Gläubigerforderungen einzutreten, die mindestens der Aufwertung in Deutschland entspricht und auch diesen Punkt in ihrem Programm aufzunehmen, Unterdrückten ist diese Antwort von der „Memelländischen Volkspartei“ i. A. Dr. Suhz.
2. Die „Sozialdemokratische Partei“ am 22. 9. 25: Für sie sei die Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei in Deutschland in dieser Frage maßgebend. Ihre Vertreter im Landesrat hätten seiner Zeit bewiesen, daß sie für die Aufwertung seien. Die Stellung der Landeskonferenz in dieser Frage würde aus dem Bericht über dieselbe in der „Memelländischen Volkspartei“ zu ersehen sein. Unterzeichnet ist diese Antwort von dem Vorstand i. A. Vertichus.
3. Die „Memelländische Landwirtschaftspartei“ am 26. 9. und 1. 10. 25, daß sie am 26. 9. 25 einen Beschluß gefaßt habe, nach dem sie sich verpflichtete, für eine gerechte, allgemeine Aufwertung nach Maßgabe ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse einzutreten. Die Antwort ist unterschrieben Memelländische Landwirtschaftspartei i. A. H. Conrad jun.
4. Der „Autonomiebund“ am 30. 9. 25, daß er bezüglich der Aufwertung grundsätzlich dafür eintritt, daß im Memelland eine gerechte Aufwertung mindestens in der Höhe, wie sie in Deutschland erfolgt, durchzuführen ist. Die Aufnahme dieses Beschlusses in das Programm der Partei sei nicht möglich; (Hjalmar D. Red.) da das Programm beschlossen und bereits veröffentlicht worden sei. Unterzeichnet ist diese Antwort von Stiklorins. Hiernach sind die Gläubiger in der Lage, die richtige Wahl zum Landtag zu treffen.

Weitere Ausführungsanweisung und Erläuterung zum Wahlgesetz

Die Wahlkreis-Kommission hat noch folgendes beschlossen:

Zu § 52: Die Wahlkreis-Kommission sieht davon ab, einheitliche Maße für die Größe der Kästen zu bestimmen mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse. Der Kästen muß in jedem Falle so groß sein, daß die eingeworfenen Urstimmzettel mit den Stimmzetteln frei hineinfallen können und sich nicht etwa gleichmäßig aufeinanderdrücken. Im übrigen behält es bei den Vorschriften des § 52 sein Bestehen.

Zu §§ 55 und 56: Die Stimmzettel müssen einseitig bedruckt, von weissem Papier, ohne jede Anmerkung und 9x12 Zentimeter groß sein. Sie müssen die amtliche Nummer des Wahlvorwahlgesetzes und sämtliche mindestens mit Vor- und Zunamen unter Nr. Nr. aufzuführende Kandidaten enthalten. Der Text kann in beiden oder auch in einer von beiden Landessprachen lauten. Wegen der technischen Anbringung desselben auf dem Stimmzettel werden keine besonderen Erfordernisse aufgestellt. Die Angabe des Berufs und des Wohnorts der Kandidaten ist zulässig.

Die von der Wahlkreis-Kommission beschafften Stimmzettel werden sofort nach Drucklegung dem Magistrat und den Amtsvorstehern zugeben. Diese letzteren sind verpflichtet, die Stimmzettel in der erforderlichen Anzahl an die Ortsbehörden ihres Bezirks sofort weiterzugeben. Sämtliche Ortsbehörden sind verpflichtet, die Stimmzettel an die Wähler spätestens 3 Tage vor dem Wahltag in ortsüblicher Weise unterzubereiten.

Überall „Memelländische Volkspartei“ Wahlversammlung in Palciten

Hatte man schon auf der Fahrt in die dortige Gegend an den überall prägnanten Plakaten den Eindruck: Hier wird rühmig für die Volkspartei gearbeitet, so bewies, trotz des einsetzenden Sturms und Regenwetters, der Besuch der Versammlung am Freitagabend im Schiffschen Saal, zu dem die „Memelländische Volkspartei“ eingeladen hatte, daß die Partei auch in diesem Teil unseres Memellandes auf volles Verständnis stößt. Um es also gleich vorweg zu nehmen, Palciten und Umgebung, das während der Zeit des Kirchenrechts bewiesen hat, daß dort Männer wohnen, die ihre Heimat lieben, steht voll und ganz auf dem Boden der „Memelländischen Volkspartei“.

Es sprachen die Kandidaten der „Memelländischen Volkspartei“. Ausgehend von dem Namen der Partei erklärt der erste Redner in knapper, packender Weise Zweck und Ziel der Partei. „Memelländische Volkspartei“ Der Name bedeutet eigentlich das Programm, denn memelländisch nennt man sie, weil es oberster Zweck der Partei sein soll, memelländische Eigenart, memelländische Kultur zu pflegen und zu wahren und wenn es gilt, sie zu verteidigen, Volkspartei, weil das ganze memelländische Volk, weil alle Berufsstände bei ihrer Tausende gestanden haben. Wenn man schon viele Wahlversammlungen und Versammlungen aller Richtungen mitgemacht hat, so berührt die ritterliche Art, mit der der Redner die gegnerischen Parteien abtat, wirklich angenehm und erweckt unwillkürlich den Eindruck, diese Partei, die nicht heberische Mittel braucht, muß doch etwas Großes, muß doch etwas Wahres versuchen. Ein Mann, wie der dritte Kandidat der „Memelländischen Volkspartei“, der schon 20 Jahre in unserem Memelland lebt und mit offenen Augen lebt, der sowohl Arbeit und Pflanz hat, als auch können, wenn ihn nicht die Not unserer Heimat und die Liebe zu unserem Memelland treiben würde, alle die Taten aufzuräumen für die Stunde des 19. Oktober, an dem die Morgenröte einer besseren Zukunft unser Memelland überfluten soll, gibt wohl die beste Garantie dafür, daß der oberste Grundgedanke der Partei sein wird.

Für ein freies glückliches Memelland.

Tag gibt allen das gleiche Recht, aber auch die gleiche Verantwortung und darum forje jeder dafür, daß dieser Tag das Unrecht, das unserer Heimat angetan, hinausdrückt in alle Welt.

Dann ging der Redner näher auf die Mäden, wie er sie treffenderweise nannte, ein. Die Mäden nämlich, die gegen die Einheitsfront anzufliegen versuchen. In diesem Mäden schwarm ummeint sich die Splitterparteien aller Schattierungen. Am weitestgehenden gebildet sich der Gegner der Autonomie, oder wie er sich kurz nennt, der Autonomiebund. Diese Spekulationen auf die Dummheit der Memelländer, die mit Verlogenheiten, mit Mißben von Scham haustieren gehen, die sie dann in ohnmächtiger Wut über das Anschwellen der Einheitsfront zu einer Volkswegung

Auf der einen Seite Kandidaten in ihren Vereinstättern und Verammlungen ansprechen, ohne sich zu überlegen, daß sie damit eine billige Propaganda für die Einheitsfront treiben. Denn wenn man seine ganze Kraft darin erschöpft, den Gegner herunterzuwürdigen, muß er doch gefährlicher sein, und die eigene Partei über herlich wenig andere Ziele verfügen. In der Hauptsache scheint es dem Gegner eine Führernatur, wie Kraus, der Spitzenkandidat der „Memelländischen Volkspartei“, einer der wenigen Männer, die in unserer Not Mund und Herz auf dem rechten Fleck hatten, angetan zu haben, oder aber Landgerichtsrat Rögge, übrigens der einzige Jurist aller Parteien an sichtreicher Stelle, ein Mann, dessen Fähigkeiten unserer Heimat bei den kommenden Gesetzen unschätzbare Dienste leisten werden, oder aber Herr Meyer, der Schulmann, der in den Tragen für unsere Zukunft, für unsere Kinder, für die Weiterentwicklung der memelländischen Schule seinen wertvollen Rat wird geben müssen, und all die übrigen Kandidaten, der Kaufmann, der Handwerker und der Fischer. Diese Zusammenstellung der Kandidaten beweist wohl am besten, daß man sie nicht nach dem Gesichtspunkt des Stimmzuges aufstellt, sondern getragen in voller Liebe zum Memelland und dem Bestreben einer harmonischen Entwicklung in der memelländischen Welt ist.

Als der reiche Beifall die Versammlung beendete hatte und jeder in dem dunklen Oktoberabend heimwärts strebte, leimte wohl in jedem Herzen das Gefühl:

Memelland es geht vorwärts, Deine Zukunft liegt in guten Händen.

„Siegreicher Beginn der Autonomie-Offensive“

Dem A. B. Blättern „Memel-Zeitung“ wird geschrieben, daß der Autonomiebund nunmehr mit öffentlichen Wahlversammlungen begonnen habe. Das Blättchen überreicht die Zuschrift „Siegreicher Beginn der Autonomie-Offensive“. Wie „Siegreich“ diese „Offensive“ ausfällt, geht aus den nachfolgenden an uns gelangten Berichten hervor. In Schmalleningken soll nach dem Berichterstatter der „Memel-Zeitung“ die Versammlung vorzüglich verlaufen sein, und in Willkischken war, so brüht sich der Berichterstatter der „Memel-Zeitung“ sehr vorsichtig aus, von einer Opposition der Drehscheiben-Landwirtschaftspartei so gut wie nichts zu hören.

In Schmalleningken wurde die Sitzung vom Amtsvorsteher Petischulat eröffnet. Dem Herrn Amtsvorsteher scheint die Bekanntmachung des Landespräsidenten in seinem Tun nicht beizuragen zu haben, die es den Beamten verbietet, aktiv in die Wahlarbeit einzugreifen. Herr Petischulat wird sicherlich daraus kein Vorwurf gemacht werden, denn er ist ja „Autonomie-Bündler“. Anders ist es bei den Beamten, die für die Einheitsfront arbeiten. Von ihnen haben einige bereits eine Klage vom Landespräsidenten erhalten. Dieses ungleiche Maß, mit dem von höchster Stelle gemessen wird, wird der memelländischen Bevölkerung ein neuer Anlaß sein, nur die Kandidaten der Einheitsfront zu wählen, deren Arbeit im Landtag eine gleiche Behandlung aller Bevölkerungskreise garantiert. Der Herr Amtsvorsteher in Schmalleningken hat von seinen Rechten und Pflichten auch sonst eine besondere Auffassung. Als am 7. Oktober die Memelländische Volkspartei in Schmalleningken eine vertrauliche Besprechung über die Gründung einer Ortsgruppe abhielt, glaubte der Herr Amtsvorsteher diese nicht öffentliche Besprechung einer polizeilichen Aufsicht unterziehen zu müssen. Wie wir hören, soll demnächst jede Stadtrunde in Schmalleningken von einem Polizeibeamten persönlich beaufsichtigt werden. Ein größeres Polizeiaufgebot ist bereits angefordert und dorthin unterwegs.

Über die Versammlungen in Schmalleningken und Willkischken erhalten wir die nachstehenden Berichte, aus denen hervorgeht, daß sie zwar nicht, wie in Rinten, mit einer Kellerei unter den „Autonomie-Bund“-Kandidaten endeten, immerhin aber keinen sonderlich imposanten Abschluß nahmen:

A. Schmalleningken, 8. Oktober 1925.

Am 7. Oktober hielt der Autonomiebund im „Hotel Deutsches Haus“ eine Versammlung ab, die um etwa 7½ Uhr abends unter Vorsitz des Amtsvorstehers Petischulat eröffnet wurde. Es waren als Redner des Autonomiebundes die Herren Raschawitz, Jurgeneit und Schuischel erschienen.

Vorsitzender Petischulat erteilte zuerst Herrn Raschawitz das Wort. Herr Raschawitz verfuhr eine Aufklärungsrede zu halten, die jedoch sich demnach in persönliche Auslassungen in Bezug auf den Präsidenten Kraus hinauszieht, daß er wiederholt zur Sachlichkeit seitens der Zuhörer gerufen werden mußte. Von vornherein gewann man den Eindruck, daß es Raschawitz sehr schwer fiel, seine Ausführungen vorzubringen. Die großen Atempausen und wiederholten „He“ und „etcetra“ riefen seitens der Zuhörer allgemeines Gelächter hervor. Etwas Politisches hat Raschawitz in seinen Ausführungen nicht bringen können.

Alsdann kam Herr Jurgeneit zu Wort. Seine Ausführungen blieben rein sachlich. Er betonte immer wieder, daß der Friede gehalten werden muß. Man gewann den Eindruck, daß Jurgeneit es wirklich ehrlich meint, jedoch sein theatralisches Auftreten, wie überhaupt seine sehr vorkatholisch klingende Rede, deutete klar, daß er auf dem politischen Gebiete noch ein Jungling ist.

Als letzter Redner trat H. Schuischel auf, der ganz in den Bahnen des Raschawitz loslegte, nur mit einem härteren Pathos und daß er noch mehrere Personen in seine Angriffe hineinzog. Diese Versammlung, die etwa von 100 Personen besucht war, wurde direkt in Unruhe für die eine Autonomiebund und löste sich aus zu einer harten Kundgebung für die Einheitsfront.

B. Willkischken, 10. Oktober 1925.

Am Donnerstagabend hielt der Autonomiebund in Willkischken eine öffentliche Versammlung ab, zu der etwa 40 Mann erschienen waren. Außer den Kandidaten des A. B. Jurgeneit, Raschawitz, Schuischel und Dilba war nur ein einziger A. B.-Freund erschienen, auf dessen einseitiges Drängen ein großes Gelächter losbrach. Herr Dilba eröffnete die Sitzung und übergab Jurgeneit das Wort. Jurgeneit sprach für Ruhe und Eintracht im Memelgebiet. Man müsse an die Zeit denken, wo das Memelgebiet noch zu Deutschland gehörte. Damals hätten sich die Memelländer besser vertragen. Er, Jurgeneit, sei durch seinen Austritt aus dem Autonomiebund in eine solche Lage geraten. Im Kulturbund stehe ihm ein zu deutsch (1) Geist. Kraus wäre eine Belastung für die Volkspartei. Nach Jurgeneit sprach Herr Schuischel. Es war ein tolles Geschimpfe über Herrn Kraus, das er von sich gab. Mantelträger, Vorkatholizität, Deutschfeindschaft und was dergleichen Ausdrücke aus dem „Autonomie“- und „Schimpfregister“ noch mehr sind, spielten in der „sachlichen“ Rede die größte Rolle. Nachdem er derart als Friedensstörer erwirkt hatte, rief er zur Eintracht auf. Als dritter Redner trat Herr Raschawitz auf den Plan. Auch er wußte nichts Neues vorzubringen.

In der Ansprache nahm Krügermeister Froh das Wort. Er führte etwa aus: „Manchen Sie, meine Herren, daß wir heute noch so naiv sind und nicht wissen, was wir zu tun haben? Mit blutendem Herzen sind wir Memelländer geworden. Sieben Jahre hat man uns verewaltigt. Wir wurden wie aetraat nach unserer Meinung. Wir sind wie eine leblose Ware behandelt. Wenn Sie so großes Interesse an einer Einigkeit im Memelgebiet haben, weshalb stehen Sie dann nicht in den Reihen der Einheitsfront? Was die Kandidaten der Einheitsfront anbetrifft, so lene ich Ihnen frei und offen: Sie, meine Herren, sind nicht würdig, diesen Männern die Scheinreden zu lösen. Was Sie uns oclaat haben, war ohne jede Sachlichkeit und handelte nur von Persönlichem. Wir Memelländer werden am 19. Oktober der Einheitsfront unsere Stimme geben. Wer es ehrlich mit mir meint, stimme ein in den Ruf: Die Einheitsfront, lie Sie hoch.“

Alle Anwesenden erhoben sich und stimmten in das dreimalige Hoch dauernd ein.

Danach fuhr Raschawitz in der Verurteilung des Spitzenkandidaten der Einheitsfront

Am 8. Oktober starb nach langer Krankheit unser beliebter Kollege

Herr Louis Gröger

Er war lange Zeit ein treues Mitglied unseres Vereins. Er gehörte über ein Jahr dem Vorstand an und musste krankheitsbedingt sein Amt niederlegen. Wir verlieren in ihm ein treues, tüchtiges Mitglied, dessen wir in Ehren gedenken werden.

Gastwirtsverein für Memel und Umgegend
I. A.
R. Merksich, Vorsitzender

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Regere Beteiligung Ehrensache.
13751

Am 8. Okt. starb nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden unsere langjährige Verkäuferin (13740)

Frau Susanne Sommerer

geb. Rohn

Ihre Treue und ihr Fleiß waren vorbildlich. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Firma J. Jahn.

Donnerstag, den 8. ds. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Kollegin, die Verkäuferin (13747)

Susanne Sommerer

geb. Rohn

Sie war uns eine aufrichtige und freundliche Kollegin. Wir werden ihr ein teures Andenken bewahren.

Die Angestellten der Firma J. Jahn

Sonnabend nachmittag fällt meine Sprechstunde bis auf weiteres aus

In übrigen Sprechstunden unverändert 9-12 und 4-5 Uhr

Dr. Buefstein, Gajobreen
13803

Geistlicher Gesang-Abend

in der Baptisten-Kapelle, Neuer Park 1

den 11. Oktober, nachm. 5 Uhr
Eintritt 1 Lit

Karten im Vorverkauf bei **Brandt Nachf.**, im Möbelmagazin **Wapnewsky**, Roggardenstraße, und in der Blumenhandlung **Reimann**, Libauer Straße 13876

Am Montag, d. 12. Oktober 1925 8 Uhr abends (13745)

spricht in Fischers Weinstuben (Bäderstr.) Herr **Kuschner**, Chalus in Refar-Jeschkef, Palästina, über:

Leben u. Leiden der Chaluzim in Palästina

Keren Rajemet-Kommission Memel

Zutter für Pelze

Besak für Kragen

in reichster Auswahl zu äußerst niedrigen Preisen empfiehlt

Detail-Verkauf

das Pelzengros-Geschäft

A. Salzberg

Telephon 536, Marktstraße Nr. 2
549

Kammer Licht-Spiele

Sonntag ab Montag ab 2, 5 und 7, 8 Uhr 5 und 7, 8 Uhr

zum letzten Male

Auch Montag spielt Kapelle Krawetz

Otto Gebühr

und der neuentdeckte Filmstar

Lillian Harvey

in dem deutschen Meisterfilm

Leidenschaft

Die Liebchaften der Hadda von Gilsar

8 Akte mit Otto Gebühr, Lillian Harvey, Owen Gorin, Hermann Picha, Curt Vespermann, Lydia Potelchina usw.

Der grosse Seefilm

Bis zum letzten Mann

6 Akte

Die spannende Handlung dieses Films spielt zum überwiegenden Teil auf hoher See.

Beiprogramm 723

Konditorei Sommer

Sonnabend, den 10. Oktober 1925 abends 8 1/2 Uhr

Walzer- u. Operettenabend

abends 10 Uhr

Jazzband

Sonntag, den 11. Oktober 1925 abends 8 1/2 Uhr

Elite-Konzert

abends 10 Uhr

Jazzband

 13802

Zurückgekehrt

Kakowski

prakt. Arzt (13779)

Friedrichstr. Mädchenchor

Montag 7 Uhr

Urania

Montag letzte Märchen-vorstellung für die Jugend

Klein Elschen u. die Schneerose

spannend Märchen von Tom Altenberger

Month als Torero

Die lustige Genation

Grammophon Heureka

Lustspiel mit Danmann

Weltbericht Humor, Sport, Natur

Kinder 50 Cent Erwachsene 1 Lit

Urania

Montag letzte Märchen-vorstellung für die Jugend

Klein Elschen u. die Schneerose

spannend Märchen von Tom Altenberger

Month als Torero

Die lustige Genation

Grammophon Heureka

Lustspiel mit Danmann

Weltbericht Humor, Sport, Natur

Kinder 50 Cent Erwachsene 1 Lit

Seite von 11-3 1/2 Uhr

6. Prämienschießen

verbunden mit dem Ausschicken eines Schweines. (4040)

Abends 7 1/2 Uhr

Wurstessen mit Damen

Der Vorstand.

Strandvilla

Sonntag nachmittag

Kaffee-Konzert

Anfang 3 Uhr

Eintritt 50 Cent 13894

Tanz

Legarh Schmelz (13758)

Städtisches Schauspielhaus Memel

Sonntag, d. 11. Okt. 7 1/2 Uhr:

„Der Raub der Sabinerinnen“

Schwant in 4 Akt. von Franz u. Paul von Schönthan

Theaterdirektor Emanuel Strieje Heinrich Ubers

Montag, den 12. geschlossen.

Dienstag, d. 13. Oktober, 7 1/2 Uhr:

3. Vorstellung im Abonnement!

„Gabriel Schillings Flucht“

Drama v. Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, d. 14. Oktober, 7 1/2 Uhr:

„Der wahre Jakob“

Schwant in 3 Akt. v. Franz Arnold und Ernst Bach.

Donnerstag, den 15. Oktober geschlossen!

Freitag, d. 16. Okt. 7 1/2 Uhr:

Zum letzten Male!

„Der Raub der Sabinerinnen“

Schwant in 4 Akt. von Franz u. Paul von Schönthan

Theaterdirektor Emanuel Strieje Heinrich Ubers

Sonnabend, den 17. Oktober, 6 Uhr:

Zum letzten Male!

„Wibbelm Tell“

Schauspiel in 5 Aufzügen v. Schiller.

Sonntag, d. 18. Oktober, 8 1/2 Uhr:

Kinder-vorstellung zu halben Preisen!

„Sneewittchen und die sieben Aermee“

Märchenpiel in 8 Bildern von Gruner.

Abends 7 1/2 Uhr:

„Die Hofe“

Bürgerliches Lustspiel von Karl Sternheim.

Jugendlichen unter 16 Jahren ist der Zutritt strengstens verboten.

Vorverkauf täglich von 11-1 und von 4-6 Uhr.

Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.

Abendliche eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. (20117)

Sonntag, d. 11. Okt. 7 1/2 Uhr:

„Der Raub der Sabinerinnen“

Schwant in 4 Akt. von Franz u. Paul von Schönthan

Theaterdirektor Emanuel Strieje Heinrich Ubers

Montag, den 12. geschlossen.

Dienstag, d. 13. Oktober, 7 1/2 Uhr:

3. Vorstellung im Abonnement!

„Gabriel Schillings Flucht“

Drama v. Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, d. 14. Oktober, 7 1/2 Uhr:

„Der wahre Jakob“

Schwant in 3 Akt. v. Franz Arnold und Ernst Bach.

Donnerstag, den 15. Oktober geschlossen!

Freitag, d. 16. Okt. 7 1/2 Uhr:

Zum letzten Male!

„Der Raub der Sabinerinnen“

Schwant in 4 Akt. von Franz u. Paul von Schönthan

Theaterdirektor Emanuel Strieje Heinrich Ubers

Sonnabend, den 17. Oktober, 6 Uhr:

Zum letzten Male!

„Wibbelm Tell“

Schauspiel in 5 Aufzügen v. Schiller.

Sonntag, d. 18. Oktober, 8 1/2 Uhr:

Kinder-vorstellung zu halben Preisen!

„Sneewittchen und die sieben Aermee“

Märchenpiel in 8 Bildern von Gruner.

Abends 7 1/2 Uhr:

„Die Hofe“

Bürgerliches Lustspiel von Karl Sternheim.

Jugendlichen unter 16 Jahren ist der Zutritt strengstens verboten.

Vorverkauf täglich von 11-1 und von 4-6 Uhr.

Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.

Abendliche eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. (20117)

U. G. Z. J. M.

Donnerstag den 15. dieses Monats abends 7 1/2 Uhr

Ordentliche General-versammlung

bei Goss. Walter Komm Obermeister. (13770)

Konfirmanden-nahme

Dienstag, d. 13. Okt., 12-1 Uhr. (7638)

Priess, Pfarter.

Das Depot der Britischen Bibelgesellschaft befindet sich in Memel Alexanderstr. Nr. 9 I.

Dieselbst sind Bibeln und Neue Testamente in verschiedener Ausführung erhältlich.

Formulare werden angefertigt

F. W. Siebert.

Unsere

Buchbinderei

empfehlen wir für Ausführung aller einschlägigen Arbeiten

F. W. Siebert

Memel Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Achtung Die

Wahlversammlung

findet nicht heute, sondern am

Montag, den 12. Okt. 1925

6 Uhr abends

in Schmelz, im Saale des Herrn Kaiser statt.

Memelländische Volkspartei

4750

Victoria - Hotel

Heute Sonnabend und Sonntag abend

Konzert und Tanzmusik

Sonntags-Menu Lit 4.—

Doppelte Kraftbrühe mit Pastetchen

Zanderschnitten Cardinal

Junge Gans Kartoffeln Rotkohl

Schokoladentorte 4047

Schmidt's Hotel Försterei (13726)

Raffee-Konzert u. Tanz

Die neue Stimmungs- und Jazzband-Kapelle

SS. „Magnus“

ladet Ende des Monats von

Memel nach Le Havre Düntirghen u. Bordeaux

Güteranmeldungen nimmt entgegen

Eduard Krause

Börse Tel. 395/97 4045

Bekanntmachung

Wiederholte Verstöße gegen die Bestimmungen des Gesetzes betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903 geben uns Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß Kinder unter 12 Jahren im Betriebe von Werkstätten, im Handelsgewerbe und in Verlehrsgewerben nicht beschäftigt werden dürfen. Die Beschäftigung von Kindern im Alter über 12 Jahren in den genannten Betrieben darf nur nach vorgängiger schriftlicher Anzeige bei der Ortspolizeibehörde und nach Ausfertigung einer Arbeitskarte stattfinden. In der Anzeige ist die Betriebsstätte des Arbeitsgeber, sowie die Art des Gewerbes anzugeben.

Gegen Zuwiderhandlungen werden wir in Zukunft rüchichtslos vorgehen.

Memel, den 10. Oktober 1925

Die Stadtpolizei-Verwaltung

Damen-Pelzhüte Herren-Pelzmützen

offeriere in großer Auswahl

Herren-Pelzmützen werden in jeder Fellart und Größe auch auf Bestellung angefertigt.

Burstein & Kab

Pelzwaren-Spezialhaus

Eigene Kürschner-Werkstätte 13804

Anzüge und Mäntel nach Maß

aus guten Stoffen in allen Preislagen unter Garantie für guten Sitz fertig an

Gerson Scher

Grabenstraße 5. (13775)

Abgabung gern gehalten

Unsere

Buchbinderei

empfehlen wir für Ausführung aller einschlägigen Arbeiten

F. W. Siebert

Memel Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Achtung Die

Wahlversammlung

findet nicht heute, sondern am

Montag, den 12. Okt. 1925

6 Uhr abends

in Schmelz, im Saale des Herrn Kaiser statt.

Memelländische Volkspartei

4750

Apollo/Urania Lichtspiele

Sonntag in beiden Theatern ab 2 1/2 Uhr

Montag ab 5 und ca. 7 1/2 Uhr

Klein Dorrit

nach Charles Dickens Meisterwerk

Gunnar Tolnäs, Karina Bell

Der Pakt mit dem Tode

spannendes Abenteuer mit

Bilma Bantu, Albert Pautig

Neue Apollowoch

Musik W. Ludewigs

Anatol der Teufelskerl die gr. Genation mit Wallace Reid

Ehestands-gewitter Lustspiel mit Gerh. Dammann

Schneerose Märchenpiel

Urania-Woche hochinteressant

Die Hausfrau

findet in großer Auswahl und guten Qualitäten, moderne Farben

Sportwollen Strickwollen

Schmidtsche Fabrikate etc.

Zephirwollen Stickwollen

Billigste Preise

M. Elbaum Nachf.

7635

Zur Herbst- und Wintersaison

Paletofstoffe für Herren in größter Auswahl

Anzugstoffe in allen Preislagen

Affenhaut in verschiedenen Preislagen

Ripse für Kleider und Mäntel, in verschiedenen Farben und Preislagen

Karos in neuesten Dessins

Seide und Halbseide für Kostümfutter in modernsten Dessins

Baumwollwaren aller Art, in riesiger Auswahl empfiehlt das Engros-Geschäft

A. Salzberg

Marktsrasse 2. gegründet 1879 in Wilna

Sonder-Angebot für den Winter

Letzte Neuheit in

Plüschchen

Zylinder-Ottomane in braun und schwarz

Seiden-Plüsch-Seal in prima Qualität

Biberette-Plüsch in den schönsten Farben

Nutria-Plüsch fellähnlich

Wolle-Plüsch schwarz, sehr preiswert empfiehlt in größter Auswahl zu niedrigen Preisen

A. Salzberg

Marktsrasse Nr. 2.

550

Sokales

Memel, den 10. Oktober 1925

Was haben die Kirchenwahlen zu bedeuten?

Ueber die Kirchenwahlen besteht leider in weiten Kreisen eine merkwürdige Unklarheit. Es wird angenommen, daß sie mit Rücksicht auf die politischen Wahlen in den Landtag anberaumt worden seien, ja es haben sogar Einzelne angefragt, ob sie in der Kirche am 19. Oktober für den Landtag wählen sollten. Demgegenüber muß mit aller Klarheit festgestellt werden: Die Kirchenwahlen haben mit den Landtagswahlen nicht das geringste zu tun. Ähnliches könnte auffallen, daß die Frist für die Anmeldung zur städtischen Wählerliste am 19. Oktober, dem Tage der politischen Wahlen, abläuft. Das Kirchenkollegium hat dies so verordnet, weil es sich aus dem Wahltermin ergibt. Die Kirchenwahlen selber finden, wie bereits in den Zeitungen und von den Kanzeln bekannt gemacht, an einem der 3 Tage, 12., 13., 14. Dezember statt. Diese Kirchenwahl ist in Ausführung des Art. III. Schlussprotokoll zum Abkommen, betreffend die Evangelische Kirche des Memelgebietes, Amtsblatt Nr. 93, Seite 849, angeordnet, damit von den neuen Gemeindeförperschaften der sämtlichen Kirchengemeinden des Memelgebietes eine Landes-Synode (Synode des Memelgebietes genannt) gewählt werden kann. Diese Synode, welche an die Stelle der bisher nebeneinander bestehenden zwei Landes-Synoden, die jetzt beide aufgelöst sind, treten soll, wird ihrerseits die regierende und die verwaltende Kirchenbehörde für das Memelgebiet werden, nämlich den Kirchenrat des Memelgebietes und ein Konsistorium für das Memelgebiet mit einem Generalsuperintendenten an der Spitze.

Es muß hinsichtlich des Wahlrechtes immer wieder hervorgehoben werden, daß nicht die Wählerliste ohne Zutun der Wahlberechtigten aufgestellt wird, sondern daß die Wahlberechtigten sich zur Eintragung in die Wählerlisten melden müssen, und zwar wie gesagt bis zum 19. Oktober. Wer schon früher gewählt hat, also sich seit 5 Jahren schon einmal angemeldet hat, braucht sich jetzt nicht neu zu melden. Dann werden die Wählerlisten angefertigt, 14 Tage zur Einsicht ausgesetzt und Wahlvorschlüge eingereicht. Es ist von großer Wichtigkeit, daß alle an diesen Kirchenwahlen interessierten Personen dieses alles recht beachten. Hierzu eine freundliche Frage: Wer hat die Sonderausgabe des Amtsblattes Nr. 93 vom 30. September d. J. durchstudiert? Wenn das Amtsblatt nicht zugänglich ist, der erbittet es käuflich in der Amtsblattverwaltung Vibauer Platz 3, Gregor.

Zum 60. Geburtstag von Leon Scheinhaus

Die heilige Zeit der wirtschaftlichen Nöte und Sorgen, der politischen Wirren und Ungewissheiten gestattet uns nicht die Ruhe des Verweilens, des Rückblickes. Die Notwendigkeiten des Tages heben uns oberflächlich über alles Erleben hin. Wir können dem Augenblick nicht Schönheit abringen, weil wir bei ihm nicht im innern Erleben verweilen können. Das Berufsleben gestattet uns außerdem heutigen Tages nur selten die Beschäftigung mit Dingen, die mit ihm nicht in Beziehung stehen, die materiell nicht wägbare oder gar unpraktisch sind. Wenn wir daher einen Kaufmann sehen, der trotzdem fast durch 1/2 Jahrhundert hindurch sich in seiner Freizeit wissenschaftlicher Arbeit und Schriftstellererei hingibt, auf einem Gebiete, das dem Kaufmann fern liegt, so werden wir ihm unsere Achtung nicht verjagen können. Diese wird zur Verehrung werden, wenn wir bemerken, daß diese Arbeit, die viel Quellenstudium und Literaturnachweise verlangt, in unserer Heimatstadt geleistet wurde, wo für ein solches Studium nicht die großen Bibliotheken zur Verfügung stehen, die für philologische und philosophische Schriftstellerei Voraussetzungen sind. Wir bewundern den Mann, der diese Arbeit mit stillem Fleiße und großer Gewissenhaftigkeit tut, ohne nach Titel und Geld zu fragen, und wir freuen uns daher mit ihm, wenn der Erfolg vor seiner Anerkennung auch von beruflicher Seite der Fachgenossen nicht ausbleiben ist.

Da Bescheidenheit und Rücksicht auf die Not der Zeit große Feste verbietet, hätten wir es bald übersehen, daß ein solcher Mann, Herr Leon Scheinhaus, ein Mitbürger unserer Stadt in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag begangen hat.

Geboren 1865 in Westrußland, verlebte er dort seine Kindheit; widmete sich dem Kaufmannshandwerk. Seit seinem 16. Lebensjahre lebt er hauptsächlich in Memel, wo er 1889 seines Vaters Geschäft übernahm, welches er mit seinem älteren Bruder seitdem weiterführt. In seinen Mußstunden widmete er sich vorzugsweise dem Studium der jüdischen Kultur- und Literaturgeschichte. Seit 1884 schrieb er im klassischen Hebräisch in verschiedenen tonangebenden Wochenschriften und Zeitschriften eine Reihe Aufsätze und Abhandlungen anzuftühren, die seiner Feder entkamen. Erwähnt sei nur von größeren Arbeiten: „Lernen und Lehren“, eine kulturhistorische Studie (1893), Die biblische Einleitung zu M. Manes Werke: Warschau 1887, Die alte Geschichte der russischen Juden im 19. Jahrh., Zur Geschichte der russischen Juden im 19. Jahrh., Zur Geschichte der russischen Juden im 19. Jahrh. (Klientel), Berlin 1911, Ein Exlibris in Israel (Dr. J. Ruff), Monographie Berlin 1912, Der Altmeister der Wissenschaft des Judentums (Dr. Leopold Buz), Monographie Berlin 1920 u. a. m. Von größeren Abhandlungen seien erwähnt: Die Renaissance der hebräischen Sprache und Literatur, vier Artikel (Jeschurun 1894), Ein Dichter- und Künstlerjüngling (Mane), Vortrag 1897 (Israelitische Wochenschrift), Zum Synagogen- und Gemeindefest im Mittelalter 1899 (Israelitische

Wochenschrift), Aus der Kulturgeschichte der russischen Juden 1899 (Israelitische Wochenschrift), Aus den alten Gemeinden, zwei Artikel 1900 (Israelitische Wochenschrift), Gesamtorganisationen in der Diaspora, drei Artikel 1902 (Israelitische Wochenschrift), Das Gebet „Alenu“, Fast, Beschuldigungen 1530—1778, 1908 (Dt und West), Die „Wohlthaten“ des Hauses Romanow, 11 Fortsetzungen, 1915 (Allgem. Ztg. des Judentums), Micha-Josef Lebensohn, 70. Todestag, 3 Fortsetzungen, 1922 (Allgem. Ztg. des Judentums).

Herr Leon Scheinhaus gehört dem Vorstande fast sämtlicher Vereine der Judenheit Memels an, auch ist er Vorstandsmitglied des städtischen Armenunterstützungsvereins. Ein Beweis für die Achtung des Jubilars bei seinen Glaubensgenossen. 1915—1918 war er als Stadtverordneter in Memel. Seit 1901 ist er auf Lebenszeit gewählter Vorsteher der alten Synagoge, seit 1902 Repräsentant der Synagogengemeinde. Er ist der Mitbegründer und geistige Vater des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur“ zu Memel. Mit welcher Gewissenhaftigkeit Herr Scheinhaus all diese vielen Ehrenämter vertritt, beweist die Tatsache, daß er noch nie einer Vorstandssitzung ferngeblieben ist, und seine Ansicht wurde auch immer gehört und seine Stimme war von entscheidender Bedeutung.

Seit ca. 25 Jahren ist er auch ein Mitarbeiter des „Memeler Dampfboot“, in dem er noch vor kurzem eine größere Artikelserie veröffentlicht hat.

Unsere Wünsche für den Jubilar gehen dahin, daß ruhigere Zeiten ihm noch viele Jahre fruchtigen Schaffens und Wirkens im Dienste der Allgemeinheit vergönnt werden mögen und die Mühe wissenschaftlicher Arbeit, die den Lohn und den Erfolg in sich selbst trägt.

* [Die Büroräume des Landesbauamts] befinden sich, wie uns mitgeteilt wird, vom 6. Oktober ab im Neubau Vibauerplatz Nr. 7, Erdgeschoss.

* [Der heutige Markt] war infolge des schönen Herbstwetters recht gut besucht und auch frohlich. Auf dem Buttermarkt waren die Preise trotz des reichlichen Angebotes wieder gestiegen. Die größten Zufuhren hatte heute aber der Obstmarkt aufzuweisen. Auf dem Geflügelmarkt waren in der Hauptgasse Gänse angeboten. Der Fischmarkt war wegen des an den Vortagen herrschenden Sturmes nur mit Hauffisch besetzt. Auf dem Gemüse- und Fleischmarkt waren keine Preisveränderungen eingetreten. Es kosteten auf dem Buttermarkt: Buter, 4,20—4,40 Lit, Eier 25—30 Cent; auf dem Obst- und Gemüsemarkt: Nessel von 15 Cent aufwärts, Pflaumen 0,60—1,00 Lit, Weißkohl 15—30 Cent, Zwiebeln je Liter 40—60 Cent, Rotkohl 30 bis 40 Cent, Wirsingkohl 20—40 Cent, Blumenkohl 0,70—1,50 Lit, Gelbbirnen 60—80 Cent, Tomaten 1,00—1,50 Lit, Ketchup 2,50—3,50 Lit, Hüner 5—8 Lit; auf dem Kartoffelmarkt: Kartoffeln 5—6 Vit je Scheffel; auf dem Fleischwarenmarkt: Karbonade 2,40 Vit, Bauchstück 2,50 Vit, Schinken und Schulter 2,80 Vit, Rindfleisch 3,00—3,50 Lit, Suppenfleisch 1,30—1,40 Lit, Hammelfleisch 1,40—1,50 Lit, Kalbfleisch 1,50—1,60 Lit; auf dem Fischmarkt: Aale 2,50 bis 3,00 Vit, Sechte 1,60—2,00 Vit, Zander 1,00—1,30 Vit, Quappen 1,00—1,20 Vit, Weißfische 50—80 Cent.

* [Kirchliches aus der Johanniskirche] Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß in der Johanniskirche für das Winterhalbjahr am 4. den Sonntagen der Nachmittagspredigten um 10 Uhr eine musikalische Abendfeier und einmalem um 7 Uhr ein Kirchenkonzert stattfinden soll. Diese Abendfeiern werden in der Regel keine Predigt oder Ansprache enthalten, aber durch reichliche Zuhilfenahme der Musik (Orgel, Chororgel) eine neue Art der Erbauung darbieten. Am morgigen Sonntag wird die Feier von Sup. eingeleitet. In Verbindung mit dieser Einrichtung hat die kirchliche Gemeinschaft (weiter Justizsekretär Grube), die bisher sonntags in der Englischen Kirche um 5 1/2 Uhr ihre Versammlung abhielt, beschlossen, von nun an diese Versammlung bereits um 4 Uhr, ebenfalls in der Englischen Kirche, stattfinden zu lassen.

* [Der katholische Volksverein] hat, wie uns mitgeteilt wird, am Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr, eine Vereinsversammlung in der Knabenmittelschule (an der Johanniskirche). Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten wird Propst Bronka-Tilfit einen Lichtbildervortrag halten über die Zeit des Urmenchen, sein erstes Auftreten in Europa, erste Neuforderungen der Religion, erste Kunst, Stein- und Bronzezeit etc. Da der Vortrag von allgemeinem Interesse ist, wird ihm zahlreicher Besuch seitens der Gemeindeglieder gebeten.

* [Städtisches Schauspielhaus.] Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Wochenspielform, den das Schauspielhaus veröffentlicht, ist wieder sehr abwechslungsreich. Sonntag, den 11. Oktober, abends 7 1/2 Uhr gelangt das beliebte Repertoirestück „Der Raub der Sabinerinnen“ auf die Bühnen, „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul Schönthan zur Aufführung. Besonders Interesse erweckt diese Aufführung dadurch, daß wieder wie in früheren Jahren Dr. Heinrich Albers den Theaterdirektor Strieze darstellen wird. Dienstag, den 13., gelangt das Hauptmannsche Drama „Gabriel Schillings Flucht“ zur Aufführung. Herr Kurt Müller spielt die Haupt- und Titelrolle. In den übrigen Rollen sind beschäftigt: Eveline-Wilma Pocher-Krug, Prof. Mürer — Emma Kross, Lucie Heil — Ingeborg Holm, Ganna Elias — Käthe Herbst-Wagner, Frä. Wajakin — Geria Behrendt, Dr. Kohnmüller — Waldemar Forst. Die Spielleitung liegt in Händen des Herrn Müller.

Mittwoch, den 14., folgt eine Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen Schwanke „Der wahre Jakob“. Eine Wiederholung des Lustspiels „Der Raub der Sabinerinnen“ geht am Freitag, den 16. in Szene. Wegen anderer Dispositionen wird dies die letzte Aufführung des Lustspiels sein. Am 17. Oktober geht zum letzten Male Schillers „Wilhelm Tell“ in Szene. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diese Aufführung schon um 6 Uhr abends beginnt. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der Premiere. Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, wird zu halben Preisen das reizende Kindermärchen „Sneewittchen und die sieben Zwerg“ aufgeführt. Abends 7 1/2 Uhr geht Karl Sternheims Lustspiel „Die Hoje“ in Szene. Ueber die Besetzung dieser Premiere, die von Herrn Rau einstudiert ist, wird noch näheres bekanntgegeben. Zu dieser Vorstellung ist Jugendlichen unter 16 Jahren der Zutritt nicht gestattet.

* [Palästinaaufbau.] Kommenden Montag berichtet der Palästina-Pionier Herr Kuchner aus der Arbeiterfiedlung Kfar Zeheskel über das Leben und die Leistungen seiner Kameraden, der Träger des Palästinaaufbaus. Dieser Bericht aus eigenem Erleben wird auch dem Fernsehenden eine Vorstellung vom Wesen dieser jüdischen Menschen vermitteln. Der Abend findet in Fischers Weinstuben statt.

* [Alkoholfrage und Abstinenzbewegung.] Am Sonntag, den 18. Oktober, hält, wie uns geschrieben wird, Herr S. Blume aus Hamburg, Vorsitzender des Guttempler-Ordens in Deutschland, einen Vortrag über „Alkoholfrage und Abstinenzbewegung“ im Wohlfahrtsgebäude.

* [Feuerbrände.] Am gestrigen Freitag um 10,45 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder an der Marktstraße, Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße nach der Kirchenstr. 6-7 gerufen, wo in der Werkstätte des Tischlermeisters Kasper Feuer entbrannt war. Aus dem offenen Ofen waren brennende Kohlen auf den Boden gefallen, die in den umherliegenden Brettern und Spänen reichliche Nahrung fanden. In 1/2 stündiger Arbeit mit zwei Schlauchleitungen konnte die Feuerwehr den Brand löschen. Der Schaden, der durch verbrannte Bretter, die geschädigte Decke und einen Teil der verbrannten Dachschalung entstanden ist, beträgt etwa 2000 Lit. — Um 6,05 Uhr nachmittags war die Feuerwehr durch denselben Feuermelder nach der Großen Wasserstraße 10 gerufen worden, wo im zweiten Stock in dem Haus für des Maschinenbauers Kapolnus ein Küchenbrand durch eine

Dampe in Brand geraten war. Beim Eintreffen der Feuerwehr war der Brand schon gelöscht.

* [Keine anonyme Anzeigen!] Von der Kriminalpolizei wird uns mitgeteilt: Wiederholt ist das Publikum durch die Presse darauf aufmerksam gemacht worden, daß anonyme Anzeigen so gut wie wertlos sind, allein schon deshalb, weil sie nie genügend brauchbare Anhaltspunkte enthalten, um Ermittlungen einleiten zu können. Trotzdem laufen bei der Kriminalpolizei immer wieder Anzeigen wegen der verhängenen strafbaren Handlungen, nicht nur ohne Namensunterschrift, sondern auch solche ein, die falsche Namensunterschriften tragen. An das Publikum ergeht daher im Interesse der Aufklärung strafbarer Handlungen erneut die Aufforderung, Angaben, die zur Ermittlung strafbarer Handlungen dienen könnten, nicht durch anonyme Briefe, sondern persönlich oder schriftlich unter Angabe der vollständigen Adresse der Polizei zu übermitteln. Jeder Polizei- und Kriminalbeamte ist verpflichtet, Angaben jeglicher Art entgegenzunehmen und auf Wunsch den Namen des Anzeigenden streng vertraulich zu behandeln. In Zukunft kann auf anonyme Anzeigen hin nichts veranlaßt werden.

* [Polizeibericht] für die Zeit vom 4.—9. Oktober. Als gefunden sind gemeldet: 1 Herrenhandschuh, 1 Briefstapel mit Personalausweis für Kers-Gedminen, 1 Autoreifen, 1 Banknotenstapel, 1 Medaillon, 1 Handtasche mit Inhalt. — Als verloren sind gemeldet: 2 silberne Herrenuhren, 1 Geldtasche mit Personalausweis für Wöhne, 1 braune Stute, 1 litauischer Auslandspaß für Chramb, 1 braune Arbeitsjacke, 1 silberne Damenarmbanduhr.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Oktober 1925

Aufgegeben: Oberkellner Walter Friedrich Porfische von Heydenberg mit Anna Elisabeth Charlott Klein, ohne Beruf, von hier.

Geschlossene: Betriebs-Beamter Friedrich Karl Eibel mit Bertha Fehrbend, ohne Beruf; Schornsteinfegermeister Josef Alexander Perfite mit Emma Maria Jusas, ohne Beruf; Arbeiter Martin Slagits mit Arbeiterin Marie Kalkwas, sämtliche von hier; Arbeiter Johann Karl Artur Biederndad mit Gertrude Heinrichette Stwar, ohne Beruf, beide von Schmels.

Geboren: Ein Sohn: dem Maschinenbetriebsleiter Friedrich Wilhelm Seintsch von hier.

Heydenberger Lokalteil

10. Oktober 1925

* [Zum Schutz gegen Maul- und Klauenseuche.] Der Landrat des Kreises Heydenberg macht bekannt: Zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche, welche nach amtlicherärztlicher Feststellung auch in Klugohnen ausgebrochen ist, wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) in Verbindung mit der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 daselbst bestimmt, wie in meiner Anordnung vom 24. August 1925, Amtsblatt S. 695 ff ausgeführt ist mit der Abänderung: Sperrbezirk ist Klugohnen. Das Beobachtungsgebiet umfaßt die Ortshäuser: Uhlöben, Wapellen und Kuboken.

* [Vieh- und Schweineverladung.] Die heutige Vieh- und Schweineverladung war außerordentlich stark besucht. Schon in den frühesten Morgenstunden waren die Zufuhrstraßen nach dem Bahnhof sehr stark belebt. Die Preise hatten gegenüber denen der Vorwoche etwas nachgegeben. Es wurden gezahlt für fette Schweine von 250 Pfd. und darüber 1,40—1,50 Lit pro Pfdm Lebendgewicht, für Schweine unter zwei Zentnern 1,30—1,40, für Kälber 1,30—1,40. Rinder wurden überhaupt nicht gekauft.

* [Autounfälle an der Tagesordnung.] Erst unlängst schrieben wir von einem Autounfall am Bahnhofsberg zwischen Werden und Heydenberg. Es scheint tatsächlich, als ob derartige Zwischenfälle bald zur Tagesordnung zu gehören scheinen. Am Mittwoch, den 7. Oktober, abends gegen 7 Uhr, als sich gerade der Zug nach Richtung Tilfit auf dem Heydenberger Bahnhof in Bewegung setzte, fuhr das Auto des Herrn Gudat, das von Werden nach Heydenberg fahren wollte, infolge Nichtbeleuchtung der Schranke direkt in diese hinein. Dabei wurde die Windfische des Autos zerstört und der Fahrer stark beschädigt sowie das Verdeck heruntergerissen. Der Chauffeur erlitt leichtere Verletzungen an Kopf und Hand. Durch den Anprall ist die Schranke aus ihrer natürlichen Lage gebracht und ein Pfahl herausgerissen. Bis gestern war die Schranke nach Werden zu noch nicht gerüstet worden. Wann wird nun endlich die Bahnverwaltung aufmachen und für geeignete Beleuchtung der Schranken sowie der Schutzlaternen für Autos sorgen? Bis jetzt ist glücklicherweise noch kein größeres Unglück passiert, aber wie leicht dies in erwähnten Fällen zu Verlusten an Menschenleben kommen können. Es ist unverantwortlich, einen Bahnhofsberg, wie den von Werden-Heydenberg, der durch großen Verkehr in Anspruch genommen wird, unbeleuchtet zu lassen. Wie wir hören, hat die Landespolizeistation bereits Vernehmungen vorgenommen. Es wäre angebracht, wenn auch das Gemeindeamt sich für diese Fälle interessieren würde, damit endlich einmal die Wagen ohne Gefahr den Bahnhofsberg passieren können.

* [Unforrettes Fahren eines Chauffeurs.] Am 8. Oktober, etwa um 1 Uhr nachmittags, befand sich der Landespolizeiwachmeister P. aus Wiesen mit einem Einspänner auf dem Weg von Klug nach Heydenberg.

In Höhe der Ortschaft Bismark kam ein Auto entgegen. Obgleich der Chauffeur schon von weitem gesehen konnte, daß das Pferd des P. schenke und P. auch bereits scharf rechts hielt, ist das Auto nicht in gleicher Weise scharf nach rechts ausgebogen, sondern vielmehr dicht am Fuhrwerk vorbei gefahren. Hierbei sprang das Pferd zur Seite. Der Wagen wurde gegen einen Steinhaufen geschleudert und überschlug sich, wobei P. unter den Wagen zu liegen kam und das wild gewordene Pferd in dieser Stellung nicht mehr zügeln konnte. Mit dem losgerissenen Vorderwagen raste das Pferd in Richtung Heydenberg davon, wobei der Vorderwagen an den Chauffeeseiten zertrümmerte. Ohne sonstigen Schaden anzurichten, galoppierte das Tier mit zerbrochenen Deichseln durch Heydenberg, bog in der Liebesstraße ein und wurde zweifelslos in der Ebene ertrunken, wenn es einen hiesigen Bürger nicht gelungen wäre, es noch im letzten Augenblick abzufangen. Bei dem Unglücksfall hat P. nur leichtere Verletzungen am Arm davongetragen. Die Schuld dürfte beim unforretten Verhalten des Kraftwagensfahrers zu suchen sein.

* [Fußball am Sonntag.] Auf dem Sportplatz am Rabenwald findet am Sonntag nachmittags um 2 Uhr ein Bezirksfußballwettpiel der jüngsten Fußballer des „Vorwärts“ gegen die zweite Juniorenmannschaft des M. T. W. Memel statt. Da die „Vorwärts“-Junioren ihren bisherigen Gegnern stets recht empfindliche Niederlagen beibringen konnten, wird auch die M. T. W. Mannschaft ihnen gegenüber einen schweren Stand haben. Es wird also mit einem eifrigen Kampf zu rechnen sein. — Sechs Spieler der ersten Seniorenmannschaft des Sportklubs „Vorwärts“ begeben sich morgen nach Gadjubten, um im Sechertunier um den Wanderpokal zu spielen. Man darf gespannt sein, wenn diesmal das Glück hold sein wird und wer den Pokal mit nach Hause nehmen kann.

* [Selbstmord.] Als gestern abend um 9 Uhr der Wesperschiff Ernst Bahr aus Königsberg, Kreis Heydenberg, sein Schiffszimmer betrat, das er noch mit dem Altstüber Jodelkeit bewohnte, fand er diesen an einem Balken, der über dem Bett durch das Zimmer führte, erhängt vor. Jodelkeit war 83 Jahre alt. Dem Strick soll er sich im vergangenen Sommer selbst angefertigt haben. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt, jedoch wird vermutet, daß der Lebensmüde sich aus Gram erhängt hat, da er mit seiner Umgebung nicht im besten Einvernehmen gelebt haben soll.

Standesamt Heydenberg

Vom 26. September bis 6. Oktober

Geboren: Ein Sohn: dem Geschäftsführer Wilhelm Solz, Heydenberg; ein Sohn: dem Arbeiter Albert Palots, Uhlöben; ein Sohn: dem Fährer Christoph Gzieskus, Gzieskirren; eine uneheliche Geburt; eine Tochter: dem Arbeiter Fritz Niemann, Werden; ein Sohn: dem Lehrer Leo Schwarz, Heydenberg.

Gestorben: Witas Jurgis Jingelbas, Heydenberg, vom 7. bis 10. Oktober.

Geschlossene: Kondukt Ernst Emil Donath, Heydenberg mit Anna Martha Schimkus, Heydenberg; Redakteur Richard Franz Briscoon, Heydenberg mit Gertrud Erna Sangel, Heydenberg.

Geboren: Ein Sohn: dem Polizeischreiber Franz Bernales, Anklam; eine uneheliche Geburt.

Gestorben: Rosa Ander, Heydenberg.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Pogegen

sk. Ruden, 9. Oktober. [Von der M. V. P. Ortsgruppe Ruden.] Heute nachmittags 5 Uhr hielt der Vorstand im Gasthaus Dahms eine Sitzung ab. Erschienen waren außer dem Vorstand noch einige Freunde der Memelländischen Volkspartei. Zu Beginn der Sitzung legte Herr Molmann Ruden den Vorsitz nieder, weil er es mit seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der Landwirtschaftskammer nicht vereinbar hält, gleichzeitig Vorsitzender der „M. V. P. Ortsgruppe Ruden“ zu sein. Dieser Standpunkt fand allgemeine Billigung. Als 1. Vorsitzender wurde dann Herr Festerling-Ruden einstimmig gewählt. Es wurde dann noch darauf hingewiesen, daß am 14. Oktober eine öffentliche Wahlversammlung der Memelländischen Volkspartei bei Herrn Stuhler-Ruden stattfinden wird. Nachdem noch einige Fragen betreffend die Organisation der „M. V. P. Ortsgruppe Ruden“ erörtert worden waren, schloß der neue Vorsitzende die Sitzung.

xy. Coadjuthen, 8. Oktober. [Schützenverein.] Mit Rücksicht auf die große Anzahl der auswärtigen Schützen bei dem Schützenfest am 13. September konnten sich die hiesigen Schützen an dem Schießen auf Sah- und Silberpreise nicht mehr beteiligen und es ist daher f. Bt. beschloffen worden, für die Coadjuthen Schützen ein besonderes Sah- und Silberpreisen zu veranstalten, wofür der 4. Oktober in Aussicht genommen worden war. In den beiden Sonntagen vor dem 4. Oktober wurde fleißig geübt und von mehreren Schützen ganz ansehnliche Ringzahlen erzielt. Apotheker Eichholz erreichte mit 10 aufeinanderfolgenden Schüssen 178 Ringe und erlangte somit die Würde eines Meisterschützen. Am Morgen des 4. Oktober setzte schon recht früh das Wandern der Schützen nach dem Schießstande ein und um 7 Uhr hing es bereits zu knallen an. Schon am Vormittag wurden, trotz des zeitweise zum Schießen ganz ungeeigneten Nichts gute Resultate erzielt. Um 9 1/2 Uhr vormittags wurde das Schießen eingestellt und um 1 1/2 Uhr nachmittags begann die Fortsetzung mit einem heftigen Ringen um den von Herrn Robert Kurchat gestifteten Bod und um die Silberpreise. Für das Sahschießen istten wenig Interesse vorhanden zu sein. Um 5 Uhr nachmittags verdunkelten einige Wolken die Scheiben bereits derart, daß ein sicheres Abkommen nicht mehr möglich war und der Kampf wurde daher abgebrochen werden. Wenn in dem Bericht über das Königschießen gesagt war, daß es nach einiger Zeit ganz gute Schützen geben wird, so konnte dieses bei der Ermittlung der besten Schützen bereits festgestellt werden. Auf der Silber-

preise errangen die Herren Puschwald den 1. Preis mit 57 Ringen, Eichholz den 2. Preis mit 56 Ringen, Böttner den 3. Preis mit 53 Ringen, Tramp den 4. Preis mit 52 Ringen und Schiewe den 5. Preis mit 50 Ringen. Auf der Sahschibe erhielten die Herren Goerlich den 1. und 4. Preis, Sturm den 2., Puschwald den 3., Eichholz den 5., Böttner den 6. und Puschwald den 7. Preis. Den Bod erhielt Herr Preuß mit 52 Ringen. Nach der Preisverteilung, die im Groegerischen Lokale stattfand, lagen die Schützen bei reger Unterhaltung noch einige Stunden zusammen und beschloffen so das vorletzte Preischießen in diesem Jahre. Das letzte Preischießen und gleichzeitig auch Schlußchießen wird voraussichtlich am Sonntag, den 18. d. Mts. stattfinden.

1. Coadjuthen, 9. Oktober. [Marktbericht.] Da der Schweinemarkt wegen der Maul- und Klauenseuche geipert ist, war der Markt sehr schwach besucht. Auch Fische waren wenig am Markt, da die Fische wegen des großen Sturmes nicht fischen konnten. Weisliche kamen 0,60-1,00 Lit und Zärthe 1,00 Lit das Pfund. Für Butter wurden 4,00-4,30 Lit gezahlt und für Eier 20-30 Cent das Stück. Alte Hühner kosteten 1 Lit und Keuchel 80-90 Cent das Pfund, Gänse 15-16 Lit das Stück. Das Angebot an Wepfeln nimmt schon ab, trotzdem kostete man noch das Schefel mit 4-5 Lit, 1 Liter Wepfel kostete 15-20 Cent, Birnen 25 Cent, Kürbisse je nach Größe 1-2 Lit, ein Kohlkopf 20 Cent und ein Schod Kohl 8 Lit. Für Käse wurden 2,20 bis 2,60 Lit das Pfund gezahlt. Getreide war nicht viel vorhanden. Für Roggen wurden 22-23, für Hafer 28 Lit, für Weizen 18,50 Lit je Sackner verlangt. Auf dem Holzmarkt kostete eine mehrlinige Fuhre Klobenholz 24-30 Lit. Die Fleischpreise waren wie in der vorigen Woche.

2. Kompönen, 9. Oktober. [Heimatkundliche.] Ein recht interessantes kulturgeschichtliches Dokument, wie solches wohl selten zu finden sein dürfte, befindet sich im Besitz des Herrn Bernhard Behrendt in Kompönen. Es ist dies ein Quittungsbuch über abgezahlten Domänenzins, beginnend im Jahre 1757 und ununterbrochen fortgeführt bis zum 14. November 1914. Es ist in Holzschrift mit Lederrücken gebunden und zeigt auf dem Titelblatt die handschriftliche Eintragung: „Nr. 4. Valentin Behrendt aus Kompönen.“ Die erste Quittung hat folgenden Wortlaut: „Ins 1758. Jahr, als von Trinitatis, 1757 bis dahin 1758 soll Ludwig Behrendt von 15 Morgen in Kompönen zinsen 5 Rthlr. 60 Gr. Hierauf entrichtet 5 Rthlr. 60 Gr. mit remission.“ Bis 1762 ist dieser Zins dann gleichfalls erlassen worden, wahrscheinlich wegen Verarmung der Bewohner infolge der Russeneinfälle von 1757, wo auch in Kompönen alles in Flammen

aufgegangen war. In den folgenden Jahren wurde er dann teils in bar, teils in Naturalleistungen entrichtet, so 1762 in Furrage-Lieferungen und Kriegsfuhren, 1763 in Lieferungen für die Russen und Oesterreicher sowie mit Guthaben aus der Bantabelle pro 1762/63, 1764 mit Mehl-Lieferung nach Raguit und Guthaben aus der Tabelle der im Krieg Abgebrannten, 1765 gleichfalls aus der Tabelle der Abgebrannten und mit Furrage-Lieferungen. Letztere werden noch bis 1778 alljährlich ausgeführt, treten 1790 und 1807 noch einmal auf und kommen dann in den folgenden Quittungen bis zum Schluß des Buchleins nicht mehr vor. 1765 wurden Behrendt „wegen Münzreduktion“ die Zahlungen um 57 Groschen erhöht, 1790 dagegen ein Teil derselben „wegen Hagenschlag“ erlassen. In den schwereren Zeiten nach dem 7jährigen Kriege, wo die staatlichen Kassen mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen hatten, wurden etwaige Ueberflüsse aus Naturallieferungen nicht ausgezahlt, sondern für die Steuerzahlung des nächsten Jahres gutgeschrieben. Das Buchlein zeigt ferner, an welche Kassen die Steuer in den einzelnen Zeitabschnitten abgeführt werden mußte, die Namen der Rentanten, die nacheinander folgenden Besitzer des Behrendtschen Grundstücks und noch manche andere interessante Einzelheiten aus der Vergangenheit unserer eigenen Heimat. Es ist dankbar zu begrüßen, daß Herr B. den heimatskundlichen Wert des Buchleins zu schätzen weiß, und es als Erbe seiner Väter und Ahnen in Ehren hält. — Die Vorfahren des Herrn B. lebten, obwohl dem Namen nach keine Salzburger, in Salzburg. Sie haben sich in der schweren Zeit der Verfolgung 1732 ihren evangelischen Glaubensgenossen angeschlossen und mit ihnen das dortige Vaterland verlassen. Kompönen wurde ihre zweite Heimat. Hier lebten ihre Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Da nur keine männlichen Erben vorhanden sind, wird mit dem Tode des Letzten dieses Stammes der Namen Behrendt in Kompönen erlöschen.

Litauen

ph. Kröttingen, 9. Oktober. [Verschiedenes.] Da der 4. Oktober ein Sonntag war, wurde der Jahrmart auf den Montag verlegt. Er bot das übliche Bild, nur flau und schwach waren die Geschäfte. So waren auf dem Pferdemarkt recht viele Pferde zu sehen, es wurden aber nur wenige Verkäufe abgeschlossen. Für 6-jährige Arbeitspferde verlangte man 600-700 Lit, 1-jährige Fohlen konnte man schon von 100 Lit aufwärts kaufen. Kühe waren wenige da und sehr teuer. Für eine Milchkuh wurde 550 Lit gezahlt. Schweine in gutem Stande kosteten Lebendgewicht 1,10-1,20 Lit, Ferkel 4-6 Wochen alt, gab es zu 80-90 Lit zu

kaufen. Schafe kosteten 20-40 Lit. — Am Jahrmartstage benutzte ein Mädchen die Gelegenheit, bei einem hiesigen Kaufmann, während der Baden voll mit Menschen war, ein Paar Beinkleider und ein Paar Gamaschen zu stehlen. Der Verlust wurde nicht gleich bemerkt. Am Nachmittag desselben Tages erfuhr bei dem Kaufmann ein junger Mann und machte ihn auf den Diebstahl aufmerksam. Die Diebin wollte ihn heiraten und habe ihm mit den gestohlenen Hosen ein Geschenk machen wollen. Die Polizei brachte die aufdringliche Braut ins Gewahrsam. — Vom 6. auf den 7. Oktober wurde im hiesigen geweihten Frauenkloster ein Diebstahl verübt. Bewohnt wird das geräumige Haus von 16 Schülern und Kurpfältern. Ein junges Mädchen erwarb von einem Geräusch, das aus der Küche kam, Sie ging hinaus und sah, als sie einen Fremden mit einer elektrischen Lampe erblickte. Er verbot ihr zu schreien, widrigenfalls wolle er sie erschließen. Sie sprang trotzdem aus dem Fenster und weckte die Mitbewohner. Der Dieb war unterdessen mit zwei fetten Schinken und einem Käse entflohen. Das junge Mädchen hat eine Nervenerkrankung von dem Schreck davon getragen.

dt. Romo, 9. Oktober. [Verschiedenes.] Beim Bau der Kanalisation wurde in der Dantons-Strasse ein Graben ausgeworfen. Hierbei stieß man auf einen Sarg, dessen Inhalt die Ueberreste einer menschlichen Leiche bargen. Von der Leiche war nur noch das Skelett vorhanden. — Zur Hebung des Zuderrückenbaus und des Exports von Zuderrücken beabsichtigt das Finanzministerium ein Prämiensystem einzuführen. Diese Zuderrückenkulturen sollen das Fundament für eine zukünftige litauische Zuderrückenindustrie bilden. — Das Ministerium des Innern beabsichtigt für die Polizei einen besonderen Klub zu gründen, in dem Vorlesungen abgehalten und die Geselligkeit und Kameradschaftlichkeit gepflegt werden sollen.

Ostpreußen

Allenstein, 8. Oktober. [Lebend verbrannt.] Ein entsetzlicher Unglücksfall hat den erst kürzlich hierher gekommenen Theatermaler Weber betroffen. Während er an seiner Arbeitsstätte tätig war, verbrannte seine Gattin in der Wohnung, ohne daß ihr rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte. Frau Weber hatte Mittwoch gegen 1/6 Uhr eine Spirituslampe entzündet. Hierbei muß sie wohl gegen den Tisch gestossen haben, so daß die schon brennende Lampe umstürzte und der Spiritus sich über ihre Kleidung ergoß. Im selben Augenblick stand Frau Weber in hellen Flammen. Lichterloh brennend lief sie aus dem Zimmer auf den davor gelegenen Bodenraum laut um Hilfe rufend. Einwohner, die herbei eilten und ihr die brennenden Kleider vom Leibe rissen, kamen leider zu spät.

Anzeigenteil Heydekrug-Pogegen

Empfehle meine gut gehetzten Räume für die Sonntag-Nachmittage. Abends wie üblich gemütliches Beisammensein bei musikalischer Unterhaltung.
Konditorei Gudath
Werden
4055

Fritz Barkowsky, Heydekrug
Aelteste Zahnpraxis am Platze
Begründet 1898
Telephon 180
Behandlung auch für Krankenkassenmitglieder 9532

Sturm-Laternen
Marke „Feuerhand“, sturmsicher und leicht zu reinigen, früher 9.— jetzt 8.— Lit das Stück
Dynamo-Licht-Laterne
beste Dauerbatterie, 4-6 Ampere stark
Stück Lit 1.50

Porzellan, Glas, Emaille, Geschenk-Artikel, Lampen und Küchengeräte preiswert billig bei
OTTO PODIEN
Heydekrug, Lilster Straße 3
4059

Thomasmehl
Kali und Kainit
verkauft ab Lager Heydekrug und Memel für Wiederverkäufer zu günstigen Preisen
Kassa
Heydekrug
Telephon 56
4062

Villa Werden
Sonntag, d. 11. Oktober 1925
Großes Tanzfränzchen
Es ladet hierzu freundlichst ein
Artur Brandsteter
Anfang 8 Uhr
Eintritt 1 Lit
4057

Konditorei und Bäckerei
Hermann Lehmann
Heydekrug
nimmt Bestellungen auf sämtl. Backwaren besser Güte zur prompten Lieferung entgegen.

C. Schmidt
Inh. Fritz Bingau
Heydekrug, Markt Nr. 13
Kolonialwaren Delikatessen Spirituosen, Weine Farben, Firnis Wagenfett
sämtliche technischen Oele

Besten
Bau Stückfast Portland-Zement
empfehlt
A. Vonberg, Heydekrug
4058

Auto-Vermietung
offene und geschlossene Wagen zu jeder Tageszeit
Quitkat & Co.
Heydekrug
Telephon 192

Auto-Vermietung 14067
Zuverlässiger Wagen
Billige Preise
Heydekrug
Wissenstraße
Telephon Nr. 199

Auto-Vermietung
Paul Kröhner
Heydekrug
Telephon 107

Heydekrug
Neu
Autovermietung zu ermäßigten Preisen
August Müller
Heydekrug
Prinz-Joachim-Str. 52
Telephon 181

Suche einen
Lehrling
Ehrl. achtbarer Eltern, von sofort.

Kaminski
Fleischermstr. 4039
Schmaltingen.

Ausscheiden! Aufbewahren!
Pogegen
Bringe dem durchreisenden Publikum meine gut eingeführte **Frühstücksstube** in gefl. Erinnerung. Daselbst guter, billiger Mittagstisch u. Pils zu haben. 17632
Carl Wiprecht, Empfehle gleichzeitig sämtl. Kolonialwaren

Zahn-Praxis
S. Trutenau
Mädewald
fertigt Kronen, Kronen, Zahnerfas in Kautschuk und Brücken schnellstens unter billiger Preisberechnung an 17631
Sprechstunden von 9-12 Uhr und 2-6 Uhr

Jagdartikel
Geräte, Waffen und Munition
Günstige Einkaufsgelegenheit für Schützenvereine
Raubtierfallen und Wildloden jeder Art
Signalhupen 5868
und **Feuer-Marmhörner**
Beissen aus Horn für Jagd- und Sport, gangbarste und beliebteste Metallpreise
Luftgewehre
empfehle zu günstigen Bedingungen
Alois Schwark
Telephon 4 Heydekrug Telephon 4

Hüte
Mützen
Serven-Artikel
Pelzwaren
Pelzfutter, Befagelle mod. Pelztragen, Pelzhüte
in moderner Auswahl, z. billigsten Preisen

C. Galtner
Heydekrug
Gegründet 1898
4065
Lohnbentel hält vorräthig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG

Um meine werte Kundschaft am Jahrmart besser bedienen zu können, werde ich gegenüber **Ossijowiz** einen **Verkaufsstand** einrichten.
Ganz besonders empfehle ich:
Sturmlaternen von 6.— Lit an
Zink- und Emaillewaren zu Jahrmartspreisen
Albert Krasemann
Eisen-Spezialwaren
Heydekrug
Telephon 35
4040

Otto Günther * Heydekrug
Im Markt
Billigste Bezugsquelle für
Petroleum, Seringe und Salz
Kolonialwarenhandlung
en gros en detail
4051

Wer etwas sucht
kann sich das Finden auf keine andere Weise so sehr erleichtern als durch eine
Kleine Anzeige
Sie schafft aber nicht nur Verlorenes zu Stelle sondern verhilft auch zahllosen Wünschen der verschiedensten Art auf leichteste und bequemste Weise zur Erfüllung

Offiziere zu billigen Preisen
sämtliche Kolonialwaren
und **Mühlensfabrikate**
Gleichzeitig bringe ich meine als gut und billig anerkannten **Bürstenwaren jeder Art** in empfehlende Erinnerung.
A. Dominski
4064
Franz Boguschowsky
Kaschken.
Melter., ehrliches Mädchen
für Haus und Küche gesucht 14052
bei Wittigren
des Pogegen
Tel. Pilsudnien 17.
Einen tüchtigen **Schmiedegesellen** stellt von sofort ein
M. Kapilus
Tauragen
Deutsche Str. 113732

Empfehle mich zur Anfertigung von Herren- und Knaben-garderoben. Hans Proigschas Schneidermeister Kargewitschen Post Pilschken. Zu kaufen gesucht eine **Wagenfahre** für etwa zwei Zuhwerke, mit oder ohne Zubehör. Preisangebot und nähere Angaben an 17640 v.d. Werth, Usirben.
Bogerhündin braun, mit 6 Wochen altem Jungen, hat zu verkaufen

Die Bedauernswerke hatte bereits fürchterliche Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. Der sofort herbeigekommene Arzt legte der schwerverletzten Schmerzlindernde Verbände an und sorgte für ihre Ueberführung in die Klinik. Hier ist Frau Weber in der Nacht ihren fürchterlichen Verletzungen erlegen. Das Kind war vielleicht demselben Schicksal dadurch entgangen, daß es zur Zeit des Unglücks im Hause bei einer bekannnten Familie spielte.

Dieser Tage fand in der Stadtkirche in Tilsit die Einweihung der neuen großen Turmorgel statt. Mit dieser Feier verbunden war zugleich das 25-jährige Bestehen der evangelischen Frauenhilfe. Vor dem Hause Sachheim 11-12 in Königsberg wurde dieser Tage der fünfjährige Sohn des

Arbeiters Friedrich Zinf von einem beladenen Lastauto überfahren. Der Knabe hatte sich an einen Kutschwagen gehängt und war mit diesem ein Stück mitgefahren. Als er ihn los ließ, um zum Bürgersteig zu laufen, wurde er von dem Lastauto erfasst und überfahren. Der Tod trat infolge Schädelbruch auf der Stelle ein.

Ein Automobilunfall ereignete sich in Königsberg in der Hufenallee. Der 41 Jahre alte Chauffeur Paul Gohlke, der die Autodroschke führte, fuhr an diesem Morgen zwei Fahrgäste von der Lawöfer Allee nach dem Stadttinnern. An der Kurve der Hufenallee in Höhe der Tiergartenstraße verlor er die Gewalt über den Wagen. Das Auto fuhr gegen einen Baum und ging durch den Anprall in Trümmer. Die Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

In der Nacht zum 4. Oktober hat ein unbekannter Mann in den Anlagen vor der Komischen Oper in Königsberg, durch Erstickchen mit einer Banard-Selbstladekapitole seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene ist 25 bis 27 Jahre alt, 1,85 Meter groß, dunkelblond, mit einem Anflug von schwarzem Schnurrbart, und hat braune Augen.

Sonntag früh strandete eine Meile nördlich von Sarkau der Motorfahrrad „Kegon Sid“, der auf der Fahrt von Danzig nach Kronstadt unterwegs war, infolge schweren Sturms, nachdem die Hinterfette gerissen war. Die Besatzung konnte sich in einem Beiboot glücklich an Land retten. Die Ladung bestand aus ca. 13000 Liter Spirit, Zigarren und Zigaretten, die jetzt von den Sarkauer Fischern geborgen wird.

Bei der Vornahme einer Schaltung wurde im Schalthaus Bilditten des Ueberlandwerkes infolge eines Materialschadens der Monteur Kurt Well hat durch einen elektrischen Schlag getötet. Bei dem Besitzer Bogodda in Windweilichen unweit Goldap brannte ein Stall vollständig nieder. Mitverbrannt sind Wagen und landwirtschaftliche Maschinen.

Von einem schweren Unglücksfall wurde der Besitzer Kaldler aus K.L.-Gudellen bei Goldap betroffen. Sein Fuhrwerk, auf dem sich seine einzige 11-jährige Tochter befand, hielt in Goldap in der Insterburger Straße. Plötzlich schenken die Pferde vor einem Auto und rauten davon. Als das Fuhrwerk zum Stehen gebracht wurde, so man das Mädchen mit schweren Verletzungen hervor.

Sozialdemokratische Partei des Memelgebiets

Öffentliche Frauen-Versammlung

am Dienstag, den 13. Oktober, im Kleinen Saale des Schützenhauses

Es spricht die Kandidatin der Sozialdemokratischen Partei, Frau Maria Schulz-Memel über das Thema: „Die Frau und die Wahlen“. Wählerinnen, erscheint in Scharen, es geht um Euer Schicksal! Zutritt haben nur Frauen! Eintrittsgeld wird nicht erhoben

Memelländische Landwirtschafts-Partei

Öffentliche Wähler-Versammlungen finden statt

- Am Mittwoch, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Laugszargen, Gasthaus Brotopf
- Am Donnerstag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr, in Rattlischen, Gasthaus Spangehl
- Am Freitag, den 16. Oktober, vormittags 9 Uhr, in Plafchten, Gasthaus Gerruns
- Am Sonnabend, den 17. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Schuftern, Gasthaus Schler

Memelländische Landwirtschafts-Partei

Kreisvorstand für den Kreis Pogegen: Leo Sinnhuber, Cullmen-Tennen

Plakate
für alle Zwecke und Anlässe
fertig
innerhalb weniger Stunden
P.W. Siebert
Memel-Dampfbrot-Fabrik-Ges.

Wie befohlen
Ihre Schuhe so blank wie mögl. u. nehmen für
Damenstühle 6-7 RM
Herrenstühle 9-10 RM
m. Gummlack-Präparat
continental und Excelsior
bei Verwendung nur besten
Kernlebens. Sehen Sie
im Zeitschriften-Verlag
Grabenstr. 9a
Elektrische-Beleuchtungsanstalt

Heirat!
Reiche Ausländerin
vermög. bish. Dame
wünscht Heirat.
Serren, auch ohne
Bermögen, Aus-
kunft sofort.
Stabrey
Berlin, Postamt 113

30 Mark täglich
u. mehr nachweisb. für
jedern. L. z. verd. durch
Bertr. u. bew. Mitteln
und Neubeiten. 1908/9
Pötkers & Grönsbach
Hamburg 8. (62)

**Husten, Atemnot
Berstleimung**
Schreibe allen Leiden-
den gern umsonst, wo-
mit sich schon viele
Tausende von ihren
schweren Leiden
selbst befreien. Nur
Müchmarke erwünscht.
Walther Althaus
Heiligenstadt (Hess.)
M. 65. 13161

Geschäftseröffnung

Am Montag, den 12. v. Mts., eröffne ich in der Volangenstraße 28, im Hause des Herrn Selig eine
Kolonial-, Lebensmittel- und Südfrucht-Handlung
Es wird stets mein Bemühen sein, bei reeller Bedienung und billiger Preisberechnung nur erstklassige Waren der werten Kundschaft zu bieten.
Indem ich höf. bitte, mein junges Unternehmen zu unterstützen, zeichne
Hochachtungsvoll **S. Isaak**

Öffentliche Wahlversammlungen

der

Memelländischen Volkspartei

1. In Schwenzeln am Montag, d. 12. Okt., 6 Uhr nachm., im Gasthaus Rippe
2. In Drawbühren am Montag, d. 12. Okt., 4 Uhr nachm., im Gasthaus Kurshus
3. In Czutellen am Dienstag, d. 13. Okt., 4 Uhr nachm., im Gasthaus Petrick
4. In Wilkieten am Dienstag, d. 13. Okt., 6 Uhr nachm., im Gasthaus Teising
5. In Lankuppen am Mittwoch, d. 14. Okt., 4 Uhr nachm., im Gasthaus Gähler
6. In Grottingen am Donnerstag, d. 15. Okt., 3 Uhr nachm., im Gasthaus Karwowski
7. In Plücken am Donnerstag, d. 15. Okt., 6 Uhr nachm., im Gasthaus Müller
8. In Pökeiten am Freitag, d. 16. Okt., 4 Uhr nachm., im Gasthaus Preiß
9. In Dawillen am Sonnabend, d. 17. Okt., 5 Uhr nachm., im Gasthaus Eohn.

Es sprechen die Kandidaten der Memelländischen Volkspartei.

Memelländische Volkspartei

Aranken- Schwester
übernimmt Kranken- od. Säuglingspflege.
Off. u. Nr. 205 an d. Exped. d. Bl. 113725

Bisitenkarten schnellstens F. W. Siebert

Kultur-Jubiläen

11. Oktober

1800. In Rapprohan in Oberschlesien der Bildhauer August Kitz geboren. Schuf die Amazonengruppe vor dem Berliner Museum, den heiligen Georg als Stadenschilder auf dem Schloßhof in Berlin, das Reiterstandbild Friedrichs des Großen in Breslau, Bildnisstatuen usw.

1825. In Zürich der Dichter Konrad Ferdinand Meyer geboren. Veröffentlichungen: „Hesperien“, „Balladen“, „Romanzen und Lieder“, „Gedichte“, die epische Dichtung „Suttens letzte Tage“, „Romane“, kulturhistorische Novellen u. a.

12. Oktober

1855. Der Dirigent Arthur Nikisch geboren.

Die Sendung der Rohrmosers

Roman aus der Friedenszeit von
Elisabeth Brönnner-Hoepfner

24. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und da hab' ich bloß an den Kaiser geschrieben und gebittet, er soll vielleicht 50 Mark schicken, daß wir nich' prachern brauchen und wieder alles aufbauen können.“

Anneliese und Friedrich sahen einander an. Rohrmosers Wut war plötzlich verblaßt, und er blickte zärtlich auf sein kleines Mädel. Frau Anneliese seufzte zwar noch: „Urte, Urte, was hast Du uns bloß blamiert!“, aber sie zog doch ihr Kind ans Herz und strich ihm die wilden braunen Locken aus der Stirn. „Rohrmoser aber sagte: „Is schon gut, Urte, Du hast das brav gemacht. Wenn wir uns ein bißchen erluft haben vom Brand, und wenn Gott will, dann bring ich Dich nach Tilsit auf die hohe Schul!“

Da rannte Urte auf den Vater zu, herzte und küßte ihn, tanzte in der Stube umher und rief immerzu: „Ich kann auf die hohe Schul, ich kann auf die hohe Schul!“

Rohrmoser aber setzte sich hin und schrieb an das Landratsamt einen gefälznen und ge-

pfefferten Brief. Damit glaubte er dann die Sache erledigt. Aber der Teufel hatte seine Hand im Spiel. Der Hilfsassessor auf dem Landratsamt, den Urtes Brief an den Kaiser höchlichst ergötzt hatte, nahm eine Abschrift davon zu seinem Stammtisch im Deutschen Hause mit und las sie vor. Zufällig war gerade Kreisrat, und Meyring war auch nach Maguit gekommen, saß in der Nebenstube und hörte alles mit an. Das war Wasser auf seine Mühle. Sofort erzählte er am nächsten Tage im Krug bei Urte, der Rohrmoser hat den Kaiser durch Urte anbetteln lassen. Bald redeten es alle Leute in der Gegend nach und misachteten deshalb Rohrmoser. Es blieb ihm nichts weiter übrig, wenn er sich wieder Ansehen verschaffen wollte, er mußte Meyring verklagen. Das gab nun eine lange Geschichte mit vielen Zeugenvernehmungen. Urtes Brief wurde auch bei Gericht verlesen, und sie selbst hatte einem Herrn erzählen müssen, wie sie dazu gekommen war, ihn zu schreiben. Schließlich wurde Meyring wegen Verleumdung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, und die Feindschaft zwischen Karlehen und Lenkeiten wurde, wenn das überhaupt möglich gewesen war, noch größer.

Sechstes Kapitel

Wieder waren zwei Jahre in allerhöchstem Rängen für Rohrmoser dahingezogen. Frau Anneliese schien allmählich zu vergessen, daß sie sich für etwas Besseres gehalten und andere Lebensstränge geträumt hatte. Rohrmoser hatte trotz seiner Feindschaft mit dem Landratsamt sich doch Achtung und Ansehen erworben. Stall und Scheune waren aufgebaut und das lebende Inventar vergrößert worden. Urte, die inzwischen elf Jahre alt geworden war, ging immer noch zu Vinder zur Schule. Aber sie ritt nicht mehr. Der Bruder besuchte auch bereits zwei Jahre die Schule und auch das Pärchen hatte mit dem

Schulgehen begonnen. Da fuhren die Geschwister mit dem Schimmel im kleinen Klapperrwagen hin und her. Es war darin Platz für alle vier. Ja, auch der Kleinste konnte noch unterkommen, wenn der einmal so weit sein würde.

Da aber trat ein Ereignis ein, ein fürchterliches Ereignis, das aus dem stillen Karleher Gutshause ein Haus des Schreckens machte.

Es war Spätherbst, und die Stürme sausten und brausten mit ganzer Kraft über das Land. Sie brausten durch die vielen Ritzen und Spalten des Karleher Hauses. Und die großen Ofen, die vom frühen Morgen an schon mit mächtigen Holzschichten gespeist wurden, konnten gar nicht an gegen den eifigen Luftzug. Anneliese mußte beständig husten, und auch Rohrmoser hustete Tag und Nacht. Was wunder, daß da auch der kleine Junge eine schwere Erkältung bekam, über Hals- und Kopfschmerz klagte und am Abend weinte, bis er ganz heiser war. Als aber Rohrmosers zu Bett gingen, da glühte sein kleines Körperchen im Fieber und allerlei unverständliche Worte murrmelten die zersprungenen Rippen.

„Friedrich, der Junge ist ernsthaft krank,“ sagte die Mutter besorgt. „Aber Du wirst doch nich', mein Junge!“ tröstete Rohrmoser und beugte sich über das Bettchen. Ganz erschrocken fuhr er zurück. Das Kind war schwer krank, schlug um sich und schrie in kurzen gequälten Tönen auf. Es war eine fürchterliche Nacht, welche die Eltern am Bettchen des Kleinen verbrachten. Auch Urte konnte nicht schlafen. Sie blieb bei dem Jungen sitzen, während der Bruder und das Pärchen tief und sanft atmeten. Am andern Morgen war das Kind etwas ruhiger geworden, und die Eltern schöpften wieder neue Hoffnung. „Bring eine große Lüte Bonbon mit, Bräutbonbon, das löst den Husten,“ befahl die Mutter Urte, als diese mit den Geschwistern zur Schule fuhr.

Urte sah jammerhaft elend aus, hatte auch heiße Hände, und der Kopf schmerzte sehr. Rohrmoser meinte wohl: „Wenn Urte nicht gesund ist, denn laß doch die Kinder heut' lieber zu Hause bleiben.“ Aber die Mutter schob Urtes Unpäßlichkeit auf die durchwachte Nacht und sagte: „Paß sie nur ruhig gehen. Dann hat auch der Kleine mehr Ruhe, und Urte kann gleich die Brustbonbons mitbringen, auch Zuckertant und Kaschu hab' ich aufgeschrieben.“

Als aber die Kinder fort waren und der kleine Junge erwachte, zeigte es sich, daß die Krankheit noch weitere Fortschritte gemacht hatte. „Mutterchen, Mutterchen, ich krieg doch keine Luft,“ jammerte das Kind und fuhr wild mit den Händen umher. „Helf doch, liebes, gutes Mutterchen, helf doch, ich will auch immer artig sein, ich will nich' sterben!“ Die Eltern wußten nicht vor Jammer aus noch ein. Rohrmoser sollte den Wagen anspannen, und Mante sollte selbst nach Tilsit zum Arzt fahren. Aber die Sinfreise dauerte fünf Stunden; dann Aufenthalt, weil sonst die Pferde nicht zurückgezwungen hätten, mindestens drei Stunden, und zurück wieder fünf Stunden. Bis dahin war wohl nichts mehr zu retten. „Das ist sicherlich Diphtheritis,“ sagte Anneliese ganz trostlos, und Rohrmoser widersprach der Frau nicht.

Schon nach einigen Stunden kamen die Kinder aus der Schule wieder zurück. Der Bruder, der seine männliche Vorherrschaft vom ersten Schultage ab dadurch bewiesen hatte, daß er die Zügel an sich nahm, fuhr auch heute. Urte hatte sich im Wagen niedergelauert, und die beiden anderen Kinder weinten laut vor Bangigkeit. In der Hand hielt Urte die große Lüte mit Brustbonbons und wollte sie niemandem als der Mutter anvertrauen. Aus dem Wagen aber vermochte sie nicht mehr zu steigen.

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

RIESEN-AUSWAHL

in

Herren-Stoffen * Herren-Stoffen * Herren-Stoffen

RICHARD RUDAT

Inh. Meyer & Griego

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Auktion

der städt. Pfandleihankalt

In der städt. Turnhalle findet am Montag u. Dienstag, den 2. u. 3. November 1925 von nachm. 2 Uhr ab die öffentliche Versteigerung

der vor dem 1. Februar 1925 verletzten Pfandstücke, bestehend in Gold- und Silberachen, Kleidungsstücken, Wäsche, Betten und dergl., soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.

Die zur Versteigerung kommenden Pfandstücke tragen die Pfandscheinnummern zwischen 7732-8293. (4025)

Vom 30. Oktober einschl. ab sind bei Einlösungen und Verlängerungen außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten.

Eine Annahme von Pfändern findet vom 30. Oktober bis 3. November nicht statt.

Memel, den 5. Oktober 1925.

Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, den 14. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Kontor Baderstraße 4, die zur Konkursmasse der Kommissionaria gehörenden unentzählbaren Forderungen in Höhe von 42 Dollar und 387,15 Rias nebst Kosten öffentlich gegen Barzahlung versteigern. (7629)

Carl Adomeit, Konkursverwalter

Freiw. Auktion!

Mittwoch, den 14. cr., nachm. 1 Uhr, Vonnelsbitt 106 in der Schule, über:

Tischdecken, Tülldecken, Gardinen, Damenleibwäsche, Wollwäsche, Kinderwäsche, Möbelgarnituren, Schlafsofa, Bettgestelle, Wäscheschrank, Grubeherd, 1 Gartenbank, 1 Gartenstuhl und div. fl. Wirtschaftsfachen. (13783)

Johann Becholdt, Junferstr. 9

Bekanntmachung

Die Firma M. Mollitzki & Co. von hier beabsichtigt, auf dem städtischen Umkleeklopp in der Werkstraße hierorts eine Darmsäuberungsanstalt zu errichten. Dieses wird hiermit gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen gegen die Anstalt innerhalb 14 Tagen an den Stadtausschuss schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen.

Die Beschreibungen und Zeichnungen der Anlage liegen während der Einbruchsfrist zur Einsicht bei der Stadtpolizeiverwaltung - Zimmer 1 - aus.

Zur mündlichen Erörterung der nach Vorstehendem etwa rechtzeitig erhobenen Einprüche wird hierdurch ein Termin auf

Mittwoch, den 28. d. Mts., vorm. 11 Uhr im Büro der Stadtpolizeiverwaltung, vor Herrn Stadtwaltungs- u. Oberinspektor Damisch anberaumt, zu welchem der Unternehmer und die Widersprechenden hierdurch mit der Aufforderung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird. (4037)

Memel, den 9. Oktober 1925.

Ramens des Stadtausschusses

Der Vorsitzende Schulz, Bürgermeister

Speisefartoffeln

Wir offerieren einwandfreie Speisefartoffeln bei freier Zustellung

Bank der Landwirte

Friedrich-Wilhelm-Straße 9/10, Telephon 897. (13784)

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks verlaufe ich

2 Fuhrwerke, 4- und 7-jährig

2 Arbeitspferde, 4- und 5-jährig

2 zweispännige Spazierwagen

2 einsp. Spazierwagen

2 Arbeitswagen

div. Ackergeräte, Geschirre etc.

Besichtigung jederzeit. (13801)

G. Ruppel, Waisenhof, Telephon 471.

Stellensuchende Landwirte

erhalten kostenloses Probenummer unserer

seit 1880 erscheinenden Fachzeitung

mit umfangreichem Stellenmarkt (9096

er „Praktische Landwirt“, Magdeburg

Pfand-Auktion!

Montag, den 12. 10., nachm. 2 Uhr, Karlsru. 2a über die verfallenen Pfandstücke

von 16. November 1924 bis 12. Februar 1925 unter Nr. 469-782. Johann Becholdt Auktionator Junferstr. 9. (7636)

Verkaufe

1a Eckartoffeln

von sandigem Boden gibt ab frei Haus Peterreit Peterreit Junferstr. 9. (7636)

Zwei Bücher

zu vert., Die Praxis des modernen Maschinenbaus. Labrenz, Schmelz, Mühlentorstraße 80. (13759)

Gebrauchte Nähmaschine

gut erhalt., steht bis zum Vert. zu erst. bei Luszo, Prülitz. (13795)

Nähmaschine

4 Messer, gut erhalten, zu verkaufen. Schmiedemesser Jaudzims Eglienen bei Widen. (13783)

Kinderwagen

mit Verbed billig zu verkaufen. (13792) Schepkausky Junferstr. 7-9.

Zu verkaufen

ein guterhalt. Sportfliegenwagen m. Verbed, Brennbabor, ein Satz Kinderbetten bei Kessler (13773) Baderstraße 1-2.

Zu verkaufen

um damit zu räumen: 1 Sofa (13783) 1 grüne Plüschdecke 1 Strohhalm m. 5 fl. Platten 1 Wäscheschrank 3 Gaslampen, dar. 1 Deckenbeleuchtung 1 Kaminlampe Töpferstr. 24, part. (13786)

Leere eich. Käffer

zum Kohleinmachen und Fleischsalzen billig abzugeben. (13789) Ch.-Wt. Seifenfabrik Gint. Wallstr. 7-9.

Verkaufe eine wenig

gebrauchte, mittelgr. Grottmühle zu jed. Antrieb passend Klumbios Fleischmühle bei Prülitz. (13783)

Kleeben

verkauft Funck, Dt.-Gröttingen. (13785)

Verkaufe mein Grundstück

17 Morgen groß in Karfelbed gelegen. Käufer können sich melden bei (13778) Kapust Gr. Kurischen.

Ich beabsichtige meine

Villa (13802) in ruhiger, bester Lage zu verkaufen. Bestehend aus 5-Zimmerwohnung mit reichlichen Nebengebäuden und ca. 1 Morgen großen Obstgarten, zu verk. oder zu verpachten.

Naubuhr, Ziffert

Zäkerstraße 30

Achtung

Gehme! Verkauf mein Land in Parzellen von 1-2 Hekt., auch im ganzen Hoffmann (13790) Mühlentorstraße 58.

Das grösste Lager in fertige Herren-Garderoben

richtige Einkufen von Tuchkammgarnen, blau Twill und farbigen Anzugstoffen erfordert

Sachkenntnis. Dasselbe gilt auch für den Einkauf von Paletot-, Ulster-, Mantel- und Kostümstoffen. Während des kurzen Aufenthaltes am

kann ich natürlich von der Qualität nicht erwarten, dass sie den wirklichen Wert meiner Qualitäten erkennt. Deshalb ist

dieser Beziehung jedem Kunden zu empfehlen, nur Farbe und Muster zu bestimmen und mir die Empfehlung der Qualitäten vertrauensvoll zu überlassen. Da ich bekanntlich in

jeder Art ein sehr grosses Lager unterhalte, weise ich ausdrücklich darauf hin. Dasselbe gilt für

und unterhalte ich in Anzügen, Paletots, Ulster, Joppen, Reismänteln, Gummimänteln, Herrenartikeln, Reisedecken und Sportwesten eine ausserordentlich

grosse Auswahl in bekannt guten Qualitäten zu allerbilligsten Tagespreisen

Kaufhaus Robert Waller

Memel, Marktstrasse 10/11
Haus der realen Qualitäten 4041

Geschäfts-Eröffnung!!

Der geehrten Kundschaft gebe ich hiermit bekannt, daß ich das

Kolonialwarengeschäft

von Herrn Dressler übernommen habe und am Dienstag, den 13. Oktbr. eröffnen werde. Ich bitte, auch mir das Vertrauen entgegenzubringen. Mein Bestreben soll sein, meine wertvolle Kundschaft reell und gut zu bedienen. (13791)

Schachungsvoll

Frau Marie Gessrog

Räumungsverkauf!

Um das reichsortierte Lager unserer Eisenabteilung zu räumen, offerieren wir solange der Vorrat reicht

Haus- und Küchengeräte

(darunter Aluminium, Emaille, Eisen, Guß, Zint, Weißblech und Holzwaren)

Werkzeuge, Bau- u. Möbelbeschläge

Baumaterialien (Zement, Kalk, Rohrgewebe) sowie sämtliche Eisenwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (13787)

„Laima“ Aktiengesellschaft

Grabenstraße 7. Telephon 760 und 995.

Eine große Lithographie-Anstalt

in Litauen sucht per sofort für dauernd einen verheiraten

Zuschneider

für

Krafft Schneidmaschine A. Krause (Konfekt-Eisfetten, weiche Zigarettenpackungen und andere Arbeiten). Off. unter Nr. 1 an die Expedition dieses Blattes erbeten. (13093)

Zur selbständigen Führung einer hier zu errichtenden Geschäftsstelle unserer Handelsauskunft

zu vergeben v. 9-12. Zu erst. in d. Exped. dieses Blattes. (13655)

tüchtiger energischer Fachmann

gesucht. Ausführliche Angebote erbitet

Globus-Auskunft G. m. b. H.

Orlov W. 15, Kurfürststr. 210

Hausburjchen

sucht sofort Grüne Apotheke (13798)

1 Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, kann eintreten (13755)

W. Skwirblies, Pröfuts

Kolonial-Material- u. Eisenwaren-Geschäft

Einen träftigen Fleischerlehrling

braucht von sofort (13743)

Otto Hünnerbein, Fleischermeister

Vonnelsbitt 4.

Suche für mein Kaffees- und Konfitürenwarenen-Abteilung per 1. November eine

(13754)

tüchtige Verkäuferin

W. Skwirblies, Pröfuts

Saubere, ehrliche Stütze,

die gut kochen kann u. alle sonstigen Hausarbeiten selbständig allein zu verrichten versteht, für 4 Personen-Haushalt gesucht. Etwas Nähen erwünscht. (13763)

Grasshoff

Abt. Dft. Schirmfabrik, Alexanderstraße 1

Büroanwärter

welche von der Eisenwerkfirma „Osten“ benutzt worden sind, werden miteigef. Zu erst. (13467)

Solotarewa

Dolackstraße 3e

1-3 Kontorräume

im Zentrum der Stadt gelegen, mit Zentralheizung, zu vermieten. Gefl. Offert. unt. Nr. 57 an die Exp. d. Bl. (13805)

Guthe Spazierstütlein

zu kaufen. Besther Babios Eglienen Post Widen. (13787)

Tiermarkt

Junger, raffinerter Terrier zu kaufen gef. (7626) Börschmann Vonnelsbitt.

Göhne Kappstute

auch im Taufsch, eine tragende Biene zu verkaufen (13756) Sattlerstr. Nr. 5. Ein hartes Arbeitspferd 5 Fuß 5 Zoll groß, zu verkaufen. (13780) Dickhäuser Paradiesstraße.

Kapitalien

6-8000 Lit Hypothek a. ein groß. Landgrundstück zur 1. Stelle gef. Off. mögl. mit Zinsang. u. Nr. 183 an die Exped. d. Blattes erb. (13781)

Heirats-Anzeigen

Jungegefelle, Handwerker, hier fremd, 25 Jahre, forsche Erbscheinung, 2000 Lit Vermögen, wünscht Damenbekanntschaft zwecks Heirat (13738)

Heirat

Damen, die ihr Sein gründen wollen, bitten Adresse, mögl. m. Bild, unter Nr. 209 an die Exped. d. Bl. abzugeben. Verschwiegenheit zugesichert. (13788)

Stellen-Angebote

Heimarbeit f. Arbeiterinnen

Zuverlässiger Schweizer

möglichst mit eig. Beuten, wird gef. Clausenwälden bei Memel

Gespännführer

m. Hofgänger stellt ein Willert (13767) Abt. Gröttingen, bei Dt.-Gröttingen.

Guter Pferdebesitzer

nicht u. zuverl., sucht eine Stelle a. Kutscher od. sonst bei Pferden v. sof. od. später. Zu erst. in d. Exp. d. Bl. (13749)

Handelschule Stark

sucht eine fleißigere unter angenehmen Bedingungen. Meldung, auch am Sonntag von 10-1. (13750)

Ein anständiges, zuverlässiges, älteres Mädchen

das selbständig kocht, für frauenlosen Haushalt per sofort gesucht. Off. unt. Nr. 58 an die Exped. d. Blattes erbeten. (7639)

Anständiges, ehrliches Mädchen

für Landhaushaft (1 Kub), welches sich vor sein. Arbeit freut, vom 15. Oktober gesucht. Off. mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 206 an die Exped. dieses Blattes. (13733)

Leeres Zimmer

von sofort zu mieten gesucht. Off. u. Nr. 72 an die Exped. d. Bl. (13741)

Klein-, einfach, möbl. Zimmer

mögl. separ. Eing., v. sofort od. 15. 10. von jung. Mann gesucht. Off. u. Nr. 207 an d. Exped. d. Bl. (13744)

Möbl. Zimmer

in der Nähe d. Marktstraße v. jung. Dame gef. Off. u. Nr. 154 an d. Exp. d. Bl. (13467)

Zimmer

m. Kochgelegenheit zu mieten gef. Off. unt. Nr. 184 an die Exped. dieses Blattes. (13797)

Leeres Zimmer

von sofort zu mieten gesucht. Off. u. Nr. 178 an die Exp. d. Bl. (13729)

100 Jahre Rettungsanstalt für hilflose Kinder in Memel / Von Anstaltsvorsteher Gustav Paschko

Die Rettungsanstalt — hier am Orte auch Waisenhaus, oder Waisenschule genannt — kann am 19. Oktober 1925 auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie war die erste dieser Art in Ostpreußen. Ihre Entstehung verdankt sie drei Bürgern Memels: dem damaligen Prediger Ostermeyer, Rektor Gasse und Kaufmann Rosenbaum.

Von jeher war Memel als Seestadt auf Handel und Schifffahrt angewiesen. Zeitweise, besonders im Sommer, herrschte im Hafen ein reges Leben. Viele Arbeiter fanden hier lohnende Beschäftigung. Wenn aber der Winter kam, dann ruhte manchmal der emsige Betrieb. Viele Arbeiterfamilien litten unter Arbeitsmangel bittere Not. Die Kinder armer Leute trieben sich beschaffungslos, hungrig, frierend und bettelnd auf den Straßen umher und verwarlosten nicht selten an Leib und Seele.

Die drei genannten Männer waren rechte Kinderfreunde. Die Not dieser Armen ging ihnen zu Herzen und erweckte in ihnen den lebhaften Wunsch, nach Kräften zu helfen. Ihr Streben ging nicht nur dahin, den armen verwarlosten oder der Gefahr der Verwarlosung ausgefetzten Kindern den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen, sondern sie durch christliche Erziehung zur ordentlichen Lebensweise anzuleiten und durch den nötigen Schulunterricht für den Handwerksstand oder andere bürgerliche Berufe vorzubereiten. Im Statut der Rettungsanstalt vom 19. Oktober 1826 heißt es über den Zweck derselben wörtlich wie folgt:

„Der Zweck des Instituts ist demnach, solchen hilflosen und verwarlosten Kindern nicht nur dadurch zu helfen, daß es ihnen Nahrung, Kleidung, Wohnung und alles, was zur Lebensnotdurft nötig ist, darreicht, sondern vornehmlich dadurch, daß es sie ihrer verderblich einwirkenden Umgebung entzieht, sie in ein christliches Familienverhältnis versetzt, ihnen regelmäßige Beschäftigung ernennt, Ordnungsgelände und nützliche Tätigkeit zum Bedürfnis macht, durch ständige, sorgfältige Aufsicht und durch liebevolle, ernste Zucht die Ausbrüche ihrer bösen Neigungen hindert, durch besonnene Leitung das Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit und die Erkenntnis des mit der Sünde verbundenen Elends weckt, sie auf den Weg des Heiles weist und durch das belebende Wort von der in Christo offenbaren Gnade Gottes den ernstlichen Entschluß einer gänzlichen Umkehr in ihnen hervorzurufen, und das neue Leben im Glauben und in der Liebe in ihnen anzufangen besorgt ist; zugleich aber auch durch Unterricht in den nötigen Elementarkenntnissen und durch Anleitung zu nützlichen Handarbeiten vornehmlich für den Handwerkerstand erzieht und befähigt, herangewachsen als wahre Christen, als nützliche Glieder der Gesellschaft und treue Staatsbürger ihren Unterhalt in der Welt auf rechtliche Weise zu erwerben.“

Obwohl zur Gründung einer solchen Anstalt und zur Bewältigung der schweren Aufgabe kein Fonds, noch Hilfsmittel vorhanden waren, ward dennoch ein Plan zur Errichtung des Instituts lebhaft im Vertrauen auf Gottes Gnade und in der Hoffnung, daß dieses menschenfreundliche Werk unter Memels Bürgerschaft Anklang und hilfreiche Unterstützung finden würde, ausgearbeitet. Die drei Kinderfreunde sammelten zunächst unter Bekannten, welche sie von ihrer Absicht unterrichteten, Beiträge zu diesem Zweck und versuchten schon im

Juni 1825, sechs Knaben bei wohlgesinnten Familien unterzubringen. Es erwies sich aber sehr bald, daß diese Maßregel ihrem Zwecke nicht völlig entsprach. Dieser Selbstverleugung nahmen nun Prediger Ostermeyer und seine Frau allein aus treuem Wohlwollen für die armen Kinder das schwere Werk in eigene Hände und bezogen am 19. Oktober 1825 mit sechs Knaben ein gemietetes kleines Haus in der Nähe der katholischen Kirche. Ein junger Mann namens Schwarz, der sich für den Lehrerberuf vorbereiten wollte, leistete die notwendigen Hilfsdienste. Nach zweijährigem Bestehen der Anstalt erbat Ostermeyer aus der Erziehungsanstalt für arme und verwarloste Kinder in Deuzen a. Rhein, welche mit einem Seminar zur Ausbildung von Lehrern für ähnliche Anstalten verbunden war, einen Erzieher und erhielt in Jakob Kirchner einen treuen Helfer, der mit viel Lust und Liebe im November des Jahres 1827 sein Amt antrat.

Mitten im Winter des Jahres 1828 wurde die junge Anstalt von einem schweren Mißgeschick betroffen und ihr Bestehen in Frage gestellt. Ein nächtlicher Brand beraubte die Insassen des Obdach und aller Habe. Ostermeyer stand mit acht Zöglingen vor dem Nichts. Noch in derselben Nacht führte der Prediger Elsner an der reformierten Gemeinde die Abgesandten in sein Haus und beherbergte sie so lange, bis ein neues Heim gemietet werden konnte. — Gott wandte das Unglück zum Besten. Nicht nur am Orte, sondern auch auswärts erweckte die Notlage allgemeine herzliche Teilnahme. Menschenfreunde veranstalteten Sammlungen. Dstern desselben Jahres wurde vor dem Libauer Tor ein Haus mit Garten gemietet. Die Zahl der Zöglinge konnte verdoppelt werden.

Wegen Mangel an Raum mußte sich der Vorstand nach einem andern Grundstück umsehen und fand ein geeignetes in Luisenhof in Memel. Dasselbe wurde am 1. April 1829 bezogen. Mit der Ausdehnung der Anstalt wuchsen die Pflichten des Hausvaters. Prediger Ostermeyer konnte und wollte seine Pflichten der Gemeinde gegenüber nicht vernachlässigen, deshalb übergab er die Verwaltung Jakob Kirchner. Bald darauf wurde Ostermeyer als Pfarrer nach Goldbach berufen und verließ Memel. Seine Arbeit übernahm der reformierte Prediger Elsner. Im Jahre 1851 verließ auch der zweite Mitbegründer der Anstalt Memel; an seine Stelle trat Rektor Dr. Heinrich.

Im Jahre 1854 mußte die Anstalt von Luisenhof verlegt werden und erhielt in einem Hause, welches bis dahin der königlichen Intendantur gedient hatte, vor dem Steintor ein neues Heim. Von dem allgemeinen Mißwach in diesem Jahre wurde auch die Anstalt schwer betroffen. 50 Scheffel Kartoffeln Ausfaat lieferten nur 6 Scheffel. Während sonst jährlich zirka 100 Scheffel verkauft werden konnten, mußte nun fast der ganze Bedarf und im Frühjahr die neue Saat teuer beschafft werden. Eine schwere Leistung für die bescheidenen Ressourcen! Mit Hilfe treuer Freunde und Gönner wurde auch diese schwere Zeit überwunden.

Viermal hatte die Anstalt in den ersten zwölf Jahren ihr Heim wechseln müssen. Es war jedesmal keine leichte Aufgabe, ein geeignetes Grundstück für diesen Zweck zu pachten, weil jedermann eine zu starke Abnutzung der Baulichkeiten fürchtete.

Jahrelang trug sich der Vorstand mit dem Gedanken, ein eigenes Haus erbauen zu lassen. Dazu fehlte leider das nötige Geld. Nach unendlichen Mühen, Sorgen und Abhaltung einer Hauskollekte, welche 733 Taler erbrachte, entschloß sich der Vorstand im Vertrauen auf den Beistand Gottes und die weitere Opferwilligkeit von Menschenfreunden zum Bau. Auf Bitten überwies der Magistrat ein vor dem Libauer Tor gelegenes Gelände von 3 Morgen als Bauplatz. Kaufmann Rosenbaum war täglich mit Rat und Tat am Werke. Unter seiner Aufsicht wurden Ziegel gebrannt, gebrannt und verbrannt. Die Zöglinge halfen dabei nach Kräften mit. 2700 Taler hatte der Hausbau gekostet, wovon fast 2000 Taler verzinst werden mußten, doch fiel dieses nicht schwer ins Gewicht, weil ja die teure Miete erspart wurde. Dieses Haus steht heute noch. Es ist das wohl allen Memelern bekannte Kuppelsche Grundstück gegenüber dem Jugendspielplatz.

Am 1. Juni 1859 konnte das neuerbaute Haus bezogen werden. Viel Freude herrschte hierüber bei den Zöglingen. Der Vorstand war mancher Sorge und Unannehmlichkeit enthoben. Dazu hatte nunmehr die Anstalt Gelegenheit, in nächster Umgebung genügend Land zu pachten, ein Umfeld, der für die wirtschaftlichen Verhältnisse sehr reich werden konnte und auch für die Erziehung der Knaben nicht zu unterschätzen war. Der Memeler Frauenverein schenkte im Jahre 1846 die erforderlichen Mittel zum Bau einer Scheune. Gehöft, Gemüse- und Obstgarten standen bis zum Jahre 1869 infolge Mangels an Mitteln ganz offen, wodurch sich allerlei Unzuträglichkeiten einstellten. Vorstandsmittels Rosenbaum veranstaltete unter Freunden und Bekannten eine besondere Sammlung zur Herstellung eines festen Brettersaunes. In derselben Zeit brannte die Scheune ab, die aber von den Versicherungsgeldern wieder aufgebaut werden konnte.

Die bei der Gründung der Anstalt in Aussicht genommene Hilfsquellen zur Unterhaltung des Ganzen zeigten sich schon in den ersten Jahren als durchaus unzureichend, um den Anforderungen zur Aufnahme der vielen unglücklichen Knaben zu entsprechen. Die freiwilligen Beiträge sich nicht selten bedeutend. Viele Jahre kämpfte so die Anstalt um ihre Existenz, doch wo die Not am größten war, war Gottes Hilfe am nächsten.

Im Jahre 1843 gründeten drei hochberzogene Männer der Stadt Memel — der Hofrat Dr. Morgen, Dr. Muttara, Bankdirektor Mac Lean — den Wohlthätigkeitsverein zur Verbindung der Verwarlosten und Entfittlichten Unterwachsen, welcher als nächste Aufgabe die Unterstützung und Erhaltung der Rettungsanstalt für hilflose Kinder erwählte. Fortan sollten dem Anstaltsvorstande die Sorgen für Herbeischaffung der Unterhaltungsmittel abgenommen und seine Tätigkeit auf die Verwaltung des Instituts beschränkt werden. Hierdurch gestalteten sich die finanziellen Verhältnisse der Anstalt günstiger, sicherer aber wurden sie erst dann, als die städtischen Behörden die Ueberweisung der Zinsen des Armen-Erziehungsinstitutfonds, welcher auf 90 000 Mark angewachsen war, beschloßen. Die Zahl der Zöglinge stieg auf 35. Das Pflegegeld betrug etwa 150 Mark jährlich, außerordentliche Ausgaben, Uebung, Unterhaltung der Baulichkeiten u. a. m. nicht mitgerechnet. Der Vertrag zwischen dem Magistrat der Stadt Memel

und zwischen dem Vorstand der Rettungsanstalt über die Auszahlung der Zinsen des erwähnten Fonds wurde 1903 leider gekündigt.

Auch für die Entlassenen wurde weitergeforgt. Mit jedem Lehrling wurde ein Kontrakt in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und darin neben der gehörigen Anleitung zur Erlernung des Handwerks auch der Wunsch der städtischen Fortbildungsschule ausdrücklich verlangt. Jeder Lehrling verpflichtete sich, in ein ihm übergebenes Führungsbüchlein ein Zeugnis über Fortschritte im Handwerk, sowie sittliches Betragen auszufüllen. Der Hausvater bemühte sich durch persönliche Besuche, den erzieherischen Einfluß auf den Zögling zu pflegen.

Nach Einführung des Zwangs-erziehungsgesetzes im Jahre 1878 stellte die Anstalt ihre Räume und Kräfte auch der Provinz zur Verfügung; Rechte und Verpflichtungen beider Teile wurden durch Vertrag vom 29. Juli 1882 genau festgelegt. Nach Inkrafttreten des Fürsorgeerziehungsgesetzes vom 2. Juli 1900 wurde das Vertragsverhältnis erneuert und die Verpflichtung für Unterkunft und sachgemäße Erziehung von Fürsorgezöglingen gegen entsprechende Pflegegeld übernommen.

Das im Jahre 1859 erbaute Rettungsheim entsprach nicht mehr den veränderten Forderungen. Ein Um- oder Neubau wurde immer notwendiger. Wieder fehlte das erforderliche Geld. Es ist das Verdienst des Herrn Pfarrers Lenging — z. St. Pastor an der Kasparstraße zu Berlin —, den Neubau ins Werk gesetzt zu haben. Nach fast fünfjährigen, mündlichen und schriftlichen Verhandlungen mit der Provinzial- und Stadtvverwaltung konnte am 19. August 1907 der Grundstein zum neuen Hause gelegt werden. Am 27. Oktober 1908 wurde es feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Das neue Heim bietet 50 Zöglingen und dem erforderlichen Haus- und Erziehungspersonal genügend Raum, ist mit Wasserleitung, elektrischem Licht und einem großen Brausebad versehen. Schmucke Wirtschaftsgebäude säumen einen großen Hof, Turn- und Spielplatz ein, welchem sich an der Südseite kleine Gärten für jeden Zögling anschließen, die jeder nach Belieben bewirtschaften kann. Im Sommer und Winter flutet hier ein frohes, reiches Leben. Das Gehöft umgibt ein zirka 10 Morgen großer Obst- und Gemüsegarten.

Da unter der Egar der Fürsorgezöglinge ein großer Prozentsatz körperlich und geistig minderwertiger vertreten war, entschloß sich der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen 1912 zur Schaffung eines Heims für Psychopathen und Einrichtung einer Hilfsschule für Geistesschwache. Die Rettungsanstalt in Memel, verbunden mit Gartenwirtschaft, in nächster Nähe eines Waldes und an der See, erschien für den letztgenannten Zweck besonders geeignet. Durch entsprechende bauliche Veränderung wurde eine zweiflässige Hilfsschule eingerichtet und am 1. Mai 1914 eröffnet. Die Erwartungen, die man auf diese Einrichtung gesetzt hatte, erfüllen sie und berechnen sich zu den besten Hoffnungen. Der regelmäßige Schulunterricht, Turnen, Spiel, die anregende abwechslungsreiche Beschäftigung im Garten, Vieh- und Landwirtschaft, das Seefestmahl und Seebäder, denen zur Sommerzeit der Nachmittagseingänge ist, üben einen wohlthuenden nachhaltigen Einfluß auf die körperliche und geistige Entwicklung der Schwächlinge aus.

Ohm Krüger

Zum 100. Geburtstag des großen Burenführers am 10. Oktober.

Von Dr. Walther Hoeting

Trotzdem die Portugiesen es waren, die bereits am Ausgang des 15. Jahrhunderts Südafrika als erste umfuhren, legen sie dort keine Kolonie an, sondern beschränken das Land nur als Etappe für ihre Fahrten nach Indien. Erst im Jahre 1602 rief die Holländisch-Ostindische Kompanie die eigentliche Kapkolonie ins Leben, und 1652 gründete Jan van Riebeeck das erste Fort an Stelle des jetzigen Kapstadt. Die Kompanie litt aber an dem typischen Fehler aller Kolonialgesellschaften, die einerseits fette Gewinne herauszuwickeln, andererseits ein neues Gemeinwesen aufzubauen haben, wozu große Aufwendungen erforderlich sind. Die Kolonisten aus Holland, die sogenannten Buren, wurden aber arg ausgebeutet, und die Verwaltung war die denkbar schlechteste.

Als in den Revolutionskriegen das europäische Holland an Frankreich kam, nahmen die Engländer die Kapkolonie in Besitz. Nach dem Frieden von Amiens machten sie sie zwar wieder herauszugeben, aber schon 1806 eroberten sie sie zurück und ließen sich ihren ersten Besitz im europäischen Großmächten garantieren. Die Stellung der Buren war von nun ab völlig verhängen. Die Engländer setzten die umwohnenden schwarzen Stämme gegen sie auf und verleibeten auch sonst den freibewohnenden Siedlern, die wenig Neigung und Talent dazu hatten, eine fremde Gewalt über sich zu haben, auf jede nur denkbare Weise das Leben. Die meisten Buren beschloßen daraufhin, auszuwandern und sich wie einst das Volk Israhel eine neue Heimat in der Ferne zu suchen. So kam es 1836 zum ersten großen „Treck“ aus der Kapkolonie dem Waalflus zu. Diesen Treck schloß sich auch die Familie Krüger an, die im Norden der Kapkolonie unter Colerberg auf ihrer Scholle saß. Hier war es, wo

Stephanus Johannes Paulus Krüger am 10. Oktober 1825 das Licht der Welt erblickte. Er lernte nur das, was seine Eltern ihm lehren konnten, und das war wenig genug. Wirklich vollendet wurde er nur im Gebrauch der Büchse und im Wort Gottes unterwiesen. Die Bibel war und blieb ihm daher Zeit seines Lebens das in allen Dingen entscheidende Buch.

Als der große Burentreck den Waalflus erreicht hatte, der später die Grenze zwischen dem Transvaal und Transvaal bildete, das seinen Namen von dem Fluß genommen hat, überfielen ihn die Matabeles. Bei dieser Gelegenheit erhielt Paul Krüger, der damals im ersten Lebensjahr stand, seine Feuertaufe. Die Büchse war ihm zwar noch schwer, aber mit seinem leichten Schrotgewehr schoß er macker mit auf den Feind.

Aus dem Lager am Waal erwuchs allmählich ein Staatswesen. An seiner Spitze standen zwei Männer, Potgieter und Pretorius, die nach den Beschläffen eines „Volksrates“ die öffentliche Macht ausübten. Die wehrfähige Mannhaft, die sogenannten Burers, unterstanden einzelnen Feldkornetts, die wieder einem Oberkommandanten untergeordnet waren. Das staatliche Leben stand in enger Verbindung mit dem kirchlichen. Die Kirche war allerdings in drei Sekten gespalten, die sich heftig beföhden. Krüger gehörte zu der strengsten, die sogar die Synagogen aus ihren Gottesdiensten verbannte und nur die Psalmen sang, weil nur sie ihr das reine Gotteswort zu enthalten schienen.

Unter dauernden Kämpfen gegen feindliche Eingeborenstämme und sonstigen Wirren mannigfacher Art gingen die Jahre dahin. Am 17. Januar 1852 gelang es endlich Pretorius, mit der englischen Regierung den sogenannten „Sandrivers-Traktat“ abzuschließen, in dem England die volle Unabhängigkeit Transvaals anerkannte. Krüger war zu dieser Zeit bereits Feldkornett und wurde im Jahre 1864 zum Oberkommandanten der Republik gewählt. Als jedoch Anfang der sechsziger Jahre im Vorderrand des Distrikts große Feldzüge gemacht wurden, freckte England auf neue seine Land

nach dem zukunftsreichen Land aus und verkündete am 12. April 1877 in aller Form die Aunexion Transvaals. Unmittelbar darauf begab sich Krüger als Führer einer Kommission, die gegen das Aunexiat auf die Freiheit seines Volkes protestieren sollte, nach London. Unverrichteter Dinge mußte er wieder zurückkehren. Nicht besser erging es ihm, als er im Jahr darauf nochmals in London verhandelte. Nun bildete er eine Regenschaf für den Krieg, der durch die berühmte Schlacht von Majuba Hill zu Gunsten der Buren entschieden wurde. 1881 erhielt Transvaal seine Unabhängigkeit wieder, und 1882 wurde Paul Krüger zum erstenmal zum Präsidenten gewählt, um diese Würde bis zum Ende des unabhängigen Transvaal-Staates zu bekleiden.

Am dem Vertrag von 1881 eine endgültige Fassung zu geben, reiste Krüger 1883 zum drittenmal nach Europa und berührte bei der Gelegenheit auch Berlin, wo er Kaiser Wilhelm I. und Bismarck kennen lernte. Im übrigen ging er darauf aus, sein Land zu einem „Land der Schrift“ zu machen. Was ihm vorstrebte, war die Neuschöpfung des afrikanischen Staates auf afrikanischem Boden. Bei diesem gewiß rührenden, aber keineswegs zeitgemäßen Vorhaben stürzte ihn jedoch immer wieder England, dessen Appetit auf den Burenstaat nur noch größer geworden war, seitdem 1886 die Randminen von Johannesburg entdeckt worden waren. Unter allerlei Vorwänden drängte es zum Krieg, doch Krüger verstand es immer wieder, das Nergste zu vermeiden.

Im Rahmen eines schlaue eingefädeltcn Intrigenspiels, aber vorzeitig, fiel dann am 30. Dezember 1895 der berühmte Dr. Jameson mit einer englischen Truppenmacht in Transvaal ein, wurde aber mit seinen Offizieren und dem überlebenden Teil seiner Leute gefangen genommen. Damals beklüchtwünschte Kaiser Wilhelm II. Krüger in dem beklüchtwünschten Telegramm, in dem es hieß, er freue sich, daß es nicht nötig geworden sei, daß eine befreundete Macht den Buren habe zu Hilfe eilen müssen. Die Folgen dieses Kaiser-Telegramms waren von unabsehbarer Tragweite. Dem

Deutschen Reich trug es den unverföhlichen Haß England ein, krug er aber nicht es daraufhin auf den Krieg ankommen, weil er annahm, daß Deutschland ihm im Fall der Not sicher nicht im Stich lassen würde. Chamberlain versah es jedoch, daß das deutsch-englische Abkommen von 1898 Deutschland rechtzeitig unschädlich zu machen, und als Krüger sich am 9. Oktober 1899 endlich entschloß, den diplomatisch längst nicht mehr zu lösenden Konflikt mit England auf bewaffnetem Weg auszutragen, stand Transvaal einmal und verlassen da.

Wie der Burenkrieg verlief, ist noch in allgemeiner Erinnerung. Nach einer Reihe von Anfangserfolgen wurden die Buren am 27. Februar 1900 am Modder-Flus entscheidend geschlagen. Krüger mußte fliehen und seine Residenz im Nordwesten der Kolonie aufschlagen. Im Herbst desselben Jahres — der Krieg war zu dieser Zeit in einen zähen und erbitterten Kleinrieg ausgeartet, in dem auf der Seite der Buren namentlich Botha und De Wet sich auszeichneten, — eilte Krüger an Bord eines holländischen Kriegsschiffes nach Europa, um ein Schiedsgericht von Großmächten zu bilden, das die südafrikanische Frage regeln sollte. Ende November traf er in Marseille ein. In einem Triumphzug wurde er nach Paris geleitet, wo der Präsident der französischen Republik ihn aufs herzlichste empfing. Nicht minder warm wurde er in Holland aufgenommen. Dieser schwerer traf ihn die Enttäufung, die ihm auf deutschem Boden beschieden war. Als er in Köln ankam, wurde er zwar von der Bevölkerung, die zu vielen Tausenden teils auf dem Bahnhof selbst, teils auf den umliegenden Straßen und Plätzen harnte, mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Aber Wilhelm II. schickte es für gut findend, ihm einen Hofkavaler zu schicken, der ihn dringend bat, schleunigst wieder abzureisen, denn empfangen könne er auf keinen Fall werden, da der Kaiser unbedingt auf die Jagd müßte. . . Krüger ging daraufhin wieder nach Holland zurück und kaufte sich schließlich in der Schweiz an, wo er am 14. Juli 1904 zu Clarens starb. Er hat das Ende der Unabhängigkeit seines Volkes nur um zwei Jahre überlebt.

Die Polizei im Memelgebiet

Von
Landespolizei-Kommissar **Riechert**, Memel.

Der Weltkrieg ist auch an der Anstalt nicht spurlos vorübergegangen. Am 18. März 1915 mußte Memel von schwachen Verteidigungskräften einer großen Uebermacht überlassen werden. Am Abend desselben Tages wurde die Anstalt von Russen gestürmt und dann nach versteckten Soldaten und Waffen durchsucht, danach der Anstaltsvorsteher, der die verängstigten 42 Zöglinge in seiner Wohnstube versammelt hatte, mitgenommen und entging nur wie durch ein Wunder einer schweren Verwundung oder dem Tode. Ein Kolbenschlag gegen den Kopf streckte ihn im Garten nieder. Er blieb halb betäubt liegen und nutzte einen günstigen Moment zur Flucht ins Haus. Am folgenden Tage erschienen wieder russische Soldaten und drohten ihm mit Erschießen, ließen aber auf Bitten eines russisch sprechenden Flüchtlings von ihrem Vorhaben ab. Am 21. nachmittags wurde er wieder gefangen genommen und nach Rußland fortgeführt, von wo er erst nach mehr als dreijähriger Gefangenschaft zurückkehren konnte. Die Hauptlast der Arbeit trug in der schweren Zeit die Hausmutter. Es würde viele Seiten füllen, sollten alle Ereignisse aus jener Zeit niedergeschrieben werden. So sollten auch alle Zöglinge nach Rußland weggebracht werden. Gott hat diese Schandtat nicht zugelassen.

Während des Krieges und dann in der Inflationszeit konnte äußerst wenig für Erhaltung der Gebäude und des Inventars getan werden. Erst im Jahre 1924 war eine gründliche Ausbesserung der Bauten und Ersatz der nötigsten Gebrauchsgegenstände möglich. Die Innenräume sind durchweg mit heiteren, lebensfrohen Farben versehen. Der Maler hat sich redliche Mühe gegeben, um das monotone Einerlei zu vermeiden und wirklich anheimelnde Räume zu schaffen.

Besonderer Dank gebührt dem Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, Herrn von Brünneck, welcher sich durch Vertrag vom 7. Januar 1921 das Recht vorbehalten hat, die Anstalt nach wie vor, auch im jetzigen Memelgebiet, mit Zöglingen zu belegen und für Vergabe der Mittel zur Lösung der Aufgaben Sorge zu tragen. Es soll hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß die Provinz Ostpreußen für jeden Zögling ein angemessenes Pflegegeld an die Anstalt abführt, so daß eine ziemlich hohe Summe an Reichsmark alljährlich ins Memelgebiet fließt. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß das Memelgebiet bei der Unterbringung seiner verschiedenartigen Pflegelinge auf die Spezialanstalten in Ostpreußen angewiesen ist. Es handelt sich um Geisteskrante, Blinde, Taubstumme, Magdalenen usw., die in bedeutender Zahl Unterfunkt in Ostpreußen finden und dort sachgemäße Pflege genießen. Der Provinzialverband Ostpreußen hat mit dem Landesdirektorium des Memelgebietes eine Abmachung getroffen, wodurch sich beide Teile zu gegenseitiger Unterstützung verpflichten. Unverheffen bleiben auch die Bemühungen der Herren Landesrat Dr. Felsch und Landesoberinspektor Parkowski um die Hebung der Anstalt. Sie haben es immer und immer bewiesen, daß ihnen die Fürsorgeerziehungssache nicht nur Amtspflicht, sondern Herzenssache ist, wo es das Wohlergehen der uns anvertrauten Jungen gilt.

Nachstehend auf die hundertjährige Geschichte der Anstalt muß mit besonderer Verehrung und Dankbarkeit all der Männer gedacht werden, die ihre Kräfte, getrieben von der Liebe Christi, selbstlos in den Dienst der Menschlichkeit stellten, um arme Kinder vom Verderben zu retten und ihnen den Weg zum Aufstieg zu bereiten. Der treue Gott, der unser aller Vater ist, wolle aber auch fernherhin mit seiner Gnade über der Anstalt walten und seinen Segen zum Erziehungswert geben.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Unkostenlos nur die preisgünstigste Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. Gedächtnis können keine Verwendungen finden.

Schwester A. Stockfleck, die infolge Feuchtigkeit sich auf Kupferstücken zeigen, lassen sich nicht beseitigen, ohne daß die Gefahr besteht, den Schaden zu verschlimmern. Ein so ausgezeichnetes Mittel auch Vorkäse ist, wenn es sich um Beseitigung von Stockflecken aus Wäsche handelt, so können Sie dieses Mittel nicht anwenden, wenn die Flecke sich in Papier zeigen, da selbstverständlich jede Feuchtigkeit den Fleck vergrößern würde.

H. S. 1. Die Gemeindevertreter und die Schöffen gehören zur Gemeindevertretung und sind ebenso wahlberechtigt. 2. Der Gemeindevertreter kann auch gleichzeitig Ortsfassenrentant sein. 3. Die Gemeindevertretung hat das Recht dazu, weil sie ja von der Gemeinde gewählt ist. Die Ortsfassenrentanten können sich aber beim Kreisaußschuß beschweren.

G. D. Annoncen-Büros in Berlin sind: Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19, ferner „Ala“, Anzeigen-Altiengeellschaft, Berlin W. 35.

Parfital. Die erste Aufführung des Parfital fand noch bei Reizen Wagners unter Leitung von S. Lewis im Juli/August 1882 in Barrenth statt. Die erste Aufführung in Köln fällt in das Jahr 1913.

J. A. G. 1. Es handelt sich um ein Erbschaftsverfahren, das, um für beide Teile rechtsverbindlich zu sein, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedarf. Sie können also Ihre Schwiegermutter nicht zwingen, die Wiege Ihrer Frau zu übergeben. 2. Ihre Schwiegermutter erbt nur 1/4 des Nachlasses, Ihre Frau und deren Schwester zusammen 3/4. Da zum Nachschuß auch das Grundstück gehört, so kann die Schwiegermutter nicht selbständig über dieses verfügen, also es weder Ihrer Frau verschreiben, noch an einen Dritten veräußern, mit Hypothek belasten etc.

Durch die Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Memelgebietes in den Jahren 1920 und 1923 wurde auch eine grundlegende Aenderung des memelländischen Polizeiwesens notwendig und zwar nicht nur hinsichtlich der Organisation der Polizei, sondern auch hinsichtlich ihres Aufgabekreises, der infolge der Wirkungen des langen Krieges und der veränderten staatsrechtlichen Verhältnisse größer wurde.

Der Zweck dieser Zeilen soll der sein, die Entwicklung der Polizei des Memelgebietes und die jetzige Organisation der Landespolizei einer Betrachtung zu unterziehen, die vor allem auch dahin geht, ob die Landespolizei in ihrer jetzigen Gestaltung, wo sie dem Memelgebiet verhältnismäßig recht hohe Kosten verursacht, ihren Aufgabekreis gewachsen ist und wenn nein, ob eine grundlegende Umorganisation notwendig ist und in welcher Weise sie am vorteilhaftesten durchzuführen wäre.

Ich gebe der Hoffnung Raum, daß diese Zeilen nicht nur von den Berufscollegen sondern auch besonders von den höheren und mittleren Verwaltungs- und Justizbeamten gelesen werden und daß sie das Interesse für den weiteren Aufbau der jungen Polizei des Memelgebietes wecken und zu einem Gedankenaustausch anregen werden. In Anbetracht der wichtigen Stellung, die die Polizei in jedem Staatswesen einnimmt, dürfte es Pflicht der höheren Polizeibeamten sein, an dem weiteren Ausbau der Polizei mitzuwirken. Aber auch jeder andere Bürger des Memelgebietes, vor allem auch die Abgeordneten des Memelländischen Landtags (Seimelis), denen daran gelegen ist, daß im Memelgebiet geordnete und gesicherte Zustände herrschen und denen die Zukunft des Gebiets am Herzen liegt, müssen dieser Angelegenheit warmes Interesse entgegenbringen, denn die Polizei ist doch das Werkzeug und Mittel zum Zweck der Landesregierung, (des Landesdirektoriums), sondern auch der memelländischen Verwaltungs- und Justizbehörden. Deshalb ist es für jedes Staatswesen von der allergrößten Bedeutung, daß dieses Werkzeug auch zuverlässig und brauchbar ist.

Zur Orientierung des Lesers ist es notwendig, daß ich zunächst die Entwicklung der heutigen Landespolizei schildere. Diese Schilderung wird sich in zwei Teile gliedern, und zwar:

A. Wie stark war die Polizei im jetzigen Memelgebiet vor dem Kriege und zur Zeit der Abtretung des Gebiets und wie war sie damals organisiert.

B. Welche Aenderungen traten in der Organisation der Polizei nach der Abtretung des Gebiets (10. 1. 1920) ein. Wie ist die Landespolizei jetzt organisiert und wie stark ist sie jetzt.

Der dem Kriege und auch nach seiner Beendigung bis zur Abtretung des Gebiets vom Deutschen Reich (10. 1. 1920) bzw. 15. 2. 1920) waren im Memelgebiet nur folgende Polizeikörper vorhanden:

1. im Stadtkreise Memel die kommunale Stadtpolizei in Stärke von

- 1 Polizeikommissar,
- 1 Polizeiwachmeister,
- 1 Kriminalhergeant,
- 16 Polizeisergeanten (im Etatsjahr 190/21 waren es 18 Polizeisergeanten),

2. in den Landkreisen die staatliche preussische Gendarmerie in Stärke von 5 Gendarmerieoberwachmeistern und 69 Gendarmeriewachmeistern.

In der genannten Zahl von Gendarmeriewachmeistern sind auch diejenigen Beamten enthalten, die an der ehemals deutsch-russischen Landesgrenze zur Verhinderung des Einschmuggelns von Vieh stationiert und für Rechnung des deutschen Reiches angestellt waren. Das Deutsche Reich erließ dem Preussischen Staat die sämtlichen Ausgaben (einschließlich Gehälter) für diese Beamten. Die Beamten selbst standen in keinem beamtensrechtlichen Verhältnis zum Reich, sondern sie waren ebenso wie die Gendarmen preussische Staatsbeamte und als solche dem preussischen Minister des Innern unterstellt. Die Zahl dieser, für Rechnung des Deutschen Reiches im jetzigen Memelgebiet angestellten Gendarmeriebeamten, die meistens an den Grenzübergangsstellen (Kollstrafen) stationiert waren, und denen nur ganz kleine Dienstbezirke von 2 höchstens 6 Ortschaften angewiesen waren, betrug im Rechnungsjahr 1913/14 31. Es verblieben somit für den eigentlichen Polizeidienst in den drei Landkreisen des jetzigen Memelgebietes nur 38 Gendarmeriebeamte und 5 Gendarmerieoberwachmeister.

3. Ferner gab es noch eine Hafenspolizei für den Memeler Hafen, die durch Organe des staatlichen Hofbankamts ausgeübt wurde und die aus einem Hafenspolizeisekretär und 2 Hafenspolizeibeamten bestand.

Die Gendarmeriebeamten in den Landkreisen waren dienstlich den Landräten direkt unterstellt, ebenso auch die Gendarmerieoberwachmeister, die zur Ausübung der Dienstaufsicht den Landräten beigegeben waren. In höherer Instanz übte ein älterer Gendarmerieoffizier die Dienstaufsicht aus, dessen Dienstbezirk damals die 5 Landkreise Tilsit, Ragnit, Niederung, Heydekrug und Memel umfaßte. Später wurden diese Gendarmerieoffiziere als Fachbeamte (Landjäger) dem Regierungspräsidenten beigegeben und ihr Aufsichtsbezirk erstreckte sich auf den ganzen Regierungsbezirk.

Die Stadtpolizei der Stadt Memel unterstand dem Oberbürgermeister bzw. einem besetzten Stadtrat (dem Polizeiverwalter) und die Hafenspolizei dem Vorsitzenden der Hafenspolizei-Kommission. (Vorsitzender der Hafenspolizei-Kommission war damals der Landrat des Kreises Memel). Der Regierungspräsident (als Landespolizeibehörde) war Aufsichtsinstant sowohl der Landräte (der Kreispolizeibehörden) wie auch des Polizeiverwalters der Stadt Memel und auch der Hafenspolizei-Kommission. Zentralinstanz war der preussische Minister des Innern.

Nach der Abtretung des Memelgebietes die deutschen Zollbeamten ihren Dienst an der ehemaligen deutsch-russischen Landesgrenze aufgaben und auch der deutsche militärische Grenzschutz, der in den Kriegsjahren und auch nach dem Kriege die Grenze besetzt gehalten hatte, fortfiel, wurde zunächst zur Bewachung der Landesgrenze gegen Litauen und zur Verhinderung des unerlaubten Personen- und Warenverkehrs von und nach Litauen bzw. Deutschland die Schaffung einer Landespolizei und die Errichtung einer Landespolizei-Direktion vom französischen Gouverneur am 23. März 1920 angeordnet.

Der neu errichteten Landespolizei-Direktion wurden damals unterstellt:

1. die uniformierte Landespolizei zur Wahrnehmung des Grenzschutzes,
2. die Hafenspolizei zur Überwachung des Hafens, sowie der Hafengrenze gegen Deutschland,
3. die Landeskriminalpolizei (einschließlich der Wucher- und der politischen Polizei).

Zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung im Innern des Memelgebietes blieb in den Landkreisen die Gendarmerie und in der Stadt Memel die Stadtpolizei bestehen, und es wurde auch hinsichtlich ihres Aufgabekreises zunächst nichts geändert und die Gendarmerie in die Organisation der Landespolizei vorläufig nicht eingegliedert. So blieb es bis zum Schlusse des Jahres 1920. Nachdem ein großer Teil der preussischen Gendarmeriebeamten ihren Dienst im Memelgebiet aufgegeben hatte und die betreffenden Gendarmeriestationen mit Beamten der Landespolizei besetzt werden mußten, wurde auch die Gendarmerie durch Verordnung des französischen Gouverneurs vom 15. Dezember 1920 in die Organisation der Landespolizei eingegliedert, ebenso die Sicherheitspolizei im Stadtkreise Memel. Im Stadtkreise Memel verblieb der Stadtpolizeiverwaltung nur noch die Bezirkspolizei, die Bau-, Markt-, Gewerbe-, Gesundheits- und Wochspolizei mit einem Beamtenkörper von 1 Polizeikommissar, 1 Oberwachmeister und 14 Wachmeistern. Die Sollstärke der neuen Landespolizei betrug im März bzw. April 1920 123 Köpfe ausschließlich Gendarmerie und Stadtpolizei. Nach Eingliederung der Gendarmerie in die Landespolizei betrug die Gesamtstärke der Landespolizei (ohne Stadtpolizei) zu Anfang des Jahres 1921: 1 Landespolizeidirektor, 1 Landespolizeihauptmann, 3 Landespolizeikommissare, 14 Landespolizeioberwachmeister, 170 Landespolizeiwachmeister (einschließlich früherer Gendarmen), 1 Kriminalinspektor, 2 Kriminalkommissare, 5 Kriminaloberwachmeister, 35 Kriminalwachmeister, ferner 1 Landespolizeisekretär, 2 Landespolizeiaffilierten und 1 Amtsgehilfe, zusammen also 286 Beamte.

In Grenzen dieser Zahlen, die schließlich später (1922) noch überschritten wurden, hielt sich die Stärke der Landespolizei (einschließlich Kriminalpolizei und früherer Gendarmen) bis zum Jahre 1923. Nachdem die Zollverwaltung des Gebiets der Sowjeter Zentralregierung unterstellt und die frühere Landesgrenze gegenüber Litauen fortgefallen war, übernahm die Sowjeter Zentralregierung auch den Grenzschutz an der memelländisch-deutschen Grenze und schuf zu diesem Zweck eine Staatspolizei (Grenzpolizei), wobei sie die Mehrzahl derjenigen Beamten der memelländischen Landespolizei, die bisher im Grenzschutz verwendet worden waren in die neuzubildende Staatspolizei (Grenzpolizei) übernahm. Die Tätigkeit der Landespolizei wurde infolgedessen wieder auf ihren eigentlichen rein polizeilichen Aufgabekreis beschränkt. Sie wurde durch Verfügung des Gouverneurs vom 10. 6. 1923 dem Landesdirektorium unterstellt und ihre Stärke konnte und mußte schließlich auch mit Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Gebiets jetzt auf das allernotwendigste Maß beschränkt werden. Die Stellen an der früheren Grenze gegen Litauen wie auch die später geklassenen an der memelländisch-deutschen Grenze, konnten nun alle fortfallen, und deshalb mußte in den drei Landkreisen eine Neueinteilung der Dienstbezirke (der früheren Gendarmeriebezirke) vorgenommen werden. Der Landkreis Memel wurde in 13, der Kreis Heydekrug in 9 und der Kreis Pogegen in 10 Dienstbezirke eingeteilt. Die Leitung der Landespolizei in den einzelnen Kreisen verblieb nach wie vor in den Händen der Landespolizei-Kommissare, denen zur Hilfeleistung und Ausübung der Dienstaufsicht noch je ein bis zwei Landespolizeioberwachmeister und diejenigen in Heydekrug und Pogegen auch noch einige Kriminalwachmeister beigegeben wurden. Zur Ausübung des Sicherheitsdienstes in der Stadt Memel wurden 32 (später 37) uniformierte Landespolizeibeamte und 2 Landespolizeioberwachmeister vorgehen. Aus Sparamtheits- und wohl auch zweckmäßigkeitgründen wurde die Landespolizei des Landkreises Memel und die der Stadt Memel zu einem Landespolizeikommissariat (Landespolizeikommissariat I) vereinigt und einem Landespolizeikommissar unterstellt, denn es konnte bei dieser Regelung eine Kommissariatsstelle und auch eine Oberwachmeisterstelle eingespart werden.

Die vorhandene Landeskriminalpolizei wurde in 2 Kriminalkommissariate A und B eingeteilt. Die Stelle des Kriminalinspektors wurde im Stellenetat zwar beibehalten, jedoch wurde sie nach dem Freierwerb der Stelle nicht mehr besetzt.

Durch die Umorganisation, die in der vorerwähnten Weise am 1. Juli 1923 durchgeführt wurde, sollten die Ausgaben des Memelgebietes für die Zwecke der Landespolizei auf ein beträchtliches Maß herabgesetzt werden. Ob damals noch ein weiterer Abbau des zu zahlreich gewordenen Beamtenkörpers zweckmäßig und möglich war, will ich zunächst unerörtert lassen. Zu erwähnen wäre jedoch, daß die im Jahre 1923 eingesparte Kommissariatsstelle und auch die Oberwachmeisterstelle am 20. Juli 1925 aus Gründen, die nicht bekannt geworden sind,

weder neuorganisiert und die Stellen besetzt worden sind. Der Personalbestand der Landespolizei (nach dem Haushaltsplan für 1925) ist jetzt folgender:

- 1 Landespolizeidirektor, 1 Obersekretär,
- 1 Sekretär, 1 Amtsgehilfe, 2 Kriminalkommissare,
- 5 Kriminaloberwachmeister, 26 Kriminalwachmeister,
- 4 Landespolizeikommissare, 6 Landespolizeioberwachmeister,
- 76 Landespolizeiwachmeister (einschließlich 1 Kraftwagenführer), zusammen also 128 Beamte und ferner noch 5 Angestellte. (Stenotypistin, Telefonistin usw.).

Zur Erledigung der rein polizeilichen Aufgaben (Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung) standen somit zur Verfügung

im Rechnungsjahre 1914/15:
a) staatliche Gendarmerie = 43 Beamte*)
b) kommunale Stadtpolizei = 19 Exekutivbeamte
zusammen 62 Beamte

im Rechnungsjahr 1919/20:
a) staatliche Gendarmerie = 43 Beamte*)
b) kommunale Stadtpolizei = 21 Exekutivbeamte
zusammen 64 Beamte

Im Rechnungsjahr 1925:
a) staatliche Landespolizei (einschließlich Krim.-Polizei) = 119 Exekutivbeamte
4 Fern-Beamte
5 Angestellte
b) kommunale Stadtpolizei = 23 Exekutivbeamte
zusammen 151 Beamte.

An Zahl ist die memelländische Exekutivpolizei, seit 1914 bzw. seit 1919 somit um mehr als das Doppelte vermehrt. Es ist wohl unbestritten, daß auch ihr Aufgabekreis seit der Abtretung des Gebiets bei weitem größer geworden ist, aber es ist doch zweifelhaft, ob die Vermehrung der Stellenzahl und die Vergrößerung des Aufgabekreises in einem richtigen Verhältnis zu einander stehen. Umso auffällender ist es, daß die litauische Staatsregierung es für erforderlich gehalten hat, außer der Grenz- und Eisenbahnpolizei neben der Landespolizei noch eine besondere Staatspolizei einzurichten und diese mit allgemeinpolicelichen Aufgaben zu betrauen, zumal die Memelkonvention dafür keine gesetzliche Grundlage bietet. Zur Aufklärung des Lesers sei angeführt, daß diese Staatspolizei ausschließlich Grenzpolizei einen Personalbestand von etwa 300 Beamten hat.

Nicht nur die Regierung und die Verwaltungsbehörden, sondern auch Bürger des Memelgebietes werden sich wohl schon über die Frage vorgelegt haben, ob die jetzige Landespolizei ihrer Aufgabe, die nach dem Antritt des Memelstaates nunmehr klar abgegrenzt ist, auch gewachsen ist. Ich neige an der Ansicht, daß unsere jetzige Landespolizei, trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke ihrer Aufgabe auf die Dauer nicht gerecht zu werden vermag und daß eine durchgreifende Reform der Landespolizei zu seiner zwingenden Notwendigkeit werden wird, wenn dieses nicht jetzt schon der Fall ist. Verschiedene Ereignisse, die sich in der letzten Zeit angegetragen haben, dürften auch jeden Laien zu der Einsicht gebracht haben, daß ganz besonders bei der Polizei nicht die große Zahl (die Quantität), sondern die Qualität des Beamtenkörpers ausschlaggebend ist, und daß nur eine gutgeschulte, befähigte, zuverlässige und unparteiische Beamtenschaft dem Staat (der Regierung) die Gewähr dafür bietet, daß die Polizei wirklich das ist und bleibt, was sie sein soll, der unparteiische und stets verlässliche Schlichter und Stürmer sowohl des einzelnen Bürgers, wie des gesamten friedlichen Volkes und somit des Staates.

Die Umorganisation müßte unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte durchgeführt werden:

1. Die Polizei des autonomen Memelgebietes soll den Anforderungen einer modernen mittel-europäischen Polizei entsprechen und sie soll durch systematische Ausbildung und Fortbildung ihrer Beamten und durch Einstellung eines moralisch vollkommen einwandfreien und befähigten Nachwuchses auf die erwünschte Höhe gebracht und zur Erfüllung ihrer wichtigen und schweren Aufgabe geeignet gemacht werden.

2. Sie soll in Anbetracht der schwierigen finanziellen Lage des Gebiets trotzdem nicht zu große Kosten verursachen.

In einzelnen gehende Vorschläge zu einer Umorganisation hier schon zu machen, muß ich mir vorläufig verhegen. Ich hege aber die Hoffnung, daß die Regierung, bevor sie diese wichtige Angelegenheit in Angriff nimmt, nicht nur mit den in Betracht kommenden Verwaltungs- und Justizbehörden, sondern auch mit einigen erfahrenen Polizeibeamten in Verbindung treten und diese zur Einreichung von Vorschlägen usw. auffordern wird. Es kann jedoch schon jetzt gesagt werden, daß eine Verminderung der Zahl der Landespolizeistationen (bzw. Landespolizeibeamten) in den Landkreisen wohl nicht in Frage kommen kann, denn die Dienstbezirke dieser Beamten sind jetzt schon so groß, daß sie die Arbeit nur bei äußerster Anstrengung bewältigen können. Dagegen dürfte es sehr wohl möglich sein, bei einer anderweitigen Organisation der Landespolizei und speziell des Aufsichtsdienstes sowie bei einer Aenderung in der Geschäftsverteilung der einzelnen Dienststellen mindestens 15 Beamtenstellen (einschließlich Angestellte) zu sparen. Bei einem Durchschnittsgehalt eines Beamten von nur 400 Tl monatlich würde das Gebiet dadurch bei den Ausgaben für die Landespolizei schon allein an Gehältern etwa 72 000 Tl jährlich ersparen.

Neben vielem anderen äußerst wichtigen gesetzgeberischen und organisatorischen Arbeiten wird der am 10. Oktober zu wählende Landtag sich wohl auch mit der endgültigen Reform der Landespolizei beschäftigen müssen.

Es wäre zu wünschen, daß auch diese Arbeit von den Landtagsabgeordneten mit dem größten Interesse und äußerster Gründlichkeit in Angriff genommen und erledigt wird und daß sie dem memelländischen Volke und seiner Polizeibeamtenschaft zum Segen gereichen möge.

*) Ferner noch 31 Gendarmeriebeamte, die aber im Grenzschutzdienst tätig waren.



Moderne Kleiderstoffe

Ripse in vielen Farben
 Foules in einfarbig und gemustert
 Schotten-Kaschas moderne Karos

Moderne Mantelstoffe

Belour de laine in vielen Farben
 Mrs-Krimmer-Plüsch etc.
 sehr gute Qualitäten

Seidenstoffe

Crepe de chine in vielen modernen Farben
 Marocains in einfarbig und bunt

Brokate für Bekleid. etc.
 empfehlen in großer Auswahl u. besten Qualitäten
 zu allerbilligsten Preisen

M. Elbaum Nachf.

Die Deconomie von Fischers Weinstuben

Die zur Konkursmasse der Steube e. G. m. b. H. gehörigen Wertpapiere und zwar: 5 Aktien der Tautinis Li tuvin Banfas Aktien der Baltija akcine bendrove Genossenschaftsanteile der Beräme G. m. b. H.

Verkaufe spottbillig
 1 Porzellanervise, 2 große Bilder im Eichensrahmen, 1 Indiantenrausstellung, 1 Schaufelbadewanne, 1 Milchschleudermaschine, 1 Webapparat, bunte Bettbezüge, 1 Fischkorn, 1 Nähmaschine, Meyer's Verison, 1 landw. Verison, 1 Röhren, Meyer's Verison, franz., engl. u. dergl., Gläser, Einmachtopfe, große eiserne Kochtopfe, Petroleumlampen, Käffer etc.
Meyer, Berl. Alexanderstraße 741

Die zur Konkursmasse der Steube e. G. m. b. H. gehörigen Wertpapiere und zwar: 5 Aktien der Tautinis Li tuvin Banfas Aktien der Baltija akcine bendrove Genossenschaftsanteile der Beräme G. m. b. H.
 sollen öffentlich meistbietend versteigert werden. Hierzu habe ich einen Termin auf **Wittwoch, den 14. d. Mis., vormittags 11 Uhr** in meinem Kontor, **Waderstr. 4** Landeraumt. Der Zuschlag wird mit Zustimmung des Gläubiger-ausschusses erteilt.
Carl Adomeit, Konkursverwalter

Freibank
 Am Montag, den 12., vorm. 8 Uhr
Verkauf von Fleisch
 Schlachthofverwaltung.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



mit Doppelschraubendampfer „Lützow“
Erste Reise: 12. Febr. — 28. Febr.
 Fahrpreis Mk. 500.— und höher
Zweite Reise: 1. März — 16. März
 Fahrpreis Mk. 500.— und höher
Dritte Reise: 19. März — 13. April
 Fahrpreis Mk. 800.— und höher

Verlangen Sie Prospekte und kostenlose Auskunft durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Memel: Reisebüro **Otto Großmann G. m. b. H.**, Polangenstraße 37/38
 In Königsberg: **Norddeutscher Lloyd**, Generalvertretung für Ostpreußen **Paul Schulze**, Kaiserstraße 46a.

Neuheiten

Damenmäntel

zeigen wir heute
Sonntag, den 11. Oktober 1925
 in einer sehenswerten

Lokal-Dekoration

Geöffnet bis 9 Uhr abends
 Besichtigung erbiten



Das Haus der Moden

F. Lass & Co.

Aeltestes Haus am Platze
 Gegründet 1858

Wir bringen

in unserer Herrenstoffabteilung die Qualitäten, die allen Anforderungen in Bezug auf Geschmack und Haltbarkeit entsprechen und leisten in Verarbeitung nach Mass Ungewöhnliches

In allen Abteilungen

finden Sie in unserem reichgefüllten Lager das was Sie suchen. Tägliche Neueingänge machen einen Besuch bei uns stets lohnend, und bitten wir jeden, der sich über den Geschmack und die Richtung der heutigen Zeit orientieren will, bei uns vorzusprechen.

Nur das Beste!

Ist des Einkaufs würdig. Wer nur gute Qualitäten kauft, verbilligt sein Leben. Wir alle sind zu arm, um schlechte Ware zu kaufen.

Das Haus der guten Qualitäten

F. Lass & Co.

Gegründet 1858

Persil

für alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet: Sie können es für Woll-, Bunt- und Seidenwäsche genau so gut verwenden wie für die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern — je nach Art und Farbe — kalt oder schwachwarm.

Wemeler Bank für Handel und Gewerbe

Aktien-Gesellschaft
 Zweigstelle Seddekrug
 Telefon 2 und 72

Klav'er- und Harmoniumunterricht

ohne Herbstferien.
Anna Einars, Wiesenstraße Nr. 19

Gewerbeschul-

lehre
 mit langjähr. Erfahrungen an Berliner Fortbildungsschulen erteilt in den Abendstunden Unterricht im Zuschneiden u. Nähen von jeder Art Wäsche u. nimmt noch einige Schülerinnen aus gebildeten Kreisen auf. Eigene Maschinen vorhanden. Gest. Anmeldungen u. Nr. 54 an d. Exp. d. Bl. erbeten.
 113718

Hebräische Sprachkurse

für Anfänger und Fortgeschrittene
 eröffnet der
Jüdische Frauenbund „Nadima“
 Anmeldungen werden bis zum 20. Oktober entgegen genommen. Große Sandstraße Nr. 13 von 12—1 Uhr
 Dasselbst auch nähere Auskunft.

Privatunterricht u. Nachhilfestunden

erteilt
Martha Franz
 Privatlich geprüfte Lehrerin Köpferstraße 18

Fröbel'scher Kindergarten und Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen

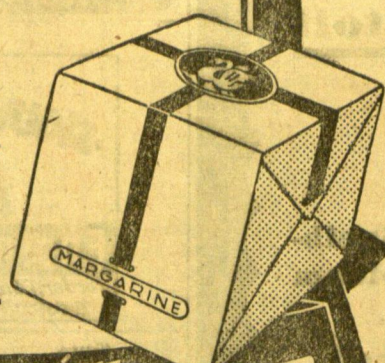
Köpenickerstraße 9/10, Ecke Luisenstraße
 Beginn: **Donnerstag, den 15. Oktober**
 Anmeldungen nehme ich täglich entgegen
Lilly Meyer, Vorsteherin.

Visitenkarten bei **F. W. Siebert**

Im trauten Familienkreise

freut sich jeder über die mit Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ bereiteten Speisen und ihr köstliches Aroma.

Preis Lit 1,30 das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband

FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen

Manufaktur-Papier

räumungshalber à Bentner 30 Ptas
F. W. Siebert
 Wemeler Dampfboot Akt.-Gesellschaft

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen jeder Art und Größe werden sachgemäß ausgeführt.

Franz Tischkowitz
 Installationsgeschäft und Anterwiderlei
 Berl. Alexanderstr. 17
 Tel. 462. 113793

Landverpachtung
 Montag, 19. Okt. wird Karioffelland in Neuhof parzellenweise verpachtet. Anzahlung nicht unter 15 Lit pro Parzelle.
Bertuleit

Nehme noch immer **Plattwässer** zum Waschen u. Plätten an.
 113762
Frau Quittschau
 Polangenstr. 46, 1 Tr.

Verlobungskarten

bei geschmackvollster Ausführung liefert in kürzester Frist

F. W. Siebert
 Wemeler Dampfboot Akt.-Ges.

Ganz gleich wie diese beiden Punkte

ob Angebot oder Gesuch inseriert wird, stets wird sich der Erfolg einstellen, wenn eine „Kleine Anzeige“ im „Wemeler Dampfboot“ erscheint

Öffentliche Wahlversammlungen

der

Memelländischen Volkspartei

am Sonntag, den 11. Oktober 1925, nachm. 2 Uhr, in Minge bei Rothkamm,
am Sonntag, den 11. Oktober 1925, nachm. 7 Uhr, in Ruß bei Mertins,
am Montag, den 12. Oktober 1925, nachm. 5 Uhr, in Rugeln bei Wachs,
am Dienstag, den 13. Oktober 1925, nachm. 4 Uhr, in Kamutten bei Ghinz,
am Dienstag, den 13. Oktober 1925, nachm. 7 Uhr, in Gaugen bei Abendroth,
am Mittwoch, den 14. Oktober 1925, nachm. 4 Uhr, in Rucken bei Stuhlert,
am Mittwoch, den 14. Oktober 1925, nachm. 7 Uhr, in Condjuthen bei Gröger,
am Donnerstag, den 15. Oktober 1925, nachm. 7,30 Uhr, in Heydekrug Hotel Germania,
am Freitag, den 16. Oktober 1925, nachm. 4 Uhr, in Laugszargen bei Brokoph,
am Freitag, den 16. Oktober 1925, nachm. 7 Uhr, in Matkischken bei Spangehl,
am Sonnabend, den 17. Oktober 1925, nachm. 3 Uhr, in Schmalleningken Hotel Deutsches Haus,
am Sonnabend, den 17. Oktober 1925, nachm. 7 Uhr, in Bischwill bei Rodeit.

Es sprechen die
Kandidaten der Memelländischen Volkspartei
Der Wahlausschuß
der Memelländischen Volkspartei



Baumschule
H. Friedrich
Inh. Gustav Friedrich
Magnit Dürr.

empfehl. zur Herbst-
pflanzung
Obstbäume
in bewährten Sorten,
Friedenpflanzen, Bier-
und Nadelhölzer.
Kataloge auf Anfrage
kostenfrei. 17471

Autovermietung
Telephon 163.
M. Tabies
Mechaniker
Große Wasserstraße 11
13867

Dampfdrehschab
vermietet 13866
Lasius, Schmels
Mühlenstraße 62

P.K.C.
Pierach, Kundt & Co.
Memel
MÖBEL
sind
die BESTEN

Guten
Dampfdrehschab
18 PS. zu verkaufen.
Sicherer Käufer kann
das Stück zu billiger
Preise gestundet werden.
Wer? sagt d. Exp. d. Bl.

Gut erhaltene
**Schuhmacher-
maschine**
(Singer) steht billig z.
Verkauf 13874
Friedrichsmarkt 18/19

Handwerker des Memelgebiets

Die Landtagswahlen stehen vor der Tür.
Ein jeder von uns eilt mit der Frau, den wahlberechtigten Kindern und den
Gesellen und Gehilfen an die Wahlurne.
Ein jeder gibt seine Stimme dem Vertreter des Handwerks, das ist die

Memelländische Volkspartei

Diese Partei hat folgende Handwerksvertreter:
Baugewerksmeister Richtsmeier, Memel
Stellmachermeister Gehlhar-Pittupönen, Kr. Pogegen
als Kandidaten an sicherer Stelle aufgestellt.

Also auf zur Wahl, niemand darf fehlen!

Es geht um die Zukunft des Handwerks, darum muß ein jeder Handwerker
in den Kreisen des Handwerks eifrig werben, bis die

Memelländische Volkspartei

und damit auch die gesamte Einheitsfront einen glänzenden Wahlsieg errungen hat

Der Landeszentralverband der Handwerker im Memelgebiet

3865

Bestes norwegisches
Fischmehl
Leinfuchsen
Weizenkleie
 Roggenkleie
sowie sämtliche Futtermittel bei uns
billig zu haben 13854
Landw.
An & Verkaufsgenossenschaft
e. G. m. b. G.
Memel
Telephon 155 u. 698

**Prämierte große Berliner
Zuschneide-Akademie**
Direktion Neumann
Königsberg Pr., Junferstraße 13/14
Gegründet 1895
für Herren-, Damen-, Kinder- und Wäsche- und
Perfekte Ausbildung zu Zuschneidern, Direc-
trixen, Schneiderinnen und Hausbedarf.

Otto Teicke
Elektrotechn. Installations-Büro
Grüne Straße 8 / Telephon 301
Elektromotoren, erstklassige
Akkumulatoren, Windmotor-
und Wasserturbinen-Anlagen 9508

Matulaturpapier zu hab. F. W. Siebert
Memel, Dampfstr. 10

Silber
in Münzen u. Buch kauft zu höchsten
Preisen
Memeler Silberwarenfabrik
Lübauer Straße 30, im Hof.

SIGURD RADER

Enorm billig und doch gut!
fordern Sie gratis und franko KATALOG von der
SIGURD-GESELLSCHAFT m.b.H. CASSEL 383

Gute
Winterkoffeln
Zentner 7,50 Lit
liefert frei Haus
Försterei
Schäferei
Bestellungen werden
bis 15. Oktober
entgegengenommen.
13722

Winteräpfel
Cocks Orang, Rainette, Landsberger,
R. Schöner v. Bostov hat abzugeben
13777
Jagstaidt, Zarbe.
Brauen bei Rob. Müschowsky, Marktstraße.

Memelländische Landwirtschaftspartei

Wahlversammlungen

werden abgehalten

Sonntag, den 11. d. Mts., 3 Uhr nachm., in Karkelbeck
(Gasthaus Gattow)
Montag, den 12. d. Mts., 3 Uhr nachm., in Wannaggen
(Gasthaus Wannaggen)
Montag, den 12. d. Mts., 5 Uhr nachm., in Wilkieten
(Gasthaus Feldkeller)
Dienstag, den 13. d. Mts., 4,30 Uhr nachm., in Crottingen
(Gasthaus Karwowsky)
Mittwoch, den 14. d. Mts., 8 Uhr vorm., in Brökuls
(bei Kaufmann Ball)
Mittwoch, den 14. d. Mts., 4 Uhr nachm., in Drawöhlen
(Gasthaus Drawöhlen)
Donnerstag, den 15. d. Mts., 4,30 Uhr nachm., in Myrten-
hof-Schmelz (Gasthaus Kern)
Sonntag, den 18. d. Mts., 4 Uhr nachm., in Rimmerfatt
(Gasthaus Karnowsky)

Bekanntmachung

betreffend Kirchenwahl.
Den sämtlichen Gemeindeangehörigen der St. Johannis-Ge-
meinde wird hiermit bekanntgemacht, daß
Sonntag, den 13. Dezember d. Js.
die Neuwahl unserer Gemeindefürsorge stattfinden wird.
Wahlberechtigt sind alle diejenigen männlichen und weiblichen
Gemeindeglieder, die am Wahltag mindestens 24 Jahre alt sind,
zu den kirchlichen Gemeindefürsorge ordnungsmäßig beitragen und
wenigstens 3 Monate in unserer Kirchengemeinde oder in Memel
wohnen. Wählen darf aber nur, wer in die Wählerliste eingetragen ist.
Die seit 1920 erfolgten Anmeldungen zur Wählerliste bleiben
gültig. Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder, die noch nicht ein-
getragen sind, werden aufgefordert, sich bis zum 19. Oktober abends
zur Wählerliste anzumelden. Nach diesem Termin werden Anmel-
dungen für diese Wahl nicht mehr angenommen. Zur Johannis-
Gemeinde gehören alle Evangelischen der Stadt Memel, außer in
den Vororten Bommelwitte, Schmelz und Janischken.
Mündliche Anmeldungen werden bis zum 19. Oktober von den
Geistlichen und von dem Küster im Büro Marktstraße 27/28 täglich
vormittags 8-1 Uhr entgegen genommen, ausnahmsweise auch nach-
mittags. Schriftliche Anmeldungen müssen von jedem einzelnen in
einem besonderen, von ihm selbst zu unterzeichnenden Schriftstück
erfolgen. Vorbrude hierfür sind an den bezeichneten Stellen un-
sonst zu haben. 13839
Der Gemeindefürsorge der St. Johannis-Gemeinde

Elegante Damenmäntel
für die Herbst- und Winter-Saison
Schwarze und farbige Blüschmäntel
Summarmäntel für Herren und Damen
Strickwesten in großer Auswahl
Ferner 13720
guter Kleiderstoff neu eingetroffen
und empfehle zu besonders billigen Preisen
A. F. Cohn, Grabenstraße

Eine alte, gut eingesp.
Geige
zu verkaufen. Zu er-
fragen in der Exped.
dieses Blatt. 13723

Winterobst
Gravensteiner
Prinzen
Kurzstielchen
zu haben.
Besitzer Moors
Raischen-Zettlandt
Dt. Crottingen. 13748

Seal electric
Garnitur
(Strawatte u. Tonnen-
muff) u. sehr gut er-
haltenes Kleid (Wolle
u. Seide) Gr. 46 preis-
wert zu verk. Zu erf.
in d. Exp. d. Bl. 13737

Motorrad
D. K. W. billig zu
verkaufen 13757
Friedr.-Bisch.-Straße
Nr. 48/9, Hof.

Wäsche-Freyer
Hilfstraße 7, gegenüber Bürohaus Meyhöfer
empfiehlt in bekannter Güte des Materials
und der Ausführung zu staunend
billigen Preisen: 13719
Kinderhemden in allen Größen:
aus Wäscheoff. von Lit 2,40
aus Varchent m. breit. Ärmel u. Lit 3,35
Mädchenhemden aus Wäscheoff.
mit Stiderei-Vorlag und breiter
Ärmel von Lit 3,75
Frauen-Hemden a. Varchent u. Lit 9,90
Männer-Hemden a. Varchent u. Lit 9,75

Bekanntmachung
Die Gemeindegast Paul. Narmund
wird am Dienstag, den 20. Okt. 1925,
nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus Kollaten
öffentlich meistbietend verpachtet. Zuschlag vor-
behalten. Auswärtige Bieter zugelassen. Die
Bedingungen können bei dem Unterzeich-
neten eingesehen werden. 13735
Paul-Narmund, den 9. Oktober 1925.
Der Sandvorsteher: **Leples**

Trikotagen!
Herren-Trikothemden
Herren-Trikothosen
Damen-Beinkleider
Kinder-Trikots in allen Größen
Damenschlupfer, Strickwesten
ganz besonders billig. 13776
Gerson Scher, Grabenstr. 5

Rationell!!! **„KLAIPEDIN“** **Billig!!!**
der anerkannte Betriebsstoff
besonders geeignet für Trecker
Motorpflüge und Motoren jeder Art
ist ein billiges amerikanisches Mineralöl für Treib-
zwecke mit den gleichen Eigenschaften wie Petroleum
Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft
m. b. H.
Polangenstrasse 14 **Memel** Telephon Nr. 750
3961

Der Grenzstein

Skizze von
Wilhelm Lennemann

Der Knecht des Bauern Widelschulte kam vom Rübenacker. Vor dem Geräteschuppen traf er den Bauern.

„Der Eggede will nächstes Frühjahr den Weg umpflügen!“

Der Bauer sah ihn groß an.

„Sein Knecht hats mir eben zugerufen.“

In dem Bauern wurde etwas grollend lebendig. Der Blick sprang in die blauen Adern. „Welchen Weg, Matthes?“

„Wo am Hüdcsberge läuft, zwischen seinen und unsern Feldern!“

Da mußte der Bauer Bescheid. „Da soll . . .“

Das übrige zerkaute er zwischen den Zähnen, ein heißer Zorn flammte in seinen Augen.

Den ganzen Tag ging der Widelschulte unwirsch umher. Nichts war ihm recht zu machen. Die Knechte und Mägde kannten das. Sie gingen ihm lässlich aus dem Wege. Gegen den Abend erst wurde der Bauer ruhiger. Da war zwischen dem Unkraut seiner wüsten Gedanken Ideen und schlüchtern ein Rettungsblümlein aufgeblüht. Anfangs war er erschrocken, als er es gesehen, und er hatte schnell darüber hinweggeblüht. Er ging hinter das Haus an den alten Mühlensteich. Mit seinem Hofe waren in alten Zeiten die Mühlen-gerechtfame verbunden gewesen, aber schon sein Vater hatte, da die Dampfmaschinen aufkamen, den kleinen Betrieb stillgelegt. Breitspurig, den Kopf vorgebogen, schritt er in langsamen Trott den Weiden entlang, die das Wasser umsäumten. Er arbeitete schwer. Aber wo seine Gedanken sich mühsam einen Weg gebahnt hatten, da stellte er sich auch gleich fest und sicher hin. So kam er Stücklein um Stücklein seinem Ziele näher. Und da er an des Weges Ende angekommen war, blühten sich seine Finger, die kramphast zur Faust geballt waren, wieder, seine Miene hellte sich auf, sein Kopf hob sich. Er fuhr sich mit dem roten Taschentuche über die Stirn. „ . . . Herrgott! . . . es muß!“ Aber kein Wörtlein verriet weiter, was da mußte. Dann schritt er ins Haus, stark und freier, als sei da nichts gewesen, das die Wasser seiner Seele aufgewühlt hätte.

Zum Abend ging der Bauer aus. Spät kam er heim, gegen Mitternacht erst. Diese Stille war, kein Sternlein leuchtete über der schafenden Hofe. Schwer ging der Bauer, als lasse ein Korn sack auf seiner Schulter. Und war auch wohl etwas ähnliches, das er in seiner Kammer ächzend abland und in einer Kiste verstaute, die er dann vorsichtig verschloß und unter das Bett schob.

Die Tage kamen und gingen, die Ernte ward eingebracht. Alle Hände hatten vollauf zu tun. Dann aber auch waren die Scherern voll, und ruhige, winterliche Wochen rüdten friedvoll ins Land. An einem Abend trifft der Eggede den Widelschulte im Krug.

„Daß Du's weißt, zum Frühjahr pflüge ich den Weg um, die neue Chaussee führt oben an meinen Aekern entlang, da hab ich ihn nicht mehr nötig.“

„Da hatt' ich doch auch noch ein Wörtlein zu reden, s'ist mein Weg wie Deiner. Meinst, meine Karren fahren nicht aufs Feld?“

Der Eggede hat Feuer im Bett. Seine Faust legt sich schwer auf den Eibentisch. Er drauß auf: „Du willst doch nicht etwa sagen . . .“

„Ich will damit sagen,“ entgegnet ihm ruhig und kalt der Widelschulte, „daß wir beide von unsern Aekern einen Streifen zugetan haben zu dem Weg. Da hast Du kein Recht . . .“

„Der Donner soll drein schlagen!“ Der Eggede kann nicht mehr ruhig sitzen, er steht auf, seine Faust geht wie ein Dreschflügel. . . „Ja, so hatt' ich's Dir vorgeschlagen vor Jahrene 10, 15; aber Du hast's ja nicht gewollt! Aus Guthelt habe ich Deine Wagen laufen lassen und nun willst Du kommen und sagen: s'ist mein Weg, so gut wie Deiner! Scham Di . . . Und umpflügt wird er, so wahr ich Eggede bin!“

Die übrigen Bauern im Krug sind zu den Streitenden getreten. „Das muß der Grenzstein ausweisen,“ sagt ein Besonnener. — „Recht hast!“ schreit der Eggede. „Der Stein steht auf Deinem Aker hart am Weg, hab' schon drauf gefressen, wenn ich mein Vesper zehrt!“

„Daß ich nicht weißt,“ sagt gemessen der Widelschulte, „wo er stand, haben wir ihn ausgerissen, sollten wir ihn etwa mitten im Weg stehen lassen!“

In dem Eggede gärt es gefährlich. Die blauen Adern liegen die auf der Stirn. „Donner und Dor noch einmal! Hat ein Mensch . . .“

„Da streitet euch doch nicht lang, das führt zu mir, da schaut doch zu!“

„Ein Wort, Nachbar, ein Wort!“ schreit der Eggede.

„De, Krüger, leit' mir Deine Sturmlatern', gleich wird geschaut!“

„Mir soll's recht sein!“ sagt gelassen der Widelschulte, „nacher sagst sonst noch, ich hatt' ihn diese Nacht noch abgeschleppt!“

Durch Nacht und Schnee trotten die Bauern dem Hüdcsberge zu. Der Eggede mit Ungestüm und Haß voran.

„Ich will's Dir weisen,“ knurrt er.

Der Widelschulte stapft Schritt für Schritt im ruhigen Gleichmaß dahin, hinter ihm drein die neugierigen Zeugen.

Sie kommen auf dem Hüdcsberge an. Da biegt der schmale Akerweg ab.

Der Eggede springt auf die eine Seite.

„Hier! Hier!“ ruft er und die Laterne schlenkert über dem Boden hin, „da schaut . . .“

Aber dann steht er erschrocken, wortlos, als habe ihn ein Hammer Schlag vor den Kopf getroffen. Und bückt sich wieder hin, stellt das Licht hin, wühlt mit den Händen im Schnee.

„Einen Eid tät ich leisten,“ schreit er.

„Schwört nicht,“ mahnt der Widelschulte, „daß schaffst den Stein nicht auf den Fleck!“

Und er wendet sich an die übrigen Bauern: „Da, Nachbar, schaut aufmerksam hin, da steht kein Stein; ich will hoffen, daß auch morgen keiner da steht. Und nun: ich mag nicht die ganze Nacht hier am Berge stehen; bin keine zwanzig mehr. Ich geh' heim!“

Nun hatte das Dorf wieder sein Gechwäh. Denn am andern Morgen schon flog der Streit wie ein Flugveger durchs Dorf. Die Bauern verhielten sich abwartend. Wer wollt' sagen: Der Eggede hat recht! Wer wollt' den Widelschulte einen Betrüger heißen!

Der Stein allein konnte zeugen. Und der Stein war nicht da! Mit Schaufel und Hacke hatte der Eggede am Wegrand gewühlt und — nichts gefunden!

Er hat auch die Mitte des Weges aufgerissen, aber auch hier fand sich kein Stein. „Wenn ich's nicht so genau wüßt“, jammerte er. „Da hat der Satan seine Hand im Spiele gehabt. Der hat's dem Widelschulte zugefickt, da hat er den Stein bezeiten weggeschafft, das ist's!“

Und dabei blieb er. Und da er aus seinem Herzen keine Mördergrube machen konnte und seine ohnmächtige Wut sich irgendwie und irgendwo einen Ausweg schaffen mußte, so mußte bald jeder-

mann im Dorfe, der Widelschulte hat den Grenzstein bezeitet geschafft.

Da der davon hörte, blieb er eine Zeitlang ruhig; dann aber packte er sich eines Tages den Eggede:

„Hörst, Du hast nun genug geschwätzt im Dorf; ich denk', Dein Kerger ist nun verbrannt; das laß jetzt genug sein, sonst weiß ich, wo die Gerichte sind!“

Und die ruhige und besonnene Art des Widelschulte nahm im Dorf für ihn ein; es waren nicht wenige, die ihm Herzen auf seine Seite traten, während der polternde Eggede sich keine überzeugten Freunde und Anhänger zu schaffen mußte.

Aber der Eggede ließ keine Ruhe.

„Der Stein! Der Stein!“ schrie er durchs Dorf; „er wird schon wissen, wo der Stein ist, da sind Gruben und Brunnen genug!“

Best machte der Widelschulte Anzeige. „Ich hab' auch meine Ehr',“ verteidigte er sich, „ich laß mich nicht von jedem Hund anbellen!“

Und morgen sollte der erite Termin sein . . .

Den Abend ging der Widelschulte in seiner Kammer unruhig auf und ab. Dann ging er über den Hof an den alten Mühlensteich. Da lag ein altes Kahn. Er löste die Kette vom haltenden Pflock, er trat prüfend auf die alten, morschen Bretter. Dann nickte er stumm und ging wieder ins Haus. Hoch und still wölbte sich die blauschwarze Kuppel über das Dorf; Sternlein glommen auf und glühten in Nacht und Ruhe. Tausend Wünsche und Träume zogen lautlos durch die Gassen und Kammern und warfen ihre goldene Saat. Und die Menschen schritten durch die blühenden Gärten ihrer Sehnsucht und glaubten sich dem Himmel nahe . . .

Und auch Schatten hüpften und zogen, und was in den Finsternissen brüdete, das blieb Geheimnis der dunklen und bösen Mächte . . .

Gleich hob sich der Tag. Die Jungmagd stieß an die Kammertür des Bauern, einmal, zweimal; er gab keine Antwort; da sah sie schon hinein; sie sah das Bett aufgewühlt und den Bauern nicht in der Kammer. Man glaubte, er habe einen Frühgang gemacht. Da er gegen Mittag nicht heimkehrte, ward auch die Bäuerin unruhig. Man forschte im Dorf, man suchte . . . Keiner wußte von dem Bauern, niemand hatte ihn gesehen.

Da bemerkte einer den alten Kahn mitten auf dem Mühlensteich. Stumm weist er darauf. Die Bauern verstehen. Mit langen Stangen fühlten sie den Grund des Wassers ab.

„Ich weiß nicht,“ mutmaßt einer der Jugendlichen auf einmal, „mir ist . . . das könnt wohl . . .“

Anderer sind schon an die Schleuse gelaufen. Im mächtigen Sturze fließt das Wasser ab. In wenigen Stunden ist der Teich bis auf einen kleinen Tümpel und das schmale Rinnsal des Bächleins geleert. Und nun zerrn sie aus Schlamm und Morast hervor den toten Bauern und eine schwere Kiste, die monatelang unter seinem Bette gestanden. Sie tragen den Toten ins Haus.

Der Bauer ist mit der Kiste auf die Mitte des Teichs gefahren, hat sie überkippen wollen, dabei wohl das Gleichgewicht verloren und ist mit in das schwarze, nasse Grab gestürzt. Aber was barg denn die Kiste, das aller Welt verheimlicht werden sollte und das nicht einmal mehr unter der Bettlade in Sicherheit ruhte? Man hebt sie auf, man versucht sie zu öffnen, man schüttelt, stößt an sie . . . Da, da schlägt ein Bauer mit einem schweren Feldstein gegen das Schloß, das es springt. Er reißt den Deckel auf. Ein Duzend Augen brennen . . . Und finden und schauen nichts denn — einen alten grauen Grenzstein.

Der Freund

Skizze von
Paulrichard Hensel

Mit einem glücklichen Gefühl stellte Evamarie fest, daß sie wieder schlecht geschlafen noch Gewissensbisse hatte. Seitdem die unablässig quälenden Gedanken sich zu einem Entschluß geformt hatten, war die Welt wieder hell und die Schritte wurden wieder lebhaft. Es war der jungen Frau gleich, was die Menschen über sie sprachen. Menschen, die nicht gehungert haben, die nicht wissen, was es heißt, der zunehmenden Verelendung des geliebten Mannes zusehen zu müssen, können nicht verstehen, wie gleichgültig man endlich darüber denkt, ob ein Weg zur Hilfe schlecht oder recht ist. Evamarie war schon viele Wege gegangen, und der letzte hatte sie zu Horst Brandt, dem Freund ihres Mannes, geführt. Sie hätte sich unjagbar darüber gefreut, heimlich dazu beitragen zu können, daß die seit einem Jahr wie ein treuer Hausgenosse verharrende Not beschwichtigt wird und über das blasse Gesicht ihres Mannes wieder einmal ein Lächeln geht. Aber sie braucht die Hilfe, den Rat eines anderen dazu. Und als sie sich für den Gang zu Horst Brandt kleidete, wurde sie nicht einmal rot bei dem kleinen Seitensprung ihrer Gedanken, daß es immer gut ist, wenn eine Frau bittet, die einen Mann noch verliebt machen kann. —

Seute war ihres Mannes Geburtstag. Sie wußte, er würde wieder den ganzen Tag fort sein, immer in der Hoffnung, eine Arbeitsmöglichkeit zu finden, und abends würde er ermattet und still nach Hause kommen. Sie aber würde ihm dann schon die Falten aus der Stirn streichen können, denn Brandt hatte versprochen, zu helfen. Um vier Uhr erwartete sie ihn. Und seitdem sie hoffen konnte, sprangen ihre Gedanken so lustig durcheinander, daß es ihr schon mehr ein Spiel schien, dies heimliche Zusammentreffen mit dem Freunde, das ihr die Klugheit geraten hatte und das einem anderen galt.

Ein Uhrschlag riß Evamarie aus ihren Gedanken. Es war eine halbe Stunde nach vier. Monoton fielen Regentropfen gegen das Fenster. Da klingelte es. In nervöser Hast öffnete die Frau und nahm verwundert den Brief in Empfang, den ihr der Postbote reichte — einen blauen, zartduftenden Brief für Rudolf Bergner, ihren Mann. Lange hielt sie den Brief in der Hand, als hätte eine Faust jäh den Jügel ihrer Gedanken zurückgerissen und hätte sie auf einen anderen Weg gelenkt. Die Schrift auf dem Umschlag war ihr unbekannt. Es wird ein Mädchen sein, dachte Evamarie, das nichts von mir weiß und ein Recht zu haben glaubt, ihm zu schreiben. Vielleicht hat er sie in den vielen Tagen kennen gelernt, in denen er nicht hier war . . .

Evamarie erschraf. Wie ein immer größer werdendes Gespenst trat eine Frage an sie heran: Was sie tun wollte, war vielleicht in den Augen der Menschen schlecht, mehr noch, wie sie es erreichen wollte. Denn eine Raune des Schicksals und ihre eigene Schwäche könnten es fügen, daß die vorbereitete Stunde sich in eine solche verwandelte, deren man sich schämen mußte. Aber Evamarie hatte es gewagt, weil sie nur das Ziel sah und nicht den Weg bis dahin. Jetzt aber staute sich vor ihr die Möglichkeit, daß der Mann nicht wert war, daß man schlecht um ihn tat, schlecht um ihn

Die unpassende Schauspielerin

Eine Grillparzer-Novelle von
Alfred Dressler

Der tagsüber in der Examinatur der Finanzhoffstelle des Zollbüros und an den kurzen Abenden mit seinen dichterischen Visionen beschäftigte 27jährige Wiener Beamte Franz Grillparzer fuhr, jäh erwachend, aus dem unruhigen Schlaf der scheidenden Nacht auf. Mein Gott, plötzlich begriff er das Entstehen des Ensembles vom Hofburgtheater. Wie konnte er auch die kleine Korn, die Frau seines Phaoon-Darstellers, für die Rolle der Melitta vorschlagen! Madame Schröder hatte bei ihrer Rückkehr die Sappho selbst übernommen, gewiß, aber sie würde bald die Verbindung stellen, daß Madame Korn die Melitta wieder abgab. Und was dann? Seinen Willen mit Energie durchsetzen, war hier ein gefährliches Spiel. Und er glaubte jetzt selber, daß er den unpassendsten Vorschlag gemacht hatte, der überhaupt in Frage kommen konnte. Madame Korn war gewiß ein sehr feines, liebliches Persönchen, aber seine Melitta war sie nie und nimmer. In den auf dem platten Boden der Wirklichkeit spielenden Komödien mochte sie gewiß von intimem und natürlichem Reize sein. Aber als Melitta?

Grillparzer besann sich. War denn sie verantwortlich für den Schaden, den er durch sie erleiden mußte? Hatte sie ihm die Rolle abgetrotzt, abgebetelt? Hatte Schreyvogel, der Leiter des Hofburgtheaters, diese Besetzung erzwungen? Nein, nein! Grillparzer schüttelte, ehrlieh wie er war, den Kopf. Er hatte zur Verwunderung aller darauf bestanden. Und jetzt mußte er einsehen, daß er eine unsafbare Dummheit begangen hatte.

Eine Tafsade bemächtigte sich schließlich doch trübend seiner. Die Stückproben von Sappho,

die er bis jetzt erlebt hatte, waren im inneren Wert und Fortschritt nicht viel über die Arrangierproben, auf denen die Stellungen, das Auftreten und die Abgänge festgelegt wurden, hinaus gediehen. Denn Madame Schröder par exemple ließ sich keineswegs beifallen, jetzt schon deutlich und mit Ausdruck die Sappho zu sprechen. Sie sagte, wie auch die übrigen Darsteller, die Anfangsproben nur mehr als ein Bemühen um die Textsicherheit auf. Wenn erst der Text sicher war, folgten der Ausdruck und die charakterisierende Gestaltung von selber. Jetzt genügte es, wenn man, gleichsam jeder für sich allein meditierend ohne Rücksicht auf den Partner, nur leise und andeutend über die langen und kurzen Sätze dahinjagte.

So unangenehm dieses Markieren, wie es im Jargon der Bühne heißt, für den Dichter war, wenn es ihm darauf ankam, ein Bild über den szenischen Eindruck seines neuen Dramas zu gewinnen, so zuversichtlich konnte es andererseits auch wieder stimmen, wenn man bedachte, daß diese Durchführung der Rollen, dieses „Spiel“, wie es jetzt ausfiel, eben noch keine klaren Schlüsse zuließ. Das Unvollkommene konnte sich noch entwickeln, das Kantige abschleifen, das Ueberpathetische auf ein gesundes und natürliches Maß einstellen. Vielleicht gab es noch unvermutete Ueberraschungen zu erhoffen.

Grillparzer bebte bei diesem Gedanken und schaukelte auf der weichen, federnden Matratze auf und nieder. Vielleicht würde die kleine Korn den richtigen Ton noch finden lernen, man konnte nie wissen! Vorläufig war sie allerdings noch weit davon entfernt. Schreden befahl ihm, wenn sein Ohr den gespreizten, gestelzten, unnatürlichen Ton wieder erklingen ließ, mit dem Melitta auf den glatten flüssigen Versen herumtastete. Abstoßend war das richtige Wort, abstoßend wirkte diese fatale Komödiantin. Mein Gott,

was für Zusammentreffen man nicht als Theaterdichter ausgeht war! Eine Rolle konnte ein dichterisches Kabinettstückchen sein und von einem ungeeigneten Darsteller in Grund und Boden gespielt werden. Und am Ende wurde der unschuldige Dichter verrissen, der eine solche „unmögliche Gestalt“ geschaffen hatte.

Dem vom Schlaf unerquidten einsamen Grillparzer war es unbehaglich zumute, als er sich erhob, weil es keine Gewißheit gab. Und die ist das einzige Ruhegebende. Hoffnung und Vertrauen wühlten im Blut herum nicht besser als Zweifel und böse Ahnungen.

Grillparzer litt unter dem Bewußtsein, daß alle dichterische Produktion ins Ungewisse gestellt ist. Es gibt keine Bürgschaft für den Erfolg. Alle Hoffstoffe sind machtlos, sind unzuverlässig. Erfahrene Fachleute wissen sämtlich von zahllosen Fällen zu berichten, wo die Hoffnungen auf ein gutes Werk durch den peinlichsten Mißerfolg vernichtet und die Zweifel einem schlechten Stück gegenüber durch einen unlegbaren Erfolg Unrecht gestraft wurden. Es ist in den Dingen der Kunst ein unberechenbares, wogendes Auf und Ab. Das Schicksal oder der Zufall schlendert eine Dichtung blindlings mit einer Welle hoch, um eine andere mit der nächsten Welle ebenso blindlings hinabzureißen.

Grillparzer hielt sich an der Platte seines Waschtisches fest, denn bei diesen Ueberlegungen verlor er den Boden unter den Füßen, und vor seinen Augen schwebten undurchsichtige Schleier.

Als er eine Stunde später auf der Probe seines Stückes in der Hofburg erschien, ließ er begreiflicherweise den Sähen der Melitta ein besonders aufmerksames und kritisches Ohr.

Diese Probe gab schon fester unrisirte Eindrücke. Es war deutlich zu beobachten, wie die einzelnen Rollen in den Händen der Darsteller plastischere Vollkommenheit ge-

wannen. Mehr als nur das Gerippe der schauspielerischen Auffassung zeigte besonders Madame Schröder, die in den Momenten des Schmerzes bereits eine ergreifende Musik des Tones ahnen ließ. Grillparzer empfand eine tiefe Genugtuung darüber, gerade die Sappho, der er viel vom eigenen Herzblut gegeben hatte, in so edlen Händen wie denen der berühmten und vollendeten Madame Schröder zu wissen. Auch Phaoon zeigte schon viel von der Betroffenheit des Ahnungslosen. Man spürte seine Hilflosigkeit, wie er wohl Sappho bewunderte, aber ihre Zuneigung, ihre Stärke und stärker ihn überströmende Liebe nicht verstand.

Da zeigte sich also schon allerhand, an dem der im Dunkel des leeren Zuschauertraumes verborgen sitzende Schöpfer des geprobten Werkes seine Freude haben konnte. Szenisch und darstellerisch gewannen die Vorzüge mehr und mehr ausgeprägte Gestalt. Sein bühen-sicherer Instinkt, um den ihn mancher Direktor oder Regisseur hätte beneiden können, erlieferte gleichsam den Beweis seiner anfänglichen Ueberzeugung, als das Drama noch daheim im Schreibtisch wuchs: es wird seine Wirkung im Rampenlicht tun!

So skeptisch Grillparzer von Haus aus veranlagt war, so hätte er doch jetzt beinahe im Stillen auf einen Achtungserfolg zum mindesten schwören wollen, wenn nicht die Tücke des Schicksals ihm den unseligen Gedanken eingegeben gehabt hätte, die Melitta der Madame Korn anzuvertrauen. Da war es wieder, das allzuvielteil begründeten Hoffnungen zerstörende Moment!

Einfach furchtbar war das Gestelze der unmöglichen Frau anzuhören. Kein natürlicher Ton! Als wenn die Verse das manierteste Pathos, das sich jemand vorstellen kann, verlangten, um zum Klängen gebracht zu werden. Der Sinn der ineinander mit subtilster Kunst verschlungenen Zeilen wurde durch Madame

wurde — daß er längst einen Trost gefunden hatte, um den die Frau nicht wußte. —

Sie fragte sich nicht, warum Brandt nicht kam. Sie zitterte, daß er jetzt noch kommen könnte. Sie atmete auf, als sie nach der Uhr sah und sich bemühte, daß das von ihr heraufbeschworene Zusammensein nicht mehr sein konnte. Denn jetzt war sie wieder die arme, kleine Frau, deren Gedanken nicht mehr lustig flatterten, sondern auf hart vorgeschriebenen Wegen gingen. Und sie war ärmer als je, weil sie helfen wollte und sah, daß es sinnlos war. Nicht einmal einen bitteren Gedanken gegen den Mann brachte sie auf, sondern gegen das Schicksal, das jeden Zwang, unabänderlich seine Straße weiterzugehen.

Spät am Abend kam Rudolf Bergner nach Hause und hinter ihm trat sein Freund ins Zimmer.

„Sei nicht böse,“ sagte er lachend zu der verunruhigt dreinblickenden Frau, „daß ich Dir so spät noch einen Gast bringe. Aber Brandt hat Arbeit für mich, viel Arbeit, und ich will nicht bis morgen warten, um alles von ihm zu hören. Siehst Du, Horst,“ sagte er, auf den Schreibstisch deutend, „hier ist wohl auch Dein Brief. Gut, daß Du mir noch begegnet bist, sonst hätte ich mich erst viel später freuen können.“

Zufällig hörte Evamarie zu. Dann fragte sie mit einem kleinen, hilflosen Lächeln: „Der Brief ist von Ihnen, Herr Brandt?“

„Ja, ich wollte Rudolf so schnell wie möglich die gute Nachricht übermitteln. Während ich noch verhandelte, schrieb meine Schwester ein paar Zeilen — und dann war ich auch schon zur Post damit.“

Er sprach nicht, denn er sah in Evamaries Augen Tränen. Ehe einer noch fragen konnte, hing die Frau weinend am Hals ihres Mannes — so sah löste sich die Spannung in ihr —

Als Stunden später sich Horst Brandt aus dem kleinen, frühlich gewordenen Kreise löste, drängte sich doch in einer unbemerkten Minute des Abschieds die — nur noch der Neugier entspringende Frage auf Evamaries Lippen: „Warum kamen Sie heute nachmittags nicht?“

„Wenn ich Sie gern hätte, wäre ich gekommen. Aber ich kam nicht, weil ich Ihr Freund bin.“

Und Evamarie verstand ihn.

Der Nachstuhlbrandstifter

Eine zeitgemäße Berliner Geschichte

Kuno Kämmerzahl war im allgemeinen kein Held, aber da er leben und gänzlich wider Erwarten aus einem, bei einem Weltbüro jaghaft angelegten Einsatz von 10 Mark 800 Mark zurück erhalten hatte, fühlte er sich als Herr der Welt, die für ihn bisher aus einem muffigen möblierten Zimmer, einem, wenn möglich noch muffigeren Büro und den Beulenkonzerten des „Vokalangeizers“ bestanden hatte. Neue Equipierung und Wasche mit festen Manschetten machten ihn durchaus sicher, seiner neuen Herrscherstellung vollkommen gewachsen zu sein und so wunderte er sich denn nicht, als er sich von den rauschenden Klängen des — heute zum ersten Mal im Leben werktags geöffneten — Caféhausorchesters plötzlich in den Bannkreis zweier verheißungsvoll strahlenden Augen getragen fühlte, deren Blick ganz unverkennbar eine Aufforderung enthielt, die ihn im Augenblick zum Spielball geradezu phantastischer Gedankenwirbel machte.

Jedoch — dies phantastische Gedankenpiel sollte offenbar Wirklichkeit werden. Jedenfalls konnte Kämmerzahl es sich bald nicht verbekeln, daß er „als Kavaliere“ ganz einfach die Pflicht habe, sich der vornehmen Einlagen zu nähern, die offenbar mütterlichen Rates oder Bestandes bedürfte. In diesem Augenblick zahlte die Dame. Kämmerzahl beeilte sich, das Gleiche zu tun und erbot sich gerade noch einen so unmißverständlichen Blick von der Finanzgehenden, daß es ihn selig durchschauerte.

Korns hilflose Deklamation in unentwirrbares Dickicht verwickelt: Die ganze süße innere Beweglichkeit der jugendlichen Phäon getriggt fast schweiblich ähnlich Gestalt war erdrückt und erstorben unter dem zertrümmernden Kirren eines widerstündigen Pathos. Grillparzer hielt zuweilen ganz unbewußt beide Ohren zu und zog eine schmerzhaft entstellte Miene.

Am liebsten hätte er dazwischen gebrüllt: Madame Korn, Sie sind nun „Munterstücken“. Gehen Sie in Ihre Komödien und Pöffen hinüber, dort sind Sie zu Hause, aber nicht in meinem Drama.

Die Szenen, in denen Melitta nicht auf der Bühne stand, waren wie ein Aufatmen für den gepeinigten Dichter. Da floß die Rede in eben natürlichen Maßen dahin, ohne dabei der Höhe des Stoffes unangepaßt zu erscheinen. Kultur atmete die Darstellung dieser Szenen, Kultur erstklassiger Darsteller, die eine kongeniale Verbilligung der dichterischen Phantasie schufen. Grillparzer hörte gleichsam seine eigene Stimme aus ihnen sprechen. So hatte er es sich gedacht. So hatte er selber am Schreibtisch diese und jene Rolle vor sich hin gesprochen.

Er drückte wortlos mit vielsagendem Händedruck seinem Freunde Schreyvogel im Dunkel des Zuschauerraums die Hand. Freunde wie dieser waren selten. Er stützte ihm ins Ohr: „Die Schrüder gibt so viel Seele, daß diese Frau mich zur Bewunderung hinreißt.“

Danach hatte Grillparzer sich wieder ein paar Plätze absetzt gefest, um die schärfste Konzentration zu haben.

Plötzlich fühlte er, wie sich jemand neben ihn gehoben hatte. Wer war das? Er rief ein zartes Frauenparfüm. Als er der Person ins Gesicht blickte, erkannte er, daß er Madame Korn neben sich hatte.

„Sagen Sie mir doch, haben Sie sich die Melitta denn so gedacht?“

Mit einer Gewandtheit, die — so sagte Kämmerzahl — die Ererbietung ergriffen — die wahrhaft vornehme Dame unverkennbar charakterisierte, erleichterte sie ihm draußen den hangen Moment des Schenkenlernens. Er schäme sich grenzenlos glücklich, kramelte er, von der Bedeutung des Augenblicks durchdrungen, und ob er die Ehre haben dürfte... noch bei einem Glase Wein... Nachsichtig lächelnd ging die Dame auf seinen Vorschlag ein.

Ueber Kämmerzahl öffnete sich der Himmel, als er erfuhr, daß ihm das Schicksal eine von ihren reichen Vätern vertriebene russische Fürstin (mit einem vorläufig und ohne Uebung gänzlich unaussprechlichen Namen) angeführt habe, die sich jetzt hier in Berlin von ihren malerischen Talenten ernährte, aber kümmerlich ernähre und die ihrerseits froh sei, einen so respektablen und ehrenfesten Gesellschaftler gefunden zu haben. Sie verbot ihm lächelnd, sie mit „Durchlaucht“ anzureden, sie lebe gänzlich infognito unter dem schlichten unaussprechlichen Familiennamen.

Als Kämmerzahl sich am folgenden Nachmittag, nach Büroschluss, in der bläulichen Dämmerung des Herbsttages dem vornehmen Hause des Berliner Westens näherte, in dessen obersten Stock die Fürstin eine Aelterwohnung innehatte, schlug ihm das Herz denn doch zum Zerplatzen. Er dachte längst nicht mehr an die 100 Mark, die er, wohl überschüssigen Stolzes, dazu in der Lage zu sein, der Fürstin geliehen hatte, um sie vor der Notwendigkeit zu bewahren, ihren letzten Schmutz zu verkaufen, er sah nur noch das verheißungsvolle Lächeln und den rätselhaften Blick, die die Einladung zur Tasse Tee begleitet hatten. — Mit dem Mute der Verzweiflung stürzte er sich in das wunderbare Abenteuer.

Die Treppenbeleuchtung hörte beim dritten Stock auf. Aber er konnte ja nicht irren. „Im vierten Stock gleich links!“ — hatte sie gesagt und: er solle nur klopfen, damit sie gleich wisse, wer komme. Uebrigens hänge auch eine Visitenkarte an der Tür. Kämmerzahl bemerkte richtig, die dunklen Umrisse einer Tür. Nach einigen tiefen Atemzügen klopfte er zaghaft — man konnte bei einer Fürstin doch unmöglich wie ein Hausknecht gegen die Tür hämmern. Nichts! Noch einmal. — Da, regte sich da nicht etwas? — Er lauschte. Nein, nun mußte er doch einmal sehen, ob er an der richtigen Tür sei. Er tastete nach der Streichholzschachtel. Mit vor Aufregung flatternden Händen ließ er sie fallen. Endlich flammte ein Bündel auf.

Im selben Augenblick brach die Hölle über ihn herein. Zunächst in Gestalt eines nassen Sackes oder etwas Nehtlichen das über ihm und seinem Zündholz zusammenstieß. Dann ließ ein schrecklicher Jubel ihn in die Knie brechen. Darauf folgte er, wie etwas, wie eine Wäscheleine von derben Fäusteln ihm umgeschwungen wurde. Zugleich brüllten frohlockende Stimmen: „Hierher! Wir haben ihn! Gerade hat er angeden wollen!“

Eine entsetzliche Ahnung dämmerte in Kämmerzahl auf, der bis jetzt alles willenlos mit sich hatte geschehen lassen. Seine erste Stimme kam jämmerlich und angstvoll aus den dunklen Tiefen hervor, in denen man ihn gefangen und umschürtet hielt: „Was denn — — ich wollte doch —!“ „Was willst Du noch, Du niederträchtiger Hallunke!“ beehrte man sich, ihm zu erwidern, — nicht ohne dieser Entgegnung einigen schmerzhaften Nachdruck zu verleihen. Kämmerzahl wimmerte. Da hörte er schon wieder die jubelnden Stimmen. „Weg dal Treppe frei! Er kommt!“ Dabei folgte er sich fortgeschleift und ehe er sich's versah, rollte er über harte Treppentufen und war im Augenblick froh, daß der dicke Sack ihn wenigstens etwas schützte.

Man ließ ihm keine Zeit sich zu dem Vorgang zu nähern. Mit der lieblichen Mahnung: „Sieh Dich man vor, daß Du nicht aus der Fassung geräth!“ schickte man ihn auf die nächste Etappe. Wiederum auf einem Treppenabsatz angekommen, hörte er, wie jemand meinte, man solle den seltenen Vogel, der doch immerhin 15 000 Mark Belohnung repräsentiere, etwas schonender behandeln, außerdem sei es eine viel zu gelinde Strafe, wenn er das Becken breche.

War es Gedankenübertragung oder unbewusstes künstlerisches Empfinden, daß diese Schauspielerei doch das Gefühl der Unbehaglichkeit bei der eigenen Darstellung ergriffen hatte?

„Aufrichtig gesagt,“ erwiderte Grillparzer, „nein!“

Sie legte in lebhaftem Interesse den weiß gepuderten nackten Arm um die Leine von Grillparzers St. Es sah aus, als wollte sie den Dichter umarmen. (Vielleicht wollte sie ihm damit ihre Sünde an seinem Werk abtun.)

„Aber wie soll ich sie denn sonst spielen?“

„Ich hatte mir gedacht, Sie würden sie spielen, wie Sie Ihre übrigen Rollen spielen.“

„Ja, aber die Schrüder und mein Mann sagen, im griechischen Trauerspiel müsse alles gehoben sein.“

„Da haben Ihr Gemahl und die Schrüder allerdings recht, aber der Vers, die Umgebung, (Grillparzer dachte: und Ihr unvergleichliches Talent) werden schon die nötige Hebung hineinbringen, ohne daß Sie sich deshalb besondere Mühe zu geben brauchen.“

„Aber das Stück wird schon morgen gegeben, wie soll ich dann die ganze Rolle umlernen?“

Grillparzer schwieg eine Weile. Dann riet er ihr, so viel als möglich sich um einfach natürlichen Ton zu bemühen.

Die kleine Schauspielerei, die anfangs sehr lebhaft gewesen war, sah jetzt kleinmütig und verlegen neben Grillparzer, der sein Augenmerk wieder ganz der Bühne zuwandte, wo man für einige Minuten der Dekoration wegen unterbrochen hatte, und nicht bemerkte, wie der nackte Arm hinter ihm sich zurückzog und das ganze helle Persönchen verschwand.

Am Ende der Probe hatte er sie nicht mehr zu sehen bekommen. Sie war vor seinem Anblick, den sie jetzt nicht ertragen konnte, in ihre Garderobe geflüchtet. Dort war sie auf ihren

Stuhl vor dem Spiegel gesunken, hatte die kleinen Hände vor die Stirn geschlagen und zu weinen begonnen. Aber nur ein paar Tränen. Dann riß sie wütend das Kostüm vom Körper herab und rief ein verächtliches Wort ihrem entblühten Spiegelbild zu, das sich auf das dumme Stück bezog, in dem sie morgen Abend durchfallen würde. Und richtig, aus dem Spiegel nicht ihr Gegenüber ihr beständig zu, der Grillparzer hatte tatsächlich ein dummes Stück geschrieben!

In ihrem Heim, unweit des Burgtheaters, hatte ihr Mann an diesem Tage nichts zu lachen. Er bekam kein freundliches Gesicht zu sehen. Ueberhaupt schloß die kleine Frau sich in ihrem Zimmer ein und kam nur zu den Nachsitzen zum Vorbeigehen. Sie hat niemanden im Blick tun lassen, was sie in der freiwilligen Abgeschlossenheit während vieler Stunden getrieben hat.

Jedenfalls war die Melitta am Abend der Premiere von „Sappho“ so überaus natürlich gütig und lieblich, daß der Dichter nach dem letzten Füllen des Vorhanges, nach dem Verräuschen des jubelnden Beifalls, das Stück und Ausführung gefunden hatten, Madame Korn in ihrer früher wüsten Liebesschwärmerei die schöne zierliche Hand küßte und ihr ein stummes Bravo aus einem dankbaren Blick entgegenbrachte.

„Gret die Frauen — auch auf dem Finanzamt!“

Die Gattin eines Reichswehrmajors geht auf das für sie zuständige Berliner Finanzamt, um die Einnahmen und Ausgaben eines ihr gehörigen Hauses zu erläutern.

Empfang durch den Beamten: Was wollen Sie? Jeder vernünftige Mensch weiß, daß nur bis 1 Uhr Sprechstunde ist. Warum kommt Ihr Mann nicht?

Dame: Ich nahm an, Dienststunde sei bis 3 Uhr. Das Haus gehört mir; mein Mann hat nichts damit zu tun.

Die Autos hielten am Ufer. Bleigraue Wolken segten ihre nassen Schleppen über die steilen Höhen, zwischen denen der Strom sich in mächtigem Weite ergoß. Eisenrauch schweifte niedergedrückt vom Ufer her über die Klüften und umhüllte die auf ihnen tänzelnden Motorschiffe derart, daß man Dampfschiffe zu erblicken glaubte, wie sie vor hundert Jahren noch auf diesen Wassern verkehrten.

In losen Gruppen wandelte man nun am Ufer weiter, um zu der großen Schieferverarbeitungs-fabrik zu gelangen, die Geheimrat Wismert seinem Gärtchen zeigen wollte. Dem alten Professor Binum, der als letzter ging, schloß sich, getrieben von jenen unerklärlichen Empfindungen, die in den letzten Wochen in ihm wach geworden waren, Gabriel an, und der Professor lächelte ihm aufmunternd zu. Aus den großen Schuppen, die zu ihrer Rechten die Straße flankierten, traten sie und da Arbeiter heraus, um der fremden Gesellschaft neugierig nachzuschauen, und verschwanden dann wieder wie Schuppen im geheimnisvollen Dunkel der Gebäude, aus denen die gewaltigen Räder der Maschinen summt.

„Und das also sind die Nachfahren jenes frühlichen Völkchens, von denen schon der Römer Aufogius in seinen schlechten Versen sang!“ Der Professor wies auf einen hochläufigen, vergrämten Mann, der jenseits in einem Tor erschien und mit buntem Sack den Schweif von der engen Stirn wippte. „Dies sind die Urentel jener, die den heitersten Karneval der Urväterzeit zu feiern verstanden, deren Rippen überflossen von übermütigen Liedern, zu deren Begriffen allein uns heute schon alle Voraussetzungen fehlen! Sehen Sie sich diese Landschaft an, Gabriel, diesen Strom in seiner majestätischen, bewegten Breite, und dann diese industrialisierten Uferberge mit ihrem schwärzlichen Anblick, ihren unzähligen Schieferbrüchen, ihrem Kaminberge, ihren geduckten, verruchten Arbeiterstäben! Und alles dies war einmal das deutsche Paradies, die Landschaft unseres Vaterlandes, in deren heller, beglückender Physiognomie die bunte, nein, die erhabene Reminiszenz der Geschichte mit einer luftvollen, klingenden und erbebenden Gegenwart zu einer Schönheit und Bezauberung zusammenschmolzen! Alle Dichterschnur, jeder Menschentraum wanderte in diese gesegneten Gefilde, den dort aller gottgefälligen Lebenslust und unerfähtlichen Lebensinbrunn! Diese Dänge, heute von wirtschaftlicher Betriebsamkeit zerwühlt, bedeckten

B.: Das ist der Steuer ganz gleich. Der Mann ist immer für die Steuer haftbar.

D.: Es sind nur Ausbesserungen gemacht worden.

B.: Das erzählen Sie einem anderen. Ich weiß mit Häusern Bescheid. Warum bezahlen Sie solche hohe Provision für die Hypothek? Da geht man doch selbst zur Bank. Ueberhaupt, wer nimmt jetzt eine Hypothek auf, das ist ja doch Selbstmord!

D.: Ich mußte meine Geschwister auszahlen.

B.: Sie hätten ja den Geschwistern eine Hypothek eintragen lassen können.

D.: Sie brauchten aber Geld.

B.: Mit der geschwisterlichen Liebe scheint es nicht weit her zu sein. Jedenfalls sind Sie ein schlechter Kaufmann.

D.: Das gehört wohl nicht zur Sache.

B.: Das Finanzamt kann den Nachweis verlangen, ob Sie das Hypothekengeld für das Haus verwenden oder etwa zu hohen Zinsen ausleihen.

Der Beamte entwirft ein Protokoll und fordert zur Unterschrift auf.

D.: Ich unterschreibe nichts, was ich nicht genau übersehen kann. Außerdem haben Sie mir erklärt, mein Mann sei haftbar, also muß er wohl erst Bescheid wissen.

Der Beamte zerknüllt das Protokoll, wirft es in den Papierkorb und ruft: Na, solche Frechheit! Da sehe ich mich hier eine Stunde hin! Also Sie verweigern die Unterschrift. Da werden wir Sie einschämen. Nun aber raus! Unterstehen Sie sich nicht noch einmal zu kommen, wenn Ihr Mann geladen ist!

D.: Sie haben den Ausdruck Frechheit gebraucht.

B.: Ja.

D.: Sagen Sie mir Ihren Namen.

B.: Das habe ich nicht nötig.

D. Wäh

grüne Rebengärten, in denen jeder Tag fast ein Fest war, auf denen hinreichendes Leben erwachte, wenn die Zeit der Ernte herangekommen war und auf dies lebensfrohe Treiben sahen von den Gipfeln der Berge die milderischen Trümmer adeliger Schlösser herab, von Moos und Efeu überzogen, das romantische Ziel aller Wanderungen, die sich die geplagten Menschen in den großen Arbeitsstätten des Landes vergnügen durften! Das törichteste Geseh der Weltgeschichte hat diesen ganzen seligen Zauber wie mit einem Schlag vernichtet und zum Teil war es die Indifferenz des Volkes selbst, die die Zerstörung dieses Garten Edens durch Alkoholverbot verschuldet hat! Um einer moralischen Illusion willen, die mit Moral nicht das geringste zu tun hat, hat man diese hängenden Gärten dem Verfall preisgegeben, diese Landschaft, die dazu berufen war, in der Dichtung unseres Volkes ewig weiter zu leben. Mein Vater summt oft heimlich noch solche Trümpfer und seufzte hinterher; wer soll sie denn heute noch singen? Es ist schon viel, wenn unsere akademischen Perücken sie bisweilen als interessante Kulturdokumente bewerten und anerkennen! Und wie tief lebte die Jugend von Jahrhunderten in ihnen, fröhliche, frohe, leichtschwingende und begeisterte Jugend, der die bleichen Büromägen unserer jungen Generation fremd waren. Und wo sind diese fröhlichen, gutmütigen Weinbauern, die bei aller Munterkeit wahrhaftig nicht oberflächlich und leichtsinnig waren und ihre Wohl-fahrt ganz in die Hand dessen stellten, der doch auch das Wasser auf der Hochzeit von Kana in Wein verwandelte! Dies hier sind ihre Enkel oder Urentel, blasse Menschenkinder einer entgötterten Heimat, Tag und Nacht an die erschöpfende Maschinenarbeit gebunden, in ihrer Seele vielleicht noch ein ganz loser und leiser Nachklang jener goldenen Zeiten, der sie nur noch tiefer verbittert!

Der Professor schwieg; sie waren an das Fabrik-tor gekommen, über dem in goldenen Lettern das Wort leuchtete: „Carpe diem!“ Gabriel, selbst ergriffen von der Begegnung, die in den Worten des Professors vibriert hatte, wandte sich verstimmt vom Anblick dieses prägnanten Wortes ab, dessen einseitiger Industriegeist so viele Tausende einer bedrückenden Heimat beraubt hatte.

Wie hoch steht abhärtende Liebe über vernünftiger Schwäche!

Letzten Endes entscheidet über den Wert eines Menschen doch seine Fähigkeit zum Opfer, — mit anderen Worten: zur großen Liebe, — zum Christus-sinn.

Niemals ist die Liebe größer, als wenn sie aus heiliger Ueberzeugung heraus — verlangt wird.

Arm bist du doch, wie reich an Golde du auch wärst, Wenn du dein Inneres nicht vom Brot der Liebe nährst.

Anna Ender s. D. z.

Sich selber treu bleiben kann man nicht immer, wohl aber kann man stets wahr gegen sich selber sein.

Wer einem andern einen Strich drehen will findet in jeder Ecke eine Stoppel dazu.

Alle Gesehe sind eigentlich geschaffen zur Bahmlegung und Schwächung der Starren und Klünnen, geschaffen von den Schwachen und Alten und Kraftlosen. Je mehr Gesehe ein Volk hat, desto schwächer und — unselbständiger ist es.

Ein Mann, der das Mitleid als Liebesmittel bei dem weiblichen Geschlecht aufzutreten läßt, hat sich einen schlechten Anwalt erwählt.

Es gibt auch eine Kunst des Vergessens; sie ist oft wichtiger als die des Lernens.

B.: Das ist der Steuer ganz gleich. Der Mann ist immer für die Steuer haftbar.

D.: Es sind nur Ausbesserungen gemacht worden.

B.: Das erzählen Sie einem anderen. Ich weiß mit Häusern Bescheid. Warum bezahlen Sie solche hohe Provision für die Hypothek? Da geht man doch selbst zur Bank. Ueberhaupt, wer nimmt jetzt eine Hypothek auf, das ist ja doch Selbstmord!

D.: Ich mußte meine Geschwister auszahlen.

B.: Sie hätten ja den Geschwistern eine Hypothek eintragen lassen können.

D.: Sie brauchten aber Geld.

B.: Mit der geschwisterlichen Liebe scheint es nicht weit her zu sein. Jedenfalls sind Sie ein schlechter Kaufmann.

D.: Das gehört wohl nicht zur Sache.

B.: Das Finanzamt kann den Nachweis verlangen, ob Sie das Hypothekengeld für das Haus verwenden oder etwa zu hohen Zinsen ausleihen.

Der Beamte entwirft ein Protokoll und fordert zur Unterschrift auf.

D.: Ich unterschreibe nichts, was ich nicht genau übersehen kann. Außerdem haben Sie mir erklärt, mein Mann sei haftbar, also muß er wohl erst Bescheid wissen.

Der Beamte zerknüllt das Protokoll, wirft es in den Papierkorb und ruft: Na, solche Frechheit! Da sehe ich mich hier eine Stunde hin! Also Sie verweigern die Unterschrift. Da werden wir Sie einschämen. Nun aber raus! Unterstehen Sie sich nicht noch einmal zu kommen, wenn Ihr Mann geladen ist!

D.: Sie haben den Ausdruck Frechheit gebraucht.

B.: Ja.

D.: Sagen Sie mir Ihren Namen.

B.: Das habe ich nicht nötig.

D. Wäh

Politische und



unpolitische

Glossen zur Wahl!

I.

Nicht weniger als 20 Listen liegen zur Auswahl für die Wähler bereit. Viele Leute meinen, das sei zum Kochen und ein Zeichen politischer Anreife. Ich kann das beim besten Willen nicht finden. Zunächst sind auf jeder Liste zu wenig Namen. Selbst wenn einhundert Mann auf der Liste ständen, ist es doch direkt wahrscheinlich, daß die ersten neunundneunzig an Gehirnentweichung erkranken (bei den bevorstehenden Verhandlungen kein Wunder), totgeschlagen werden oder womöglich zu Landesdirektoren ernannt werden, da rückt der hundertste auf und schließlich kann es ihm ganz genau so ergehen. Also müssen auf jede Liste mindestens einige tausend Namen und jeder Memelländer muß das Recht haben, auf einer Liste als Wahlkandidat zu prunken. Erst dann wird der politische Ehrgeiz des Einzelnen befriedigt werden.

Und dann, was sind 20 Listen! Die verschiedensten Interessengruppen sind noch unvertreten. Fußballspieler, Kinobesucher, Rotundenfrauen, Polizeidirektoren, Freudenmädchen, Aepfelverkäufer! Rottet Euch zusammen und bildet Listen zur Wahrung Eurer heiligsten Güter! Vor allem aber fehlt eine Liste der Einkäufer von Wabulat! Man stelle sich die Reklame vor, die eine solche Liste für den großen Dichter bringen würde. § 1 der Programms dieser Wabulatliste könnte vielleicht lauten: „Wer nicht bei Wabulat kauft ein, darf nicht in den Seimelis rein!“

II.

Die Arbeitslast des neuen Landtags wird eine erfreulich große sein. Die einschneidendsten Gesetze harren ihres Erlösers! Beamtenrecht, Aufwertung, Strafreform, Schule und vieles andere. Und für all' das nur ein Jurist! Dem guten Rogge werden seine paar letzten Haare auch noch ausgehen!

Und kein Advokat auf den Listen, außer einem an wenig aussichtsreicher Stelle. Endlich einmal ein Parlament ohne Advokaten! Diese Leute schwagen bloß und behaupten, von allem etwas zu verstehen. Wenn sie auch wirklich etwas arbeiten, so taugt es nichts; man kann wirklich keinem Landwirt zumuten, einen Advokaten auf die Liste zu setzen, der nicht einmal den Bull vom Ohjen unterscheiden kann.

Die Gesetzmacherei wird also auch weiterhin von Landesräten mit ohne Examen oder von Leuten, die noch weniger von solchen Sachen verstehen, gemacht werden. Die einzige Hoffnung bleibt, daß Herr Zwicklies — ein schöner Name — gewählt wird. Hoffentlich wird ihn der Prophet Jesaias, den er so gern zitiert, noch hinreichend erleuchten. Sein blutrünstiger Wahlaufruf gegen die Gutsbesitzer, die sich ihre Kennpferde „an der Wand“ malen lassen sollen, ist schon durchaus vielversprechend und von wahrhaft biblischer Nächstenliebe erfüllt.

III.

Manche Leute regen sich darüber auf, daß man den litauischen Soldaten das Wahlrecht verkümmern will. Das ist auch geradezu unerhört. Man betrachte einmal diese Denkerkittchen, denen der Stempel der Intelligenz untrüglich anhaftet, wie sie schon jetzt grübeln über Wohl und Wehe des Memellandes. Aus welchem kühlen Grunde will man bloß ihre politische Erfahrung und praktische Mitarbeit ausschließen? Ich meine, es sind Ihrer noch viel zu wenig! Man verlege für die Wahlzeit das ganze litauische Militär hierher und noch einige tausend Gurkenverkäufer dazu, erst dann wird die Wahl so ausfallen, daß der wirkliche Wille des Memelvolkes erkannt wird.

Aber man stelle sich vor: es hat wirklich eine Wahlkommission, bestehend aus Landräten und so, gegeben, die das Memelabkommen dahin auslegt, daß die braven, zur Ausbildung hergeschickten Rekruten über das Schicksal und den Willen des einheitlichen Memelvolkes mitzubestimmen haben. Man weiß nicht, ob man darüber lachen oder verzweifeln soll. Eine solche wahlabschubliche Auslegung ist wirklicher Ausschub.

IV.

Die Memelzeitung und der Autonomiebund wollen den Wählern das Gruseln beibringen. Wer eine Partei wählt, die der christlich-demokratischen Regierung in Kowno nicht genehm ist, ist ein Feind des Staates und riskiert, ala Gaidies u. Kubillus in den Kasematten von Kowno und Schaulen mit Ratten und Läußen zusammen interniert zu werden. Mit den dreimal versuchten Kandidaten dieser regierungsfeindlichen Parteien wird der litauische Staat überhaupt nicht verhandeln. Zittert, Memelländer! Denkt aber auch an das schöne Wort:

Der eine fragt: „Was kommt danach?“

Der andere: „Was ist recht?“

Und dadurch unterscheidet sich

Der Freie von dem Knecht.

In England und Amerika gibt es nur drei große Parteien: Eine ist gerade an der Regierung und die andern bekämpfen sie bis aufs Messer. Wenn dort einer sagen würde, daß die jeweilige Oppositionspartei staatsfeindlich ist und man mit ihr nicht verhandeln könne, so würde er zwar nicht zu Ratten und Läußen, aber in ein Narrenhaus gesteckt werden.

Es ist eigentlich wunderbar, daß der Autonomiebund überhaupt eine Wahl zuläßt. Opposition darf es doch nach seiner Ansicht nicht geben. Es wäre viel praktischer, man läßt die ganze Wahl sein und ernennt einen Hauptmann mit 28 Mann zu Abgeordneten, die dann unter den Klängen des so oft gepielten Marches „Alte Kameraden“ in den Landtag einziehen.

Ein Recht auf Opposition steht natürlich diesen Abgeordneten nicht zu. Das hat nur Herr Galvanuskas, der Faustkämpfer im Völkerbund.

V.

Der Landespräsident Borchertas — so steht es an seinem Amtszimmer — hat seinerzeit die Pressevertreter dringend ermahnt, den Wahlkampf möglichst vornehm zu führen und alle persönlichen Angriffe zu vermeiden. Dies wird dann auch in der Presse aufs wärmste befolgt, besonders die Memelzeitung zeichnet sich durch die Unterlassung aller persönlichen Spizen aus. Wenn sie von Herrn Josef Kraus, weil er einmal wegen Beschaffung polnisches Holz in Warschau war, allerdings behauptet, er verfolge französisch-polnische Pläne und wolle das Memelgebiet an Polen verschachern, so ist das beiseite nichts persönliches. Die Memel-Zeitung hätte ja auch sonst angeben müssen, daß Herr Kraus überhaupt in Wirklichkeit Pole ist, mit richtigem Namen Krappinski heißt, daß in seiner Wohnung nur polnisch gesprochen wird und daß ein unterirdischer Gang von seinem Hause direkt nach Warschau führt, in dem Tag und Nacht die polnischen Kuriere in Autos hin und her brausen.

Von Herrn Conrad erzählt die Memelzeitung die gänzlich unpersonliche Tatsache, daß er die Rückgabe des Memelgebiets an Deutschland mit allen Mitteln betreibe. Dies will nichts besagen, denn die Wahrheit ist ja viel schlimmer und wird von der Memelzeitung rücksichtsvoll verschwiegen. In Wirklichkeit ist bereits in der langen Scheune in Althof ein ganzes preußisches Armeekorps unter der persönlichen Führung Ludendorffs und Alexander des Großen feldmarschmäßig versammelt und der Befehl zum Losschlagen wäre schon längst gegeben, wenn nicht die Ehmer'sche Kistenfabrik in Konkurs geraten wäre und der Konkursverwalter, der zugleich Rechtsberater beim Landesdirektorium ist, nicht noch im letzten Augenblick die Lieferung der Munitionskisten zurückgehalten hätte.

VI.

Ein besonders lehrreiches Kapitel sind die Splitterparteien. Wie schön ist es, auf einer gedruckten Kandidatenliste zu stehen, wie leicht, kostlose Versprechungen zu machen und sich feiern zu lassen.

Und wenn wirklich ein solcher Splitterer in den Landtag einzieht! Einjam steht er und alleine! Die großen Parteien werden ihn mit eifriger Berachtung abschütteln und seine Anträge, auf die die Wähler ihre Hoffnungen gesetzt haben, verpuffen. Der arme Kerl führt ein Eremitenleben und seine Wähler werden schwer enttäuscht. Ich schlage vor, man spart beiden Teilen diese Enttäuschungen und läßt diese Leute lieber gleich mit Pauken und Trompeten durchfallen!

VII.

Der edle Zurgeneit aus Minge ist recht zu beklagen. Zurgeneit geh' du voran, du hast die längsten Stiefel an! Womöglich wird er sogar gewählt, dann muß er plötzlich erkranken oder kann wegen Arbeitsüberbürdung sein Abgeordnetenamt zu seinem größten Bedauern nicht antreten. Herr Raschawik springt dann mit fröhlichem Lächeln für Judas in die Bresche. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan!

VIII.

Die großlitauischen Parteien haben noch viele Eisen im Feuer, mit denen sie erst zum Schluß der Wahlschlacht hervortreten wollen. Die wirtschaftlichen

Verhältnisse im Memelgebiet sind nicht zu best und es fehlt überall an Geld. Die Rettung liegt in neuen, originellen Steuern und da planen die Autonomisten eine Ausfuhrsteuer für Menschen. Diese Menschenausfuhr nach Frankreich pp. kann ein schönes Stück Geld einbringen, sie müßte natürlich auch gut gestaffelt werden, denn die Ausfuhr eines hübschen jungen Mädchens muß höher besteuert werden, als die einer zahnlösen Mamicke. Von der zwangsweisen Menschenausfuhr bis zur Sklaverei ist dann nur noch ein kleiner Schritt. Wer „Staatsfeindlich“ ist und nicht freiwillig auswandert, wird als Sklave für gutes Geld verkauft. Natürlich müßte auch ein Teil Sklaven im Lande bleiben, um den Stücken des Autonomiebundes untertan zu sein. Man denke sich Herrn Stiklorius in einer Gänfte, getragen von den Staatsfeinden Gubba, Conrad, Drekler und Baldschus und hinterher der Staatsfeind Kraus mit einem Fliegenwedel, um das lästige Geschmeiß von dem erlauchten Haupt seines Herrn abzuwedeln.

Dabei bin ich gar kein Feind der Sklaverei. So eine gut anziehende Sklavenpeitsche wäre für viele Leute ein prächtiges Erziehungsmittel.

IX.

Jede erste Wahl ist schwer. An Worten und Versprechungen fehlt es gewiß nicht. Wenn erst das zweite Mal gewählt wird, dann hat man schon die Taten gesehen und mancher wird sich an den Kopf fassen: wie konntest du bloß! Ja, lieber Memelländer, wenn Du jetzt falsch wählst, dann verdienst Du es nicht besser! Sieh' Dich um im Lande! Wenn Du alles wunderschön findest und Dich auf dieser Bahn wirtschaftlich und als Mensch wohl fühlst, dann wähle den Autonomiebund oder irgend einen Splitterer. Aber wenn Du meinst, es könnte manches besser sein, dann tuft Du gut, die Namen von besserem Klang zu wählen.

Und wenn Du auch ein kleiner Landwirt bist, laß Dir nicht einreden, daß Du keine Liste wählen darfst, wo womöglich unter vielen kleinen Bauern auch ein Gutsbesitzer druntersteht. Für alle Landwirte, groß und klein, gilt das gleiche: Aufrechterhaltung der Wirtschaft, angemessene Preise und Zölle, Hochhaltung der Viehzucht, Erhaltung der Kultur und Autonomie und die Gleichberechtigung beider Nationen. Es gibt sogar viele Leute, die sagen, dabei kann uns Landwirten ein Drekler und Conrad viel, viel mehr nützen, als ein Plennis oder Gallius.

X.

Gegen den litauischen Gouverneur ist nichts zu sagen. Er hat seine Anweisungen, tut seine Pflicht in vornehmer Weise und — kann nicht anders. Gott helfe ihm! Als ihm kürzlich nahegelegt wurde, den „Ziliter Beobachter“, ein nicht gerade vornehmes Revolverblatt von rauhen Sitten, zu verbieten, hat er das verständigerweise abgelehnt, weil das ja die beste Reklame für das Blättchen sei und nur die Einfuhr vieler tausend neuer Exemplare bewirken würde. So erzählte man, und dieser Zug erinnert etwas an Friedrich den Großen, wenn auch noch andere kleine Unterschiede nicht verkennbar sind.

Aber die Stiefellecker beider Nationen, die um schnöden Mammons und guter Futterkrippen willen unsere Kultur und Wirtschaft nach rückwärts und ostwärts drehen wollen, und die Dünnmänner, die als gekränkte Leberwürste oder wegen 5 Prozent Mehraufwertung ihren Mitmenschen in den Rücken fallen, können mir im Mondschein begegnen.